Frag:
Ob es
Ein ergibiges Mittel gebe,
Die
Drey Religionen
Deß
Heil. Römischen Reichs
zu vereinigen?
In fünff Predigen
beantwortet von

P. Francisco Neumayr Soc. Jesu,
der hohen Dom-Stiffts-Kirchen zu Augspurg
Ordinari-Predigern,

In den fünff Weyhnacht-Feyertägen
Im Jahr Christi 1754.
Mit Genehmhaltung der Obern.
Dritte Auflag.

München, und Ingolstatt,

THEMA.

Gloria in altissimis DEO, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis!

Ehre seye GOtt in der Höhe, und Frid auf Erden den Menschen, welche eines guten Willens seynd! Luc. 2.

Erste Predig.

Am heiligen Christ-Tag.

Frag:
Ob man sich um Widerherstellung deß Religions-Friden bekümmeren solle?

GOtt ist Mensch worden! das ist das Wunderbahre Geheimnuß der Liebe, welches uns der heutige hohe Fest-Tag der Geburt unsers HErrn JEsu Christi zur Betrachtung vorstellet: *Verbum Caro factum est!* Das Wort ist Fleisch, GOtt ist Mensch worden! O Wunder über alle Wunder! Wunder der Macht, welche zwey unendlich weit voneinander entschidne Naturen hat in einer Persohn vereinigen können! Wunder der Güte, welche ein so auserordentliches Mittel dem leydigen Fall deß Menschens aufzuhelffen hat ergreiffen wollen! Wunder der Weißheit, welche einen so unbegreifflichen Fund ausgesonnen hat, die unendliche Gerechtigkeit, welche beleydiget ware, und die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, welche mit dem Beleydiger Mitleyden truge, zu gleicher Zeit auf die allervollkommneste Weiß zu befridigen. Sehet, das ist die freudige Bottschafft, welche die Engel vom Himmel bringen. Verbum Caro factum est! GOtt ist Mensch worden! und die Ursach einer so tieffen Ernidrigung ist 1. die Ehr GOttes: Gloria in altissimis Deo! 2. Das Wohlseyn deß Menschens, welches in dem Frid, und Vergnügen deß Hertzens bestehet: In terra Pax hominibus! Beydes hat der Welt-Heyland glücklich bewürcket, das Erste, durch Vertilgung der Vielgötterey: die gantze Welt ruffet, und singet heunt: Credo in unum Deum! Ich glaube in einen GOtt! Das zweyte durch Einführung einer Religion,

Der Frucht der Menschwerdung Christi.

ligion, dero Haupt-Gesatz die Liebe ist, Krafft welcher alle ein Hertz und ein Seel haben, das ist, eines Sinns und Willens seyn solten. Erat credentium cor unum, & anima una! Act. 4. In Wahrheit ein schönes Werck, würdig, daß es niemand anderen, als den Sohn GOttes selbst, zum Urheber hätte!

wird durch Spaltung der Christen vernichtet.

Gleichwie aber der Seeligmacher eben wegen der Ehr seines himmlischen Vatters, und wegen deß grösseren Nutzens deß menschlichen Geschlechts uns die Freyheit deß Willens nicht nemmen wolte: also wurde auch dise Freud nur Menschen angekündet, die eines guten Willens seynd, die Ehr GOttes besorgen, und eben darum die fridliche Liebe untereinander zu erhalten angelegentlich sich befleissen wurden, Pax hominibus bonæ voluntatis. Guten Leuthen kommet das Werck der Erlösung zum Guten: nicht aber den Bösen, hominibus malæ voluntatis: Nicht jenen, welche GOttes Ehr aus den Augen setzen: die Gemeinde GOttes durch Uneinigkeit spalten: und die heilige Bemühungen deß eingefleischten Sohn GOttes fruchtloß zu machen sich erfrechen därffen. Wer hätte geglaubt, daß der Erd-Boden solche Leuth tragen solte? Doch die betrübte Erfahrnuß überzeuget uns nur gar zu handgreifflich, was die Boßheit sich zu wagen getraue. Schon von Anfang der Kirch Christi haben sich fast alle Jahr hundert stutzige Köpf antreffen lassen, die ihre Freud in den Trennungen hatten, und Uneinigkeit suchten mit so schlimmen Erfolg, daß die Welt, welche zuvor gar zu viel Götter angebettet: jetzt auch an einem GOtt zu zweifflen begunnet. So weit hat es der gottlose Zwittracht unter Christen gebracht.

Wie es Teutschland erfahret.

Mit Augen das leydige Weesen dises Unweesens zusehen, ist nicht nöthig auf die alte Zeiten, oder in fremde Länder zu schauen: daß liebe Teutschland, das heilige Römische Reich haltet uns genug traurige Schauspihl vor von den leydigen Früchten der Uneinigkeiten in Glaubens-Sachen. Das arme Vatterland ist hauptsächlich in drey Religionen getrennet. Catholicken, Protestanten, und Reformirte machen drey Hauffen aus, welche immer wider einander zu Feld ligen, zu unsäglichen Nachtheil vieler Millionen der von dem Erlöser so theur an sich gekaufften Seelen. Aus der unseeligen Trennung ist die verdammliche und verdammende Indifferentisterey oder kaltsinnige Gleichgiltigkeit im Glauben entsprungen. Alles wimmlet von Zweiffleren: ja ein jeder nimmet ihm die Freyheit wenigst innerlich zu dencken,

was

was er will: äusserlich aber sich anzustellen, nachdem es eintragt, so, daß ich sorge: Zweiffler und Heuchler möchten die gröste Zahl in dem Teutschen Christenthum ausmachen. Das Elend deß wahren GOttes-Dienst könte bald grösser nicht seyn.

Freylich ist äusserlich Frid unter den streittenden Partheyen in so weit, daß man sich nicht mehr deß Feurs und Schwerds zu Schützung strittiger Lehren bedienen darff: ja die Herren Lutheraner rüsten sich schon widerum zu einem Jubel-Fest, in Bedencken, daß das 1755ste Jahr würcklich im Anzug ist, das zweyhunderte nach dem Religions-Friden, welcher hier Anno 1555. geschlossen, und unterschriben ist worden zum Vortheil deß Lutherthums, deme hiemit das freye Exercitium der Augspurgischen Confeßion eingeraumt wurde. Nichts destoweniger stehen noch die Hertzen im Unfriden: und wir geniessen das Vergnügen der Einigkeit nicht, so lang nicht, gleichwie ein GOtt, und ein Tauff, also auch ein Glaub unter uns ist. Es haben sich darum schon öffters gute Leuth aller dreyen Religionen beworben, Mittel vorzuschlagen, wie die Spaltung gehoben, und so viel getrennte Christliche Länder widerum durch einen anständigen Vergleich möchten zusammgesetzt werden. Weil aber bißhero kein Versuch sein Zihl erreichet: seynd die gröste Männer fast in Verzweifflung gerathen, und halten es für eine vergebliche Mühe, die alte Harmonie deß Glaubens im teutschen Reich widerum herstellen wollen. Sie glauben, es seye so viel, als ackeren im Sand.

Ohne daß der Religions-Frid dem Elend steure.

Ich aber hoffe, der alte GOtt lebe noch: und werde thun, was wir nicht können, wann wir thun, was wir können. Folget die gewünschte Würckung nicht auf unsere Arbeit: so dencken wir, die Stund ist noch nicht kommen! Und der Himmel sagt uns: Placet conatus! Bey grossen Unternehmungen ist auch der gute Will schätzbahr. Ich komme demnach heunt die Hand an dises Werck wenigist für die Stadt Augspurg zulegen: und euch vor allen, liebste Zuhörer, zur hitzigen Begierd die Vereinigung beyder hier gegen einander stehenden Religionen zusehen, anzuflammen, damit ja niemand sich einem so wichtigen Vorhaben entgegen setze, sondern ein jeder nach seinem Vermögen beyhelffe. Die Gottes-Lieb, und die Menschen-Lieb solle der Zunder so heiliger Begierden seyn. Darum wird ich euch vorstellen, wie nutz solche Vereinigung seye, sowohl in Absicht auf GOtt als in Absicht auf die Menschen. In Absicht

Absicht der Predig.

auf GOtt dienet sie zu Vergrösserung seiner Ehre, Gloria in altissimis Deo, das soll der erste : in Absicht auf die Menschen dienet sie zum Vergnügen guter Seelen, Pax hominibus bonæ voluntatis, das solle der zweyte Theil diser Predig erweisen : und hiemit gründlich beantworten die matte Frag kleinhertziger Menschen : Ob man sich um Widerherstellung deß innerlichen Religions-Friden noch weiter bekümmeren solle ? Lasset uns nach Bethlehem gehen ! hier stellet sich der Fürst deß Fridens für Augen, um ein Mittler zwischen den Catholicken und Lutheraneren in Augspurg zu seyn. Keine aus den Partheyen kan dise Vermittlung ausschlagen : und ich wette, sie bringe den Friden, wann nur beyde ihr Hertz zu einem guten Willen anschicken. Ich fange an ꝛc.

Erster Theil.

Die Vereinigung dienet zu Vergrösserung der Ehre GOttes.

Die Ehr GOttes bestehet in seiner Erkanntnuß / und Lob.

GLoria est clara cum laude notitia : Also bestimmet der Englische Lehrer das Weesen deß Ruhms, oder der Ehre ins gemein : Die Ehr ist eine helle Erkanntnuß eines anderen, mit Lob vergesellschafftet. Wann wir demnach reden von Vergrösserung der Ehr GOttes : reden wir von Vergrösserung seiner Erkanntnuß, und seines Lobs. Die Erkanntnuß vergrösseret sich, wann wir in ihme eintweders mehrer Vollkommenheiten von innen, oder mehrere Großthaten von aussen entdecken : oder doch die schon entdeckte mit mehrerer Helle, und Kläre einsehen : Clara notitia. Das Lob vergrösseret sich, wann die Verehrung GOttes mit Wort und Werck verherrlichet wird durch Vermehrung der Zahl seiner Anbetteren, oder durch mehr sagende Ausdrück, und glänzenderen Schimmer der Anbettung, notitia cum laude. Wer sich dann um keines aus beyden bekümmeret : dem sagen wir mit Recht, daß er sich der Ehre GOttes nichts achte : ja dieselbe so wenig besorge, als ihme die Ehr deß Türckischen Kaysers am Hertzen ligt, den er auf gleiche Art weder bekannt zu machen, weder zu loben verlanget, als einen Fürsten, der ihne nichts angehet.

Jetzt gehen wir nicht weiter, und bleiben zu Augspurg: vergleichen aber den jetzigen Zustand der Stadt in der Parität mit dem Zustand, den sie hätte, wann sie gantz Catholisch wäre. Es soll sich bald zeigen, wie vil ein erneuerte Vereinigung in der Wahrheit deß Glaubens die Glory GOttes vergrösseren wurde. Jetzt ist sie halb Lutherisch, halb Catholisch. Eine aus beyden Religionen ist nothwendig falsch, mithin der Erkanntnuß, und Lob GOttes zuwider: Was können wir folgern, als daß GOtt nur von der halben Stadt nach dem Wort seiner Wahrheit erkennet: nur von der halben Stadt nach der Vorschrifft seines Willens gelobet: nur von der halben Stadt auf die von ihm geoffenbahrte Weiß verehret, und angebettet werde. Was will nun daß sagen: die halbe Stadt ehret GOtt, und die halbe Stadt nicht! und das nur wegen Uneinigkeit in der Glaubens-Lehr! Was will daß sagen, als: wäre ein Einigkeit: so wurde nicht mehr nur das halbe, sondern das gantze Augspurg GOtt seinen HErrn, wie sich gebühret, erkennen, loben, und ehren.

Die Vereinigung wurde beydes vergrösseren.

Dermahlen gehet es Christo zu Augspurg, wie vormahlen zu Jerusalem. Joan. 7. wird erzehlt, daß er sich so zu reden incognito, und in Geheim nacher Jerusalem auf das Lauber-Fest begeben habe. Die Juden fragten dann nach ihme, wo er wäre? Ubi est ille? Und es entstunde allerley Geschwätz von ihme unter dem Volck. Dann einige sagten, er seye ein guter Mann: Quidam dicebant, quia bonus est. Andere aber widersprachen es, und sagten: Nein! sondern er ist ein Verführer! Alii dicebant: non! sed seducit turbas! Sehet die Trennung. Was bedeutet sie aber? Est: non est: Er ist gut! er ist nicht gut! Was will diser Widerspruch sagen, als daß nur die halbe Stadt einige gute Erkanntnuß Christi gehabt: mithin auch Christus nur die Halbscheyd der Glory, und deß Ruhms seiner Güte genossen habe. Wie gehet es ihm aber mit seiner Erkanntnuß zu Augspurg? GOtt lob! in deme kommen wir zusamm, daß wir Christum für den Sohn GOttes erkennen, so wie auch die Juden einig in deme waren, daß nur ein GOtt seye. Im übrigen was gehen für Reden für und wider ihne wegen seiner Persohn, und Thaten? Die Catholicken erkennen in JEsu Christo, einen Gesalbten, und sagen, Christus seye dreyfach gesalbet, als ein Prophet: Darum könne seine Kirch niemahl irren, weil er vorgesagt, daß sie alle Bemühungen der Höll sighafft vernichten werde: als ein König: Darum habe er durch daß Predig-Amt, und Ausspendung der H.H.

1. Die Erkanntnuß.

Sacra-

Sacramenten, wie auch mit Verordnung eines Vice-Königs ein zwar Geistliches, aber doch sichtbahres Königreich durch die gantze Welt aufgerichtet: Als ein Priester: darum habe er nicht nur einmahl ein blutiges Opfer für uns entrichtet: sondern widerholle eben selbes auf ein unblutige Weiß nach der Ordnung Melchisedech biß zum Ende der Welt: Quidam dicebant, quia bonus est! Das seynd eytle gute Sachen, die wir von Christo reden. Aber nur das halbe Augspurg redet so rühmlich von Christo. Alii dicebant non! Der andere halbe Theil sagt: Nein! Christus ist kein Prophet: dann seyn Kirch hat geirret: sonst hätte man sie ja nicht müssen reformiren. Er ist kein König in diser Welt, sondern sein Reich ist unsichtbahr. Er ist kein Priester auf eine unblutige Weiß, sondern hat sich einmahl am Creutz geopfferet, und wird sich nimmermehr opferen. Sehet hier die verschidene Erkanntnuß Christi. Jederman greiffet die Widersprüch: es stehet also die Wahrheit nur bey einer Parthey: der halbe Theil irret: und ein irrige Erkanntnuß machet ja Christo kein Ehr.

2. Das Lob Christi.

Auf gleiche Weiß müssen wir von dem Lob Christi sprechen, und von der Ehr, mit der wir ihn ehren. Die Catholicken loben und ehren Christum nicht nur in sich selbst, sondern auch unter den Gestalten Brods und Weins: auch in seiner lieben Mutter und Heiligen: auch in seinem Stadthalter: Quidam dicebant, quia bonus est. Entgegen schreyen die Herren Lutheraner aus vollem Halß: Non! sed seducit turbas! Nein! das geht nicht an! man verführet das Volck. Das geseegnete Brod anbetten ist ein greuliche Abgötterey: Die Mutter Gottes und die Heilige anruffen, ist ein schändlicher Aberglaub: Der Pabst ist der lebendige Antichrist, und wer ihne ehret, ehret die Apocalyptische Bestia. Geliebte! Ich will hier noch nicht untersuchen, welcher Theil recht habe: aber ist es nicht wahr, das, im Fall, daß die Wahrheit für uns Catholische stehet, eben darum unser Heyland das halbe Lob gerathen müsse, so er hätte, wann die Einigkeit wäre? Ja, ist es nicht wahr, daß er wegen der Uneinigkeit diser Stadt von dem halben Theil gelästeret werde in dem heiligsten Sacrament: gelästeret in Maria und seinen Heiligen: gelästeret in seinem Stadthalter? Nichts zu melden von anderen Lehren deß Glaubens, durch deren Erkannt- und Bekanntnuß das Lob und der Ruhm deß Heylands vermittels der Vereinigung einen ungemeinen Zuwachs nehmen wurde, da jetzt die halbe Stadt ihm solche Ehr unverantwortlich versaget.

Sage

Sage man nur nicht: diſes Verſagen könne Chriſtus zu keiner Sünd rechnen, weilen es beyde Partheyen gut meynen, und dem Trib ihres Gewiſſens nachgehen. Ich antworte: ob es ſchon hart iſt, ſagen, daß bey diſen Widerſprüchen kein ſträffliche Unwiſſenheit: kein hartnäckige Widerſpenſtigkeit: kein faule Trägheit: kein zeitliche Abſicht: kein heuchleriſche Boßheit mitlauffe: mithin der Irrthum einer diſer zweyen Partheyen gantz unſchuldig ſeye: will ich doch diſen Satz freymüthig für diſesmahl annehmen: auch zum Uberfluß zugeben, daß der Fehler zur Sünd von Chriſto nicht möge gerechnet werden. Bey allem diſem bleibt dannoch wahr, daß der HErr nur von der halben Stadt Augſpurg im guten Geiſt, und in einer ſicheren Wahrheit geehret werde, ſo lang ſie in dem Religions-Weeſen einen doppleten Adler vorſtellet. Dann laſſet uns ſetzen: die halbe Stadt ſeye von gottſeeligen Burgeren, die andere Helffte aber von niemand anderen, als unmündigen Kinderen angefüllet: kan man wohl laugen, daß die Erkanntnuß GOttes nur bey der halben Stadt anzutreffen ſeye, obſchon derſelben Mangel den Kindern nicht zur Laſt gelegt werden kan? Ja! Setzet: die halbe Stadt ſeye von Juden bewohnet, welche (eben wie die Herren Lutheraner gern angeſehen ſeyn möchten) unſchuldig von Chriſto irreten: auch über ihren Irrthum kein Gewiſſens-Angſt fühleten: über das mit Betten und Pſalm-Singen alle Sabbath GOtt ehreten: beynebens aber (nemlich ihrem unſchuldigen Irrthum zu Folge) Chriſtum als einen Götzen läſterten: uns als Abgötter ſchelteten: unſern Gottes-Dienſt verſpotteten: Ich frage, welche Vernunfft iſt ſo vermeſſen, daß ſie ſagen därffe: die gantze Stadt lobe GOtt nach ſeinem Gefallen? GOtt rechne diſen Juden ihre Läſterungen ſo wenig als einem Unſinnigen an: ſeye das! Aber ſoll darum diſes Läſteren ſo vil ſeyn, als loben? Sollen GOtt-liebende Männer ſtill ſitzen, und ſich weder um Unterweiſung der Kinder, weder um Bekehrung der Juden auf keine Art annehmen? Solle man ein ſo heylloſe Vermiſchung mit gleichgültigen Augen und niderträchtiger Gelaſſenheit anſchauen? Wurde nicht ſowohl die Erkanntnuß, als das Lob, mithin die wahre Ehre GOttes um die Helffte vergröſſeret, wann wir mit Unterrichtung der Kinder, und Bekehrung der Juden glücklich ſeyn wurden? Der helle Mittag leichtet hier in die Augen: die Sach iſt ausgemacht: die gröſſere Ehre GOttes liget an der Einigkeit der Stadt Augſpurg im Glauben. Einrede.

Es ligt daß die Vergrösserung der Ehre GOttes an der Einigkeit deß Glaubens.

Wer ist demnach, der GOtt liebet, und nicht von gantzem Hertzem eine solche Einigkeit wünschet! Auf auf zarte Seelen! Gloria in altissimis Deo! Lasset uns zusamm helffen: und dises grosse Werck zur Ehre unseres grossen GOttes mit zusamm gesetzten Kräfften angreiffen. Kommet mit mir! Ich lade euch ein, meine liebe Zuhörer, mit den Worten deß eyferenden Moyses: Si quis est Domini, jungatur mihi! So lieb euch GOtt ist, helffet mir bey! Bringe ein jeder wenigst einen aus den benachbahrten Lutheranern mit sich in die nächste vier Predigen: sagt ihnen, daß ich der nicht seye, für den sie mich halten, ihr Feind, ihr Verachter, ihr Lästerer, oder Hohnsprecher: versicheret sie meiner reinen Begierden nach ihrem Heyl: bettet wenigst für sie, und mich, daß GOtt mein Bemühungen mit seinem allmögenden Seegen gnädist zu begleiten geruhe. Wollet ihr mir auch so weit nicht helffen, ey! so werffet mir doch keine Stein in den Weeg. Saget nicht: es wäre besser ich schwige, so, wie die Lutherische HErren Prediger schweigen. Der HErr behüte mich für so feigen Gesinnungen! Meine Herren! ich kan eurem Beyspihl nicht folgen. Wie? wann ihr einen so guten Handel hättet, als ich: wurdet ihr wohl schweigen dörffen? Ach! wann ihr von euer Lehr so überzeiget wäret, wie ich von meiner: ich glaube, ihr hättet ja so vil Liebe zu GOtt, daß ihr die Wahrheit unter der Banck hervorziehen, und an das Liecht stellen woltet, es koste auch, was es wolte. Die Ehr GOttes, und euer Amts-Pflicht erforderte, daß ihr nicht gleichgültig zusehen könntet: wie ein unendlicher Ehre und Liebe würdigster GOtt nicht von der gantzen, sondern nur von der halben Stadt nach seinem heiligisten Willen bedienet werde. Von GOtt geschickt seyn zum predigen, das ist, die Unwissende zu lehren, die Boßhaffte zu straffen, die Irrlehrer zu beschämen, die Träge zu ermunteren: und dabey schweigen, es gehe in der halben Stadt, wie es will, und habe GOtt Ehr oder Unehr davon: O das kan ein Prediger nicht über sein Hertz bringen, es seye dann, daß darin kein Funcken einer Liebe GOttes mehr glimme: oder daß der Mann ein Miedling seye, der nur für jene Schaaf sorget, von denen er Milch und Woll nihmet: wegen Vermehrung der Heerde seines Herrn aber nicht sorgfältig ist. Nein! HErr! ich habe dir eine bessere Gemüths-Art zu dancken. Bey meinem Beruff ist mein Hertz in ewiger Unruhe, so lang ich sehen muß, daß nur die halbe Stadt Augspurg in der Wahrheit dich ehre. Wem, der dich liebet, solle das Hertz nicht bluten,

wann

wann er bedencket, was da sagen wolle: Nur die halbe Stadt Augspurg ehret GOtt in der Wahrheit! Lasset uns dann, liebe Zuhörer (ich bitte euch noch einmahl) zusamhelffen, die Einigkeit deß Glaubens in der gantzen Stadt zu bewürcken. Ein solche Bemühung erforderet die Vergrösserung der Ehr GOttes, Gloria in altissimis Deo: clara cum laude notitia: Und die Menschen-Lieb soll ein eben so hefftiger Trib seyn, dann es hanget der Frid, und das Vergnügen aller Innwohner daran: In tera Pax hominibus! HErr! Es ist schier ein Schand für uns, daß wir ein dir so glorreiches Werck zu unternehmen, neben der Betrachtung deiner Ehr, noch ein andere Beweg-Ursach von der Menschen-Lieb herhollen sollen. Doch es helffe, was helffen mag, und seye dises

Der zweyte Theil.
Die Vereinigung dienet zum Vergnügen der Seelen.

DEr heilige Augustinus beschreibet den Friden, daß er seye eine ruhige Ordnung: Tranquillitas Ordinis. Wo alles in guter Ordnung stehet, und das ruhig: da ist Frid, Pax hominibus: Der äusserliche Frid, wann die Unterste von den Mittleren, und die Mittlere von den Obersten ordentlich abhangen, so daß ein jeder zu seinem Zihl und End ohne Unruhe oder Verwirrung in Bewegung sich setzet: der innerliche Frid, wann unsere Neigungen der Vernunfft, die Vernunfft aber GOtt mittels deß wahren Glaubens ohne Widerred unterworffen stehet. Diser und jener Frid ist GOttes gaab, welche aber der Himmel nur Menschen gibet, die eines guten Willens seyn, Pax hominibus bonæ voluntatis, weil nur der gute Will solche Ruhe und Ordnung annihmet, und zu erhalten trachtet. Darum heisset es: Non est Pax impiis, Isa. 48. Bey gottlosen Leuthen ist kein Frid: nicht der innerliche, dann ihre Neigungen finden sich nicht in Ordnung, und ihr Glaub bringet keine Ruhe: nicht der äusserliche, als nur dem Schein nach, oder auf ein kurtze Zeit, wann sie sich zu Verfolgung der Frommen vereinigen: dann es gehet der gute Will ab, ohne welchen man in die Länge nicht fridlich seyn kan.

Das Weesen des Fridens ist eine ruhige Ordnung:

Und dise hanget ab von der Einigkeit des Glaubens i. innerlich.

Wie stehet es nun hier zu Augspurg mit dem innerlichen Friden der Hertzen? Die Hertzen seynd in zweyerley Religionen getheilet, und beyde in Unruhe. Auf Seithen der Catholicken macht Unruhe da die Einfalt, dort die Liebe. Die Einfalt, dann es gibt unter uns gute Seelen, welche geschwind in Religions-Zweiffel verwicklet werden, ohne daß sie sich, heraus helffen könnten. Eine äusserliche Andacht, ein erbauliches Lied, ein mit süssen Seufftzeren angefülltes Bett-Büchlein, ein Gespött über Catholische Gebräuch, ein ungereimter Bibel-Spruch klecket schon den Frid solcher Seelen zu stöhren, und über die Römische Lehr-Sätz stutzig zu machen. Die Liebe, dann es gibt auch edle Seelen, die in Betrachtung der Lutherischen Aufführung, welche bey vilen nach den Reglen aller sittlichen Tugenden, und anständigen Höfflichkeit eingerichtet ist: besonders aber in Ansehen so vil holdseeliger Kinderlein, so ohne ihre Schuld im Irrthum zur höchsten Gefahr ihrer Seeligkeit aufwachsen: zu zarten Mitleyden beweget, in Begierden ihnen zu helffen entbrinnen, und davon wie Paulus Tag und Nacht beunruhiget seufftzen: Quis scandalizatur, & ego non uror? Wer wird geärgeret, daß ich nicht darüber im Eyfer erhitzet auf ergibige Mittel nachsinne, dem Unheyl zu steuren? Ihr Hertz ist, wie das Hertz deß Heli, beständig wegen der Arch GOttes im Kummer: wie das Hertz deß guten Hirten für das verlohrne Schäflein in Sorgen: wie das Hertz einer Brut-Henne für ihre Junge wegen deß Raub-Vogls im Schröcken. So seynd die Gemüther der Catholicken wegen der Uneinigkeit in der Glaubens-Lehr in steter Bewegung. Auf Seithen der Herren Lutheraner ist die Unruhe der Hertzen noch grösser. Sie möchten, daß sie von Glaubens-Sachen niemahl was reden höreten: ja hüten sich auch nur daran zu gedencken, aus Forcht der Unruhe, so von der Wahrheit pflegt erreget zu werden. Es ist ihnen, wie den Süß-schlaffenden: sie hassen das Liecht. Die Läden der Fenster müssen geschlossen, und die Vorhäng zugezogen seyn, damit nur kein Sonnen-Strahl auf ihr Angesicht falle. Trittet einer in die Cammer, und haltet ein Liecht für die Augen: so ist er ihr Feind. Da es nun in einer vermischten Stadt nicht wohl möglich ist, daß von Religions-Sachen niemahl eine Rede gehe: niemahl Schrifften von diser Gattung in die Augen fallen: niemahl von den Cantzlen geprediget werde: ist eben darum auch nicht möglich, daß der Lutherische Hertzens-Frid lang ungekränckt bleibe. Apostel der Wahrheit dürffen nicht stumm seyn, wann sie schon wolten: dann der HErr hat sie in

alle

alle Welt ausgeschickt nicht zum Schweigen, sondern zum Predigen: und Evangelium heisset ein gute Zeitung, welche ja ein darum eigens abgeschickter Both nicht vertuschen soll, wann er schon vorsihet, daß es bey manchen saure Gesichter abgeben werde. Das haben alle meine Vorfahrer auf diser Cantzel beherzziget: und keiner wolte durch ein feiges Stillschweigen ein Verräther der Wahrheit seyn: oder als ein stummer Hund von dem Göttlichen Ober-Hirten in der gantzen Welt Angesicht ausgefilzet werden. Ich folge ihrem Beyspihl, weil ich ein gleiche Pflicht trage: und ich hielte meine Seel für verlohren, wann ich das Stillschweigen der Lutherischen Herren Prediger nachahmen wolte. Ich stöhre aber den Friden, und mancher Lutheraner wird wegen meiner in seinem Hertzen unlustig? GOtt Lob! eben das ist mein Absehen. Bey irrenden Seelen ist nichts üblers, als der innerliche Frid: wer sie liebet, und helffen will, muß vor allen ihr Hertz in Unfriden setzen: und als sorglosen Leuthen die nahe Gefahr deß ewigen Tods mit Nachdruck vorstellen. Weil nun deme also ist: kan freylich Lutherischen Seelen nicht wohl seyn, und die bange Brust wird offt gezwungen in ängstige Seufftzer auszubrechen: soll ich dann in meinem Glauben keinen Anspruch zum Himmel haben? Und wer soll sie trösten? Von ihren Cantzlen wird keine Streit-Red beantwortet. Auf besonderes Anfragen wird ein Zweiffler von seinem Herren Beich-Vatter an einen blinden Glauben gewisen: oder mit einer trotzigen Mine erinneret: er solle dise Strittigkeiten den Gelehrten überlassen: die Einwürff seyen nicht neu, und längst schon beantwortet: man solle die Lutherische Lehr durch die Schrifft prüffen: der nächste beste Bibelspruch könne das unruhige Gewissen befridigen. Ja! das Gewissen eines einfältigen Weiblein, eines unwissenden Knaben, eines unachtsamen Handwercks-Mann: aber nicht eines klugen, und für seyn Heyl sorgenden Ehren-Mann. Diser weiß, daß man in seiner Gemeinde lehre, ein jede sichtbare Kirch könne irren: wie kan er dann aus solchen Antworten getröstet fortgehen? Nur ein Rab findet ausser der Arch seyn Vergnügen: die Taube deß Noë flüget zuruck, weil sie auf der in der Sünd-Fluth ersäufften Welt kein Plätzlein antrifft, wo sie sich ruhig setzen könte. Tranquillitas ordinis. Ausser der Kirch Christi ist gleichwie kein Ruhe, also kein Frid.

Man kan so gar den Unfriden deß Hertzens offt aus äusserlichen 2. äusserlich
Zeichen bemercken. Es ist das freundschafftliche Betragen zweyer Glau-

bens-Gegner nicht selten eine politische Verstellung, und gezwungnes Weesen; es haltet ein kleine Zeit aus, biß sich bey sicheren Umständen das Hertz selbst verrathet. Im Handel und Wandel sihet man einander mit scheelen Augen an: die Vorgesetzte von einer der unseren entgegen gesetzten Religion halten wir für partheyisch; gegen die Obrigkeit manglet Lieb, und Vertrauen: gegen unsers gleichen kochet das Hertz Mißtrauen und Argwohn: auch die Zung wird fürbrüchig, und fahret in spötterische Reden, oder bißige Zanckereyen heraus: es verrachtet einer den anderen: Isaac und Ismael wohnen in dem Hauß deß Glaubens-Vatters nicht fridlich beysamm, weil sie zweyer Müttern Kinder seynd. Tragt es sich aber zu (wie es durch GOttes Gnad öffters sich zutraget) daß ein Ismaelit zu den Israeliteren übergehet: sihe! da werden gantze Familien unwürsch. Es kostet manchesmahl vile Uberwindungen grosser Beschwernussen, nur biß man den Schutz erhaltet. Vatter und Mutter, Weib und Kinder werden wider den Proselyten aufgehetzt, und die gantze Freundschafft in den Harnisch gebracht. Haab, Gut, und der ehrliche Nahm mit Titel und Amt stehen in Gefahr: aller Reichs-Gesätz ungeachtet. Man will den Umgetrettenen nimmermehr kennen: er wird in seinen Rechten gekräncket: von Erbschafften ausgeschlossen: von guten Bekannten schier angespyet: in seinen Nöthen verlassen: im Unglück verlachet: auf das allerunglimpflichste geschmähet, und angeschwärtzet, gleich als hätte er alle Feur-Schwerd- und Galgenmäßige Buben-Stuck ausgeübet, da er doch so unschuldig als Jacob ist, und anderes nichts gesündiget hat, als daß er sich heimlich aus dem Hauß deß Laban davongemacht, und durch ein kluge Flucht aus der gefährlichen Dinstbarkeit in die Freyheit der Kinder GOttes gesetzt hat. Freylich all dises Ungemach solte ein tapferes Hertz nicht in Unfriden ziehen, nachdem der Apostel vorhinein mahnet, daß alle ohne Ausnahm, welche in Christo JEsu fromm leben wollen, Verfolgung ausstehen müssen: Allein zu einer so unzerstörlichen Ruhe zu gelangen, kostet eben viles Fechten, viles Streitten, vil Uberwindungen sowohl der inneren, als der äusseren Feind. Wären wir in der Glaubens-Lehr einig: wären wir aller diser Unruhen enthebet.

Der Frid wird mithin von der Einigkeit deß

Pax hominibus! Pax est tranquillitas ordinis. Ey! so trachte nach diser Einigkeit, liebstes Augspurg! ohne welche deine Kinder weder von innen, weder von aussen, Frid haben können. Der

halbe

halbe Theil wäre schon wohl gesinnet: und ich bin sicher, daß kein Catholische Seel hier seye, welche nicht nach der Vereinigung seufftzet, und wünschet, daß alle Lutheraner Catholisch wurden: Pax hominibus bonæ voluntatis. Ich zweiffle auch nicht, daß nicht der grössere Hauffen aus den klügeren Herren Lutheraneren hefftige Neigungen und Trib empfindet, sich mit uns zu vereinigen: Nur zeitliche Absichten halten ihre Begierden zuruck: und sie mercken nicht, daß eben dise ein Ursach ihres innerlich- und äusserlichen Kriegs seyen, welcher so vil Ubels in Augspurg stiffte, und so vil Gutes verhinderet. Wahr ist es: ihr treibet freyen Handel und Wandel: man rühret keine Trommlen: die Stadt ist mit keiner Armee eingeschlossen: man sihet keinen Blut-Fahnen fliegen: man hört keine Minen springen: der Burger hat keine Belagerung, und der Baur keine Verhergung zu förchten. Pax! Pax! es ist überall Frid, ja schon 200. Jahr Religions-Frid. Allein es stehet geschriben: Sanabant contritionem filiæ populi mei ad ignominiam, dicentes: Pax! Pax! cum non esset Pax, Jer. 8. Sie haben den Schaden der Tochter meines Volcks mit Spott geheilet, und gesagt: Frid! Frid! da doch kein Frid ware, ja gar nicht seyn kan, weil die Wahrheit mit der Lug, und der Glaub mit dem Irrthum sich ja niemahl vereinigen werden. Der Waffen-Krieg hat aufgehört: und der Frid hat den Herren Lutheranern das [illegible]ve Exercitium Religionis pro foro fori gegeben. Aber pro foro poli kan die Welt keinen Frid machen: und eben darum dauret der Gedancken-Krieg, der Zungen-Krieg, der Feder-Krieg unter beyden Religions-Verwandten noch: wird auch kein End nehmen, so lang sie untereinander entzweyet seyn werden. Ist aber nicht schon dises Ubel der Entzweyung übel genug, daß wir nach der Vereinigung seufftzen solten? Ach ja freylich übel genug, weil sie ein Ursach ist, daß die halbe Stadt Augspurg in die Tieffe der Höll versincken muß. Die Höll hat ihren Rachen weit aufgesperret: eine aus beyden Partheyen wird sie verschlingen! wehe jener, welche das Unglück soll treffen! Vom Glauben irren ist Himmel-weit irren: und der Apostel hat schon im Nahmen deß Göttlichen Richters das Urtheil der Verdammnuß gesprochen: Si circumcidamini, Christus vobis nihil proderit, Gal. 5. Wann ihr auch in dem schlechtesten Artickel deß Glaubens (dergleichen einer die Lehr von Aufhebung der Beschneidung gewesen) der erkannten Wahrheit fürsätzlich widerstrebet: so ist das kostbahre Blut JEsu Christi an euch auf ewig verlohren! Entsetzungs-voller Ausspruch! Liebstes Augspurg! wen ge-

Glaubens erhalten.

het

het er an? deine Catholicken? oder deine Lutheraner? wir widerspre-chen einander in Glaubens-Lehren: sonst wären wir ja nicht getren-net. Eine Parthey hat demnach nothwendig unrecht, und hanget der falschen Lehr an. Welche aus beyden ist diser unseelige Hauff? Ach! er ist durch den Mund deß Apostels zur Höllen verdammet: Christus vobis nihil proderit! Und nach einem so gewaltigen Don-ner-Klapf kan es wohl seyn, daß noch einer seye, der über seine Ge-fahr nicht erbleiche? der sich nicht seiner selbst, und seiner Mitbrü-dern erbarme? der nicht nach allen Kräfften nach der Einigkeit sich bestrebe? Ohne dise Einigkeit wird nur die halbe Stadt seelig: und man will uns überreden, wir sollen einen jeden glauben lassen, was er will: wir sollen mit unsern Predigen niemand beunruhigen: wir sollen mit aller Gelassenheit zuschauen, wie das halbe Augspurg dem ewigen Verderben zueile: Ist das Christlich? ist das Menschlich? ja ist das auch nur Thierisch gehandlet? Gewißlich sogar die Thier tra-gen gegen einander Erbärmnuß, wann eines verunglücket ist. Frey-lich wann die Untersuchung der Wahrheit unmöglich wäre, und le-diglich nicht könte entschieden werden, welche Parthey recht habe: so dörffte ein jeder bleiben, wer er ist: und wie dörfften um keine Widerherstellung der Einigkeit bekümmeret seyn. Aber nachdem GOtt die Apostel gesändet, der gantzen Welt das Gesatz eines neuen Glaubens zu verkünden, dem jederman sich zu unterwerffen solte ge-halten seyn: kan keine Vernunfft zweifflen, daß er nicht auch werde Mittel fürgeschriben haben, dasselbe zu erkennen, und von falschen Lehren, oder pur menschlichen Erfindungen zu unterscheiden. Ach mein GOtt! wer kan so dumm seyn, daß er disen Vernunfft-Schluß nicht fasse? Es kommt also endlich alles auf dises an, daß wir Leuth eines guten Willens seyen. Pia affectio, ein bereitwilliges Hertz alles zu unternehmen, was dienlich seyn kan die Wahrheit zu finden, mit hertzhaffter Entschliessung alle Hindernussen zu übersteigen, macht uns tüchtig die Einigkeit zu bewercken, wie wir sie alle wünschen. Oder wer wünschet sie dann nicht?

Beschluß.

Alles ligt am guten Willen/

Für den Catholischen Theil in Augspurg darf ich gut stehen, daß alle und jede nichts hefftiger als die Vereinigung wünschen. An statt der Parität die Einigkeit deß Glaubens. O wie vil

Zusatz brächte sie der Glory GOttes, Gloria in altissimis Deo! clara cum laude notitia! O wie süsses Vergnügen brächte sie dem Gemüth viler tausend unter der Tyranney der Gewissens-Zweifflen schmachtenden Seelen! Pax hominibus! Pax est tranquillitas ordinis! Beydes erkennen wir: und müßten wir weder GOttes, weder Menschen-Lieb haben, wann wir nicht gern, was an uns ist, beytragen wolten. Pax hominibus bonæ voluntatis! Der Will ist gut unser Seiths: ist er auf Seithen der Herren Lutheraner auch gut: so ist der Frid vollkommen, weil der Frid anderes nichts ist, als eine Ruhe in der Ordnung, durch welche wir unsere Neigungen der Vernunfft, und die Vernunfft GOtt mittels eines vernünfftigen Glaubens unterwerffen. Ihr Herren! man begehret keine Fridens-Bedingnussen, welche hart seynd. Lasset uns dise heilige Täg zu samm tretten, und die Gedancken beyder Partheyen unpartheyisch untersuchen. Ja wohl! Es ist noch nicht an deme, daß man dises Fridens-Werck unter verzweifflete Geschäfft zehlen solle: ein gutes Hertz kan alles ausrichten, Pax hominibus bonæ voluntatis.

Wir bringen unsere Gedancken zu dem Kripplein deß HErrn. Ecce plus quam Salomon hic! Sehet! dises Kind ist der allerweiseste Richter, Nobiscum Deus, unser Emanuel, der versprochen hat mitten unter uns sich zu stellen, wann zwey oder drey über ein gottseeliges Vornehmen zur Berathschlagung zusamm kommen werden. Unser Geschäfft, O HErr! ist eines der wichtigsten, so wohl für deine Ehre, als für die Rettung viler tausend Seelen von dem ewigen Untergang. Es gehet die grosse Stadt Augspurg an. Erbarme dich ihrer Kinder, deren mehrere tausend noch nicht verstehen, welcher Unterschid unter deiner rechten und lincken Hand am letzten Gerichts-Tag seyn werde. Um so viler Unschuldigen willen, O HErr! damit sie nicht zu deiner Unehr, und ihrem Unheyl aufwachsen, mache die Feind deß Fridens zu schanden, vernichte den Widerstand, der unserem guten Willen sich halßstärrig entgegen setzet! verjage den Lugen-Geist, der so vil edle Seelen von dem Weeg der Wahrheit abführet! tilge den Irrthum, der mit so dicker Finsternuß den Verstand sonst guter Hertzen beneblet! erwecke den Geist der Grossen, daß sie sich großmüthig entschlüssen, ihre Weißheit und Ansehen mit allem Nachdruck dem Werck deß Fridens zu widmen! Neige die Burgerschafft, daß sie mit einhelligen Gesinnungen nach einer allgemeinen Vereinigung in dem allein Seeligmachenden Glauben sich bereit mache! ermuntere

Den der Heyland seegnen wird/

muntere alle Innwohner überhaupt, daß keiner sich saume zu einem dir so glorreichen, uns so nutzbahren Geschäfft das Seinige beyzutragen!

Wann ein jeder das Seinige thut.

Ja, Allerliebste! das ist vonnöthen, daß ein jeder das Seinige beytrage: und das ist nichts anderes, als ein aufrichtiger Schluß, den Fridens-Vorträgen beyzutretten, sobald er selbe als GOtt gefällig, und dem Seelen-Heyl nutzlich erkennen wird. Kan man wohl was Billicheres, was Leichteres, was Anständigeres von verständigen Leuthen, die sich nicht von unbändigen Leydenschafften in gefährliche Abweeg hinreissen lassen, begehren? Kan ein Vernunfft gefunden werden, welche disen Vorschlag verwerffe, und solche Præliminarien nicht mit Freud unterschreibe? Ist es möglich, daß ein Mensch sich dargegen vernehmen lasse, und sage; Nein! wann ich schon die Fridens-Vorschläg vernünfftig, GOtt gefällig, dem Seelen-Heyl nutzlich finden wird, will ichs dannoch nicht annehmen! Grosser GOtt! wie ist solchen Leuthen zu helffen? Liebstes Augspurg! soltest du auf dise Art gesinnet seyn, und alle Vereinigungs-Puncten ausschlagen: Ach! so sage doch: was hat dir dein GOtt leyds gethan, daß du zusehen kanst, wie ihme nur die halbe Stadt diene? Und was haben dir deine Innwohner leyds gethan, daß du ohne alle Empfindlichkeit den halben Theil derselben für ewig unglücklich macheſt, und jenem Feur überliferest, welches Anfangs nur dem Teuffel und seinen Englen bereitet ware? Ach gehe in dich! erwecke die Mutter-Lieb! seye deinen lieben Kindern für Schaden! die glückseelige Ewigkeit (behertzige doch dises unendlich vil sagende Wort) die glückseelige Ewigkeit hanget ab von der Liebe zur Einigkeit. Amen.

Zweyte Predig,

An S. Stephans-Tag.

Frag:

Ob die Spaltung in der Kirch Christi ein kleines Ubel seye?

THEMA.

Lapidas eos, qui ad te missi sunt!

Jerusalem! du versteinigest jene, so zu dir gesendet seynd! Matth. 23.

Eingang

Allzeit waren die Prediger der Wahrheit verhaßt.

SO gehet es überall. Man hasset die Wahrheit: und darum werden die Prediger der Wahrheit verfolget, vertriben, gegeißlet, versteiniget, getödtet, wann sie schon hundertmahl ihre Credentialien, daß sie Gesandte deß Allerhöchsten seyen, aufweisen, und überreichen. Jerusalem! du solteſt vor anderen Städten den Friden mit GOtt besorgen, weil er dir vor andern mehrer Fridens-Bothen zugesendet, die Begierd der Vereinigung in dir zu entzünden: du aber, Lapidas eos, qui ad te missi sunt, du verdammest jene zu den Steinen, welche dich für dem Untergang warnen, der dir unausbleiblich bevorstehet, so fern du in deiner Unempfindlichkeit verstockt: in hartnäckiger Verweigerung aller Fridens-Handlungen beharren solteſt. Umsonst! Jerusalem hat die Ohren verstopffet: und eben heut ist der Tag, an welchem uns die Gedächtnuß deß Marter-Kampfs eines heiligen Stephan erinneret, wie verhaßt den Juden alle Fridens-Bothen gewesen seyen, aus keiner anderen Ursach, als weilen sie ihre Hartherzigkeit strafften, und den gantz gewiß schon annahenden Sturtz-Fall ihres gemeinen Weesens verkündeten.

Seynd es noch.

Was sich aber zu Jerusalem zugetragen : hat die Kirch GOttes alle Jahrhundert erfahren. Immerzu erregten sich Spaltungen, durch welche der ungenehete Rock Christi zerrissen wurde. Immerzu stunden ehrliche Männer auf, so sich für die Widerherstellung deß Kirchen-Fridens beeyferten. Immerzu fanden sie auch Widerstand, und erweckten Haß gegen sich, aus keiner anderen Ursach, als weil sie jenen, so Ursach zur Spaltung gaben, scharpf predigten, und die gewise Verdammnuß vorsagten. Noch heut zu Tag haben wir eine gleiche Erfahrnuß. Die Kirch Christi ist im Reich in drey Hauffen gespaltet. Rühret sich ein Prediger aus Begierd die zur Ehr GOttes, und allgemeinen Seelen-Heyl höchst-nöthige Einigkeit widerum einzuführen : kan er den bitteren Haß widriger Partheyen ihme nicht gewiser auf den Halß laden, als wann er sich deß zu seiner Absicht kräfftigsten Mittels bedienet, und mit widerhollten Bedrohungen der ewigen Peynen seine Zuhörer oder Leser erschröcket. Tausendmahl muß er hören : man müsse niemand verdammen. Ein jeder müsse seine Haut selbst für Gericht bringen. Der Ausspruch : ob man in allen dreyen Religionen deß Reichs, oder nur in einer, und in welcher aus selben seelig werden könne ? gehöre dem Richter zu, deme ein Prediger nicht vorgreiffen solle. Solche Keckheit solle man nicht gedulten, und sie mache nur Unruhe, ängstige die Hertzen, verwirre die Gewissen, hetze die Partheyen aneinander, ja stürtze einfältige Seelen in Verzweifflung.

Därffen aber darum nicht schweigen.

Man hat aber schon tausendmahl auf dise Einwürff geantwortet, und statthafft erwisen, daß ein Prediger in Krafft seines Amts nicht schweigen därffe, und bey Verlurst seiner Seeligkeit dem Volck die Gefahr deß ewigen Untergangs, der mit der Spaltung unzertrennlich verknüpffet ist, mit heiligen Eyfer und wahren Ernst vortragen müsse. Er mischet sich darum in das Amt deß Richters nicht ein. Er verdammt niemand. Er warnet nur seine Zuhörer wegen der Gefahr. Die Angst der Seelen ist eben sein Absicht, und das Mittel selbe behutsam zu machen, daß dise elende Geschöpff nicht so muthwillig in ihrer freywilligen Blindheit dem feurigen Abgrund zurennen. Er thut, was Christus, was die Propheten, was die Apostel gethan : er ist die Stimm deß Ruffenden : Die Axt ist schon an die Wurtzel der Bäumen gesetzt : alle Bäum ohne GOtt zu dem ewigen Leben gefällige Frücht (dergleichen es ohne den wahren Glauben nicht gibt) gehören in das höllische Feur ! Ach ! so

verdient

verdient ja diser Mann an statt deß Hasses allen Danck : und es ist niemand, der sich über seinen Eyfer vernünfftig erzürnen kan. Dann (was vor wenig Tägen einer der Gelehrtesten aus den Herren Lutheraneren sagte) am jüngsten Tag wird sich freylich zeigen, wer recht habe : aber halt leyder ! für den irrenden Hauffen zu spath : Und gewißlich ist die Stadt Ninive dem Propheten Jonas vilen Danck schuldig, daß er sie zeitlicher zur Bekehrung ermahnet.

Innhalt/ und Abtheilung der Predig.

So fürtrefflichen Beyspihlen zu Folg wird auch mir kein kluger Mann übel deuten, wann ich fortfahre zur Aufhebung der GOtt und den Menschen so schädlichen Spaltung der Kirch meines HErrns aus allen Kräfften zu arbeiten. Ich habe mich gestern bemühet, den Gemütheren meiner Zuhörer ein lebhaffte Begierd zur Vereinigung einzuflössen : heut suche ich einen Haß der Spaltung zu erwecken durch gründliche Vorstellung deß gewisen ewigen Untergangs sowohl deren, so eine Glaubens-Spaltung anfangen, als deren, so dieselbe wissentlich fortsetzen. Es ist einer jeden Spaltung (zumahlen diser, welche schon 237. Jahr dauret) ihr Weesen graußlich : ihre Folgen erschröcklich : Und ich sage euch, Allerliebste ! wer immer eine Spaltung in der Kirch Christi anfanget, begehet eine sehr schwäre Sünd, sehet den ersten : wer in solcher Spaltung verharret, und stirbt, ist für ewig verlohren, sehet den zweyten Theil, und gantzen Innhalt der heutigen Predig.

Ihre Absicht.

Mein Hertz brinnet vor Begierd dise zwey eingreiffliche Wahrheiten euren Ohren recht einzuschärfen, damit das Gemüth ein ernstliches Abscheuen, Unwillen, und Grausen, über die Religions-Zwitracht fühlen möge, weil diser Grausen die beste Vorbereitung ist einen guten Willen zu erhalten, der sich entschliesse, zum allgemeinen Friden alles mögliche beyzutragen. Die Predig wird scharpf seyn : doch lang nicht so scharpf, als die Predig deß heiligen Stephans vor dem gesamten Jüdischen Rath gewesen ist. Ich hätte zwar das Recht gleicher Ausdrück mich zu bedienen, in Bedencken, daß Stephanus nur ein Diacon gewesen : ich aber ein Priester bin. Doch ich entschlage mich aller bitteren Redens-Arten : und dringe nur durch bündige Vernunffts-Schlüß dahin, daß schon das blosse Wort: Kirchen-Spaltung, euch die Gall rühren, und wider derselben Anfänger im heiligen Unmuth vereinigen möge. H. Geist ein Urheber der Schärpfe, dero sich der heilige Stephan heut zu Beschämung der

Juden bedienet hat, gibe mir Muth und Feur : ja mache daß sich meine Wort in eitel Blitz und Donner-Keyl verkehren, verstockte Hertzen zu zerschmetteren, und harte Köpff zu zerbrechen. In diser Hoffnung fange ich an ꝛc.

Erster Theil.

Wer ein Spaltung in der Kirch Christi anfanget, sündiget schwärlich.

Was ein Spaltung seye.

SChisma, oder eine Spaltung insgemein, ist ein jede Uneinigkeit, die sich in einer Gemeinde anzettlet mit einem Aufstand wider die Obrigkeit : oder doch mit Verachtung ihrer Befehlen, durch welche sie die streittende Partheyen vereinigen will. Dann spalten heißt aus einem Ding zwey machen, so wie man das Holtz spaltet, oder ein Kleyd trennet. Entstehet eine Spaltung unter schlimmen Leuthen, ist sie zuweilen erwünschlich, damit die Kräfften der Boßheit durch den Zwitracht zertheilet, weniger schaden mögen : Und so hat GOtt bey dem Babylonischen Thurn-Gebäu den Ubermuth der Menschen mittels der aus der Verwirrung der Sprachen entstandenen Zertheilung vernichtet. Unter Frommen kan sich auch dann und wann eine unschuldige Trennung begeben, ja nicht selten aus Anordnung deß Himmels, wie uns die Schrifft Act. 15. von Paulo und Barnaba deutlich berichtet. Erhebet sich eine Strittigkeit zwischen zwey verschidenen Gemeinden, so ist nichts besseres, als ein fridlicher Vertrag beyder Obrigkeiten, wie Abraham und Loth wegen der Zwistigkeiten unter ihren Hirten gethan. Geschihet aber eine Aufruhr der Unterthanen wider eine rechtmäßige Obrigkeit, so wie sich Core, Dathan, und Abiron wider Moyses aufgeleinet : heisset sie eine Rebellion. Schisma aber, oder Spaltung eigentlich, und im Verstand meines Vorhabens ist ein Aufstand der Unterthanen wider ihre geistliche Obrigkeit ; so daß sich die Gemeinde zertheilet: und ein Theil ihr anhanget, der andere wider sie stehet : Und in diser Bedeutung wird hier das Wort : Spaltung, genommen.

Der Anfänger begehet ein schwäre Sünd.

Schon der Wort, Verstand klecket, daß man begreiffe, wie schwär die Sünd desjenigen seye, der in der Kirch Christi ein Urheber der Spaltung ist. Dann wann das Volck aufwiglen wider eine politische

politische Obrigkeit, oder die Ruhe eines Staats durch Aufruhr stöhren eine Sünd ist, welche dem Laster der beleydigten Majestät gleich, und einer ausgedenckten Todes-Straff würdig geachtet wird: wie sollen wir glauben, daß GOtt einen wider seine Kirch rebellischen Frevler für minder schuldig ansehen werde, da doch der Kirchen-Gewalt nicht nur mittelbahr, und durch Ubertragung deß Volcks, wie der Politische: sondern unmittelbahr von ihme selbst sein Herkommen hat? Höre man darüber die Schrifft: betrachte man die Exempel: frage man die Vernunfft: Alles wird die Schwäre diser Sünd nachdrucklich erweisen, ohne daß mit disen Proben noch ein Zweiffel bestehen könne.

Das zeiget die Schrifft

In der Schrifft lesen wir Luc. 10. daß Christus den Apostlen sagte: wer euch höret, der höret mich: und wer euch verachtet, der verachtet mich. Und Hebr. 13. mahnet Paulus, wir sollen gehorsamen unseren Vorgesetzten ohne Ausnahm, als welche einstens wegen unseren Seelen wurden Rechenschafft geben müssen, welches ja freylich geistliche Oberen meistens angehet. Auch Rom. 13. lehret eben diser Apostel, daß, wer immer was immer für einer Obrigkeit widerstehet, der widerstehe der Anordnung GOttes, und lade ihme das Urtheil der Verdammnuß auf den Halß, welches der HErr uns in der Figur bedeuten hat wollen, da er seinem Volck Deut. 17. dises Gesatz vorgeschriben, daß wer sich erfrechen wurde dem Befehl deß Priesters ungehorsam zu seyn, deß Todes sterben solte: Qui superbierit nolens obedire Sacerdotis imperio, morietur homo ille! Ja, was wollen wir mehr? Sechs Ding, sagt GOtt Prov. 6. hasset meine Seel: hoffärtige Augen, lugenhaffte Zungen, blutdurstige Händ, Hertz, die voll schlimmer Gedancken seynd, Füß, welche schnell seynd zur Boßheit, und falsche Zeugen: aber das Siebende verfluche ich mehr als alles, nemlich den, der unter Brüdern Uneinigkeit stifftet, und den Friden verwirret.

Die Exempel

Die Exempel beweisen auch, daß ihme Ernst seye. Dathan und Abiron müßten durch einen ungewöhnlichen Tod hingerissen, und lebendig von der Erden verschlungen werden. Absalon, weil er einen grossen Theil deß Volcks an sich gezogen, und wider den König seinen Vatter aufgehetzt, mußte an seinen eignen Haaren hangen bleiben, und sein Grab unter den Steinen finden. Gamaliel erzehlet auch Act. 5. von einem Theodas, und widerum von einem Judas

dem

dem Galiläer, wie beyde darum, daß sie Unruhe und Zwitracht erweckt, übel zu grund gangen, und sammt ihren Anhängern jämmerlich zu Nichts worden seyen, redacti ad nihilum. Das erschröcklichste Zeugnuß deß Hasses GOttes aber gegen die Spaltungen ist der Engel Fall. Lucifer der Fürst diser Geisteren macht Schwürigkeit gegen GOttes Gebott. Villeicht hoffte er ungestrafft durchzukommen, wann er vile Anhänger hätte von so edlen Geschöpfsten. Er glaubte, GOtt werde der Menge schonen. Der dritte Theil fallet seinen rebellischen Vorschlägen bey. Die Spaltung ist ausgemacht: Factum est prælium magnum in cœlo, der gantze Himmel stehet in Verwirrung. Was thut GOtt? haltet er Verhör? nimmt er nur den Rädlführer bey dem Kopff? oder verdammt er nur allzeit den Zehenden zu der Höll? Nein. Ohne Zeit-Verlurst, ohne Musterung, ohne Erbarmen werden alle sammentlich auf ewig aus dem Himmel verstossen, und aus glückseeligen Englen in elende Teuffel verwandlet. Also haßt GOtt die Spaltung.

Die Vernunfft.

Und billich, dann sie ist, wann man auch nur bey der gesunden Vernunfft anfraget, eine der grösten Sünden sowohl wider GOtt, als wider den Nächsten. Wider GOtt, weil der Fridens-Stöhrer Ursach ist, daß die feindselige Partheyen GOttes vergessen, und nur auf beyderseithige Verfolgungen bedacht seynd um der Oberhand willen, nach welcher eine wie die andere begierig ist. Ja in Religions-Spaltungen leydet niemand mehrer als GOtt, eben zur Zeit, da ein jeder sich schmeichlet, er streitte für GOtt, und es gefalle dem Himmel, wann er die Verbitterung seines Hertzens und ungezäumten Wuth unter dem Deckmantel deß Eyfers abkühlet. Die Jüdische gottlose Ausschweiffungen gegen den HErrn, und seine Apostel: die von Zeit zu Zeit entstandene Trennungen, und niemahl ohne Nachtheil deß Gottes-Dienst und der Kirchen-Zucht erweckte Unruhen: die zu Luthers und Calvins Zeit geführte Krieg, geschleipfte Kirchen, verbrannte Clöster, entwendte gottseelige Stifftungen, geschändete Ordens-Gelübd, entunehrte, zerrissene, zertrümmerte heilige Bilder seynd Zeugen ohne Ausnahm, was die Ehre GOttes von der Spaltung für Vortheil habe. Deß Nächstens Nutzen betreffend, lehret der heilige Thomas, daß unter allen Sünden, so der Liebe deß Neben-Menschens widerstreben, die Spaltung die gröste seye, sowohl weil sie ihme nicht nur an zeitlichen, sondern hauptsächlich an geistlichen Güteren schwärlich schadet:

Als

Als weil sie nicht wie ein Ordinari-Kranckheit eintzele Menschen ergreiffet: sondern gleich einer Pest gantze Gemeinden, grosse Städt, vile Länder mit dem Seelen-Gifft anstecket, ja dasselbe biß in das vierte, und fünffte Geschlecht zum Verderben viler Millionen unschuldiger Creaturen ausgiesset. Darum dann die Kirch Christi jederzeit den Anfängern solcher Händel billich in allen Kirchen-Versammlungen das Anathema, oder den Fluch gesprochen hat, nach dem Beyspihl Pauli, ja Christi selbst, welcher gewolt, daß wir solche Leuth als Heyden und Publicanen ansehen sollen, weilen dise unruhige Köpff die gröste Aergernuß geben zum grösten Elend der Welt: Væ mundo à scandalis! Aber auch zum gewisen Untergang dessen, der Aergernuß gibet: Væ homini, per quem scandalum venit, Matth. 18.

Luther kan von diser Sünd nicht entschuldiget werden.

Wer ist nun, der den Luther von einer Sünd entschuldigen kan? Der Spaltung, mit welcher die Teutsche Kirch verwicklet ist, ware niemand anderer Urheber, als er: das wissen die Kinder: die Herren Lutheraner bekennen es freymüthig: ja ihre Herren Prediger loben ihne darum, weil seine Trennung seye rechtmäßig, seye nothwendig, seye heilig gewesen. Heilig, weil ihne GOtt als einen theuren Rüst-Zeug zu dem grossen Reformations-Werck erkisen, und beruffen hat: nothwendig, weil die sichtbahre Kirch Christi in Abgötterey und greuliche Irrthum verfallen ware: rechtmäßig, weil er wider sein Gewissen nicht heuchlen dörffte. Ihr Herren! wann dise Einstreuungen Grund hätten, wäre freylich euer Handel gewonnen. Aber schon die Persohn deß Luthers allein machet eure Aussagen verdächtig. Der äussere Mensch ware weder mit Heiligkeit der Aufführung, wie Johannes der Tauffer, weder mit Krafft der Wunder-Zeichen begabet, wie alle Apostel: mit was für einer Vernunfft könte man ihne für einen Gesandten GOttes ansehen? Der innere Mensch äusserte sich in seinen Sitten, Reden, und Schrifften. Welcher Heilige hat jemahl das Predig-Ampt mit Gottsrauberischer Ubertrettung seiner Gelübden angefangen? wessen Aphorismi, Macht-Sprüch, oder Tisch-Reden haben jemahl vom faulen Fleisch so graußlich gerochen? wessen Feder hat aufrührisch, ehrenrührisch, grob, schmähsüchtig, unflätig geschriben so, wie deß Luthers Schrifften mit derley schönen Raritäten angefüllt seynd? Doch weil ohne dem kluge Leuth alle deß Luthers Aufführung verabscheuen, und seines Nahmens sich schä-

men : will ich weiters seine Persohn nicht betasten : sondern das Werck seines Unternehmens in seinem Weesen der gantzen Welt Augen vorstellen.

Weil sein Unternehmen weder heilig/

Man will selbes als Heilig, ja Göttlich ausruffen, weil Luther darzu von GOtt ordentlich beruffen seye worden. Allein, wann es nicht mehr braucht als sagen, Luther habe von GOtt seinen Beruff : so werden wohl auch die Widertäuffer recht haben, wann sie den Schneider von Leyden für einen Apostel ausruffen. Wer hat doch die Stimm vom Himmel für den Luther gehöret? wer hat ein Wunder-Werck zu Bestättigung seiner Sendung gesehen? Ist nicht nöthig, sagt man mir : daß er auf ein ausserordentliche Weiß oder unmittelbar beruffen seye worden : genug, daß er von der Römischen Kirch zum Priester geweyhet, und auf der hohen Schul zu Wittenberg Doctor worden ist. Wie so ? wann das klecket, so muß ja Carlstadt, der den Luther zum Doctor gemacht hat, auch ordentlich und mittelbar durch den Kayser und Lands-Fürsten zu dem Reformations-Werck beruffen gewesen seyn. Mit was Gewissen hat dann Luther den Carlstadt, und Carlstadt den Luther als Ketzer gescholten ? können wohl zwey Propheten GOttes in dem Bibel-Verstand widersprechende Lehr-Sätz finden, und predigen? Was elende Prob ziehet man dann aus deß Luthers Doctor-Strumpf für seinen Beruff ! Von noch schlechterem Stoff ist der Beweiß, den man aus seiner Priester-Weyhe herhollet. Dann erstlich nach der Lutherischen Lehr gibt es keinen eigentlichen Priester: mithin ware Luthers Weyhe nichts, und Luther ein Lay, wie ein anderer. Zweytens, wann man die Weyhe gelten lasset, so ware er von der Römischen Kirch beruffen, ja nicht wider, sondern für sie zu predigen. Drittens, so ware damahl nach Lutherischer Aussag die sichtbare Kirch schon im Grund verderbet, und der Pabst der lebendige Antichrist : muß also Luther von GOtt durch den Antichrist zum Predig-Ampt ausersehen seyn worden. Wohl ein andächtiger Einfall ! därffet ihr also dencken ? ey ! so wird es wenig zu sagen haben, wann ihr zugebet, es habe ihn GOtt durch den Teuffel beruffen, weil ja der Antichrist und der Teuffel zimlich miteinander gut Freund seynd : und die alte Ketzer auch von niemand andern beruffen waren, als von dem Hoffarts-Teuffel, Fleisch-Teuffel, Rach-Teuffel, mit dergleichen Luther selbst nur gar zu offt in seinen Bücheren bekennet, daß er vile Gemeinschafft gepflogen

habe :

habe : und er hat seinen Beruff die Meß zu bestreitten aufrichtig nach der Länge beschriben , damit man über den Geist seines Beruffs , ob er schwartz oder weiß seye , nimmermehr zweifflen könne. Hier liget dann die saubere Heiligkeit deß Anfangs der Spaltung in ihrer Lebens-Grösse ausgestreckt : und ich bitte euch um deß Himmels willen , daß ihr doch nicht mit so liederlichen Mährlein euch wollet betrügen lassen , zu glauben , es seye Luther von GOtt gesandt worden.

Saget ihr mir : Luther habe keinen besonderen Beruff nöthig gehabt : die Noth der Kirch , und das grausame Verderbniß der Mißbräuch rufften genug, daß er, als bey einer allgemeinen Brunst zum löschen zulauffen solte , so frage ich : wer sagt es , daß die Kirch Christi damahl in Glaubens-Irrthum seye verfallen gewesen? Ist das in der Bibel geschriben : oder ist der Verfall der Kirch Christi , wie jener der Synagog , vorgesagt worden? Sagt es nur Luther ? wer ist Luther , daß man für ihne schlechthin den Beyfall abforderet? Beweisset er es aus der Schrifft? warum sollen wir mit Ausschluß alles Zweiffels seine Auslegung annehmen? Wer hat ihme die Gaab der Unfehlbarkeit gegeben? Und wann Luther sagen darff , die gantze Kirch hab in dem Verstand der Bibel geirret : wer wird uns versicheren , daß er nicht irre ? Luther will sich schön machen , wann er betheuret , er habe aus dem Trib deß Gewissens disen Schritt gethan wegen der Mißbräuch , welche er in der Römischen Kirch will beobachtet haben. Aber wie so ? gehen dise Mißbräuch die Kirchen-Zucht an , oder die Lehr? Ist das erste : so wußte er ja , daß wir selbst manche Mißbräuch beseufftzen , die wir abzuschaffen , offt , ohne, daß ein grösseres Ubel zu beförchten wäre , nicht im Stand seynd , es mag hernach an der Obrigkeit , oder an dem Unterthan fehlen. Ist das andere : so kunte ihme als einem Doctor , nicht unbekannt seyn , daß die sichtbare Kirch Christi unmöglich mit einem Irrthum in der Glaubens-Lehr könne beschmitzet werden , nachdem sie GOttes Sohn wider die Höllen-Porten zu unterstützen, so theur versprochen hat : ja er müßte auch wissen , daß , wer dises Versprechen auf eine unsichtbare Kirch ausdeuten wolte , eben darum allen anderen Secten das Wort reden wurde, und mithin den Indifferentismum einführen. Einmahl, daß bey 1200. Jahr die Abgötterey , und der Aberglaub so offentlich und allgemein geherrschet haben : über das von den Apostlen der Heyden

weder nothwendig.

bey Bekehrung deß Teutschlands sollen geprediget, ja mit Wunderzeichen und Martyrer-Blut bestättiget worden seyn: schauderet der Vernunfft daran zu gedencken. Luther mußte lästeren, damit er seinen Abfall beschönen, und die Einfalt guter Teutschen zum Beyfall bewegen möchte, darzu ihme die rohe Unwissenheit selbiger Zeiten vilen Vorschub gegeben. Wo lasset sich nun eine Nothwendigkeit blicken, so den Luther gezwungen hätte von der Kirch sich zu trennen?

weder rechtmäßig gewesen/

Eben so wenig könte ein so freches Unternehmen rechtmäßig geschehen. Nur alsdann ist es dem Unterthanen erlaubt seiner rechtmäßigen Obrigkeit den Gehorsam zu versagen, wann dise jenen zu einer gewisen, ausdrucklichen, und ungezweiffleten Sünd anhalten wolte. So lang die Sach zweiffelhafft ist, bleibt der Obere in dem Besitz deß Rechts zu befehlen: und der Unterthan in der Schuldigkeit zu gehorsamen. Jetzt, saget mir, welche Obrigkeit hat den Luther zur Sünd gereitzet? welche zur Heucheley zwingen wollen? Ist es etwann der Cardinal Cajetanus, der das zarte Gewissen deß Manns beschwären wolte mit Auftrag deß Widerruffs seiner Lehren, die er doch in der Schrifft glaubte gegründet zu seyn? Seye es, daß er das glaubte: er könte es aber nicht gewiß wissen, wie er doch gewiß wußte, daß es vernünfftiger seye glauben, er irre: als glauben, die gantze Kirch Christi irre. Er hatte demnach die Schuldigkeit zu gehorsamen, und durch nicht heuchlerischen, sondern ernsthafften Widerruff die angefangene Spaltung zu stillen. Wir wollen aber noch weiter gehen. Gesetzt (das doch nicht wahr ist) gesetzt, Cajetanus hätte in deß Pabsts Nahmen Luthero etwas offenbar der Schrifft entgegen befohlen: wie bestehet die Folg, daß Luther darum alle geistliche Obrigkeiten habe abthun, und die Trennung auf das äusserste treiben dörffen? Die erste Christen wurden offt zur Verlaugnung deß wahren GOttes, und Anbettung der Götzen gewaltig angehalten: Was haben sie gethan? Sie sagten freylich mit den Apostlen: es ist nicht billich, daß man den Menschen mehr als GOtt gehorsamen solle: sie wolten lieber deß grausamsten Tods sterben, als von der Menschen-Forcht in eine Gottloßigkeit sich hinreissen lassen. Aber welchem aus so vil tausend Martyrern ist jemahl beygefallen, daß er dessentwegen glauben oder lehren solte, die Fürsten, so solche Befehl gaben, hätten alle aufgehöret rechtmäßige Obrigkeiten zu seyn: die Unterthanen seyen von

dem

dem Eyd der Treue frey : man seye nicht mehr schuldig in einiger Sach ihnen zu gehorsamen : ja man solle sich wider sie aufleinen, das Joch abwerffen, und sich mit Gewalt in die Christliche Freyheit setzen ? Nur Luthers Geist, und die aus seiner Lehr abstammende Widertäuffer haben dise saubere Theologie, und so abentheurliche Jura oder Gerechtsamkeiten in die Welt einführen dörffen. Welschland, Spanien, Franckreich, Niderland, Engeland, Teutschland, Hungarn, Schweden, Dänemarck, Norwegen waren, da Luther noch ein Spann-langer Bub gewesen, vollkommen Römisch-Catholisch : gantz Europa erkennte neben der weltlichen, auch eine geistliche Obrigkeit in den Pfarrern, Prälaten, und Bischöffen : der Römische Bischoff aber befande sich in dem ruhigen Besitz seiner Ober-Herrschafft in geistlichen Dingen ab immemoriali tempore, ohne daß man dessen Anfang finden möchte, ehe man auf die Zeiten der Apostel zuruck käme. In disen Umständen der Zeit erfrechet sich ein ausgesprungner Mönch den Aufruhrs-Fahnen zu schwingen, und die Leuth zu bereden, man müsse alle geistliche Obrigkeiten aus der Welt jagen : die Hierarchie als ein Tyrannen-Regiment verabscheuen : die Bischöff, Cardinäl, Päbst, sammt der gantzen Römischen Geistlichkeit sollen (dann also höflich spricht der fünffte Evangelist) sollen als lose Buben, und Babylonische Huren-Kinder dem Teuffel zugeschickt werden. Allerliebste ! welcher Verstand ist im Himmel, oder auf Erden, der dises Verfahren eines Privat-Menschens für rechtmäßig ansehen, und billichen könne ? Ihr Herren Juristen ! sitzet zusamm : ziehet eine Gleich-Linie zwischen dem Ursprung, Besitz, und Ausübung deß Gewalts hier der geistlichen, da der weltlichen Obrigkeit : und da ihr einhällig als einen Rebellen jenen zum Tod verdammet, der sich dem weltlichen Gewalt widersetzet, und die Untergebne zur Aufruhr reitzet : sprechet zugleich, was der verdiene, welcher ein so alte und allgemeine Verfassung deß Kirchen-Regiments muthwillig antastet, und der Anfänger ist jener entsetzlichen Spaltung, durch welche schon so lange Zeit das Haupt und die Glider der Kirch Christi zu unsäglichen zeitlich- und geistlichen Schaden deß gantzen Europa, wie auch zur Aergernuß der Heyden, Türcken, und Juden getrennet seynd.

Ich bitte euch hier, liebe Herren ! wann ihr nicht wollet eure Klugheit zu schanden machen, so bleibet zu Hauß mit der elenden Ent-

und er sich muthwillig getrennet hat.

Entschuldigung : Luther habe sich nicht von der Kirch, sondern die Kirch habe sich von dem Luther, und seinem ersten Anhang durch den Bann-Strahl getrennet. Ach ! nein : dergleichen Stoff ist ein gar zu verlegene Waar, als daß sie noch einen Käuffer finden möchte. Jederman weiß, daß die Excommunication ein Straff der Spaltung seye : die Straff aber der Sünd nicht vor, sondern nachzutretten pflege. Man setze : es haben sich nach dem Exempel eines Widders zehen Schaaf von der Heerde 1000. Schaafen verlohren : man sucht sie auf : die Hirten seynd bemühet die Irrende zur Heerde widerum zuruck zu bringen : die Schaaf aber weigeren sich eines weigerens, ja verschlieffen sich in solche Abweeg, daß man ihnen hart mehr nahe zukommen weiß : der Oberhirt seufftzet, und spricht : unglückseelige Schaaf ! ihr seyet verlohren : aber selbst durch eure Hartnäckigkeit eures Untergangs Ursach ! Was saget ihr, Allerliebste ! hat sich hier die Heerde von disen Zehen, oder haben sich dise zehen Schaaf von der Heerde getrennet ? Ach ! erkennet euer Schicksal in diser Gleichnuß. Der Widder hat dise Schäflein verführet : und die Lämmlein, so sie erzeugen, müssen in gleichen Abweegen verderben, wann sie nicht mit Verlassung ihrer Mütter zu der Heerde widerkehren. Ja ! das ist das eintzige Mittel zur Seeligkeit, weil, gleichwie der Anfänger der Spaltung sich schwärlich versündiget hat : also, wer in der Spaltung verharret, auf ewig verlohren seyn muß. Das Erste habe ich unwidersprechlich erwisen : das Zweyte muß ich jetzt wider meinen Willen erweisen. Mein Hertz möchte sich vor Mitleyden spalten, da ich mir dann und wann den ewigen Untergang so viler teutschen Seelen vorstelle. Catholische Zuhörer : bettet, weinet, achtzet mit mir zu GOtt ! können wir nicht weiter greifen : lasset uns wenigst für unsere Mitburger sorgen. Werden sie unwillig : lasset euch nicht schröcken. Krancke Leuth zürnen auch offt über den Leib-Artzt, wann er brennet, und schneidet : aber Gedult ! es wird die Stund kommen, da sie ihm für seine Grausamkeit dancken werden. Vatter der Liechter ! da ich die Ohren schröcke, erleuchte die Augen !

Zweyter Theil.

Wer in der Spaltung freywillig verharret, und stirbet: ist auf ewig verlohren.

In der Todsünd sterben/ und verderben/ ist eines.

ICh weiß, daß unsere Herren Gegner niemahl empfindlicher gerühret werden, als wann ich ihnen von der Gefahr der Verdammnuß predige. Die vermessene Sicherheit, von der man ihnen so vil süsses zu ihrem unwiderbringlichen Schaden vorschwätzet, wird durch solche Drohungen unterbrochen, und die Seel in Unruhe gesetzt. Wolte ich (wie ein gewiser Herr Prediger sagte) bey der Klingen bleiben, und gleichsam wie Mann für Mann, also Lehr-Sätz gegen Lehr-Sätz in das Gefecht anrucken lassen, so daß es nur Theatralisch hergienge, wo die Stöß mehr nichts als Rapier-Stöß seynd, welche, wann sie auch das Hertz treffen, weiter nichts als einen blauen Flecken auf der Brust hinterlassen; wäre die Sach zu gedulten. Weil ich aber mit Centnerschwären Worten: Höll! Feur! Ewigkeit! Verdammnuß! um mich werffe: werden die liebe Herren darüber empfindlich, und glauben, es seye unbescheiden, und gar zu eingreifflich geredet. Ich deute es auch nicht übel: Ich kenne die Menschheit: der mehrere Theil ist also beschaffen, daß man es (wie man redet) gelten laßt, wann einer den Beltz waschen will, doch so, daß er ihn ja nicht naß machen solle. Wann man aber mit gantzen Carthaunen die Mauren beschiesset, werden die Leuth freylich aufgeweckt, und die gantze Besatzung setzet sich in Allarm die Vestung zu schützen, weil man den, so sie betrohet, für Feind haltet. Doch man irret sich. Ich bin nur ein Feind deß Irrthums: nicht aber der Menschen, die irren. Ich sihe: mein Freund ist Heiß-hungerig: Sein Feind, den er für seinen Freund haltet, setzet ihme ein angenehme, aber vergiffte Speiß vor: er strecket die Hand aus, ja fahret schon in den Mund. Ich schreye, was ich schreyen kan: mein Freund! halte inn! du issest Gifft! Ja! ich lauffe: ich reisse ihm den Löffel aus der Hand, und schütte die Speiß zum Fenster hinaus. Ey! was ungehaltenes Weesen! Ist das ein Aufführung eines Manns, der zu leben soll wissen? Ich habe doch recht. Die Gesätz der Anständigkeit mögen sagen, was sie wollen: in der Noth dringen die Reglen der Liebe vor. Ich liebe meinen Freund: die Noth zwinget, daß ich alles

Schmeich-

Schmeichlen und Schönthun hindansetze, um geschwinder und kräfftiger helffen zu können. Sehet aber, sehet Allerliebste! das ist der Zufall, in dem wir uns befinden. Eure Gefahr ist die nächste: niemand stehet weiter von der Höll, als von dem Tod in der Tod-Sünd. Dise Glaubens-Wahrheit ist so richtig, daß sie weder ein Catholick, weder ein Protestant, weder ein Reformirter in Zweiffel ziehet. Daß nun die Spaltung ein Todsünd seye in ihrem Anfang, hab ich Vernunfft- und Schrifftmäßig dargethan: wie soll ich dann jetzt anderst von ihrer Fortsetzung und Beharrlichkeit reden? Ist nicht die Folg richtig, daß, wer in der Spaltung stirbt, in einer Todsünd sterbe, und also für ewig verlohren gehe?

Wann sie schon nur eine fremde oder ererbte Sünd wäre.

Oder, glaubet ihr, meine Herren! daß GOtt euch die Schuld der Spaltung nicht zurechnen werde, weil ihr derselben keine Anfänger, sondern nur Erben seyet? Aber ist wohl der Trost von disen Gedancken ein zureichender Trost? Ihr habt die Sünd deß Adams nur ererbet: ist daß nicht genug gewesen, euch unglückseelig zu machen? Nun die zweyte Erbsünd ist die Spaltung, mit disem beträchtlichen Unterschid, daß ihr euch der ersten nur durch fremden Willen habt schuldig gemacht: der anderen aber mit eignem Wissen und Willen euch theilhafftig machet, da ihr den Irrthum, in dem jhr das Unglück hattet gebohren zu werden, nach erreichten Vernunffts-Jahren freywillig bestättiget, und in der Spaltung hartnäckig verharret. Jhr machet es, wie ein Edelmann, welcher auch nachdem er überflüssig überzeuget ist, daß er von seinem Groß-Vatter einen Bauren-Hof unrechtmäßig ererbet habe: dannoch im Besitz dises ungerechten Guts mit Verachtung aller Gewissens-Biß unbeweglich verharret. Saget mir: kan diser Mann seelig werden? oder thue ich unrecht, wann ich ihme die Verdammnuß aus der Bibel verkünde? Jhr macht es, wie ein Fürst, der noch auf dem Sterb-Beth den Krieg, so er wider Recht gegen einen anderen Fürsten geführet hat, fortzusetzen seinem Sohn anbefihlet. Der Sohn erkennet das Unrecht: fahret aber fort mit der Zung, mit der Feder, mit Waffen seinen Gegner zu verfolgen: Saget, hat diser Printz, so lang er bey solcher Gesinnung bleibet, einen Zuspruch zum Himmel? kan er vernünfftig beleydiget werden, wann ich ihm mitleydig die Gefahr vor Augen stelle, in welcher sein arme Seel schwebet? Jhr macht es, wie ein unglückseeliger Jüngling, welcher in der Türckey gebohren, und erzogen ist worden von Elteren,

deren

deren Ahnen gut Catholisch gewesen, aber von denen Türcken gefangen, aus Forcht deren Trangsalen sich haben beschneiden lassen. Der Jung sagt: Ich hab den Abfall von Christo nicht unternommen, sondern nur ererbet: bleibe also wenigstens äusserlich bey dem Alcoran: Christus wird nicht verlangen, daß ich mich wegen Seiner in Tods-Gefahr setze, oder in das äusserste Elend wage. Bey diser Entschliessung bleibt es: durch dise unterdrucket er alle Angst des Gemüths: bey diser lebt er: in diser stirbt er aus Lieb seiner Kinder, damit sie nicht durch seine Bekanntnuß unglücklich werden: Saget: ich bitte euch um eures ewigen Wohl- oder Ubelseyns willen! Saget: möchtet ihr mit diser Seel in die Ewigkeit fahren? Dencket ihr nicht: Ach! diser Mensch ist für ewig verlohren! Der Heyland, welcher sich nicht gescheuet hat allen Armseeligkeiten des menschlichen Lebens und Todes auszusetzen wegen unser, verlanget billich, daß wir uns gleichen Trangsalen, wann es die Umständ erforderen, entgegen zu setzen nicht scheuen sollen wegen Seiner. Aus ist es: wer sich seiner schämet vor denen Menschen auf Erden, dessen wird er sich schämen vor dem Vatter im Himmel.

Wie die Spaltung ist.

Mein GOtt! die ihr also dencket von anderen: was könnet ihr vernünfftig dencken von euch? Der die Spaltung hat angefangen, hat eine Todsünd begangen: und weil er in der Spaltung gestorben, ist er in einer Todsünd gestorben: was lehret der Glaub? Ist diser Baum gegen Mittag, oder gegen Mitternacht hingefallen? Ihr aber gehet den nemlichen Weeg, setzet die Spaltung fort, lebet mithin, und sterbet in einer Todsünd: was soll ich sagen? Catholische Zuhörer nehmen es mir nicht übel, wann ich den Ausspruch des Apostels predige: Weder Dieb, weder Rauber, weder Ehebrecher, weder Hurer ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen. Sie verstehen, daß ich sie darum nicht verdamme, sondern nur warne: warum sollen uncatholische Seelen sich für beleydiget achten, da ich ihnen eine gleiche Gefahr wegen der Spaltung vorsage? da ich sie des Ausspruchs eben selben Apostels erinnere: Wer dergleichen thut, ist des Tods schuldig; nicht nur allein aber, der es thut, sondern auch alle, so ihme beystimmen: Qui talia agunt, digni sunt morte: & non solùm, qui ea faciunt, sed etiam, qui consentiunt facientibus. Rom. 1. Die Unwissenheit, und der Zwang, den man vorschutzet, können in Wahrheit nicht zureichende

Gründ seyn, eure Sünd zu entschuldigen. Dann (lasset uns in einer so ernsthafften Sach aufrichtig und aufmercksam reden) wann die Unwissenheit euch soll unschuldig machen: gestehet uns doch, was ist, was ihr nicht wisset? Ist es euch etwann unbekannt, daß Luther ein Urheber der Spaltung gewesen, durch welche ihr von der Kirch Christi heut noch getrennet seyet? Ach! ihr habt ja über die Zeit diser Spaltung schon zweymahl jubiliret: wie kan es seyn, daß auch ein Kind unwissend seye, von wem, und wann dise Trennung den Anfang genommen, da eure Vätter von der Römischen Kirch ausgangen seynd. Villeicht wisset ihr aber nicht, daß diser Ausgang eine schwere Sünd seye gewesen? Ey! ihr wollt es nicht wissen. Oder wer ist dann von euch, der nicht verstehe, daß der Gehorsam wie gegen denen Eltern, also gegen einer jeden rechtmäßigen Obrigkeit in dem vierten Gebott anbefohlen seye? Wer, der nicht weiß, daß eine Rebellion, oder Aufstand wenigstens bey denen Anfängern oder Rädelführern eine Höllenwürdige Sünd ausmache? Wer, der nicht gelesen, oder gehöret, daß zur Zeit, da Luther noch ein Bub ware, der Pabst, und die Bischöff das Kirchen-Regiment in ihren Händen gehabt, und dises von undencklichen Zeiten, auch gegen König und Kayser, ohne mindeste Widerrede derer Fürsten? Luther hat sich eigenmächtig unterstanden der geistlichen Obrigkeit den schuldigen Gehorsam abzusprechen, den uralten, längst-verjährten Besitz ihrer Gerechtsame zu bestreiten, ja mit Mund und Feder Truppen wider sie anzuwerben, ihre Richterstühl zu bestürmen, und das Regiment aufzuheben. Wer hat disem Mann das Recht gegeben einer Obrigkeit, die so vile Jahrhundert von der gantzen Welt, ja von dem Luther selbst durch ein feyerliches Gelübd als rechtmäßig erkannt wurde, mit so unbändiger Frechheit zu widerstreben? Hat er es aber ohne Recht, so hat er es ja mit Unrecht gethan, mithin sich schwärlich wider GOttes Ordnung versündiget: dise Wahrheit kan niemand unbewußt seyn. Weißt man aber einmahl, daß Luther durch Anstifftung der Spaltung gesündiget: so weißt man eben darum auch, daß in der Spaltung fortfahren, seye fortfahren in der Sünd, und sich der tollen Aufruhr mit Wissen und Willen theilhafftig machen. Die Unwissenheit kan also niemand von der Schuld der Spaltung loß sprechen: und der Zwang eben so wenig. Das Reich GOttes leydet Gewalt, spricht der HErr: und nachdem er selbst für sich den Weeg der Armuth, der Verachtung, der

Mühefeeligkeit, derer Schmertzen, des grausamsten Tods erwählet hat: verlanget er mit gröstem Recht, daß ein jeder von uns sein Creutz (sage: das von der Göttlichen Vorsicht einem jeden verordnete Creutz) hertzhafft ergreiffen, gedultig tragen, und darunter bey Betrettung derer blutigen Fußstapffen seines Heylands durch die Gedächtnuß ewig-wehrender Freuden sich ermunteren solle. Es gilt nicht, sagen: Es ist schwer, die Spaltung verlassen, und Catholisch werden. Was wird die Freundschafft sagen? Und: Wie wird es mir gehen? Ich kan nicht! Gemach. Ein anderes ist: Ich kan nicht! und ein anderes: Es kommt mir hart an! Das erste ist nicht wahr: dann du kanst, wann du dich nur überwinden wilst. Das andere macht nichts aus: du must: es koste auch, was es wolle. Der Himmel, deine Seel, dein GOtt seynd alles werth.

In diser sterben / ist übel sterben.

Ach! so lasse sich doch niemand von dem Tod in dem Stand der Spaltung betretten! Es ist gantz gewiß, daß kein schlimmerer Tod seyn könne, als der Tod in der Sünd, mit welchem Christus die Juden bedrohet: In peccato vestro moriemini! Joan. 8. Welche ware wohl die eigentliche Sünd derer Juden? Es ware die hartnäckige Blindheit, mit der sie Christum verfolgten: und welche ist eigentlich eure Sünd, meine Herren? welche, als die hartnäckige Beharrung in der Spaltung, welche nichts anderes ist, als eine immerwehrende Verachtung der geistlichen Obrigkeit, von welcher, und nicht von der weltlichen geschriben stehet: Wer euch verachtet, der verachtet mich, qui vos spernit, me spernit. Luc. 10. Wie stirbet man demnach in der Spaltung? Man stirbet als ein Verachter GOttes, in der Sünd des Ungehorsams gegen die Kirch Christi, in der Sünd, wegen welcher GOtt einen Christen nicht für besser, als für einen Heyden und Publican will angesehen haben. Gesetzt also, Allerliebste! gesetzt, euer Leben seye so unschuldig, daß ihr nach dem Tauff keiner anderen Sünd euch schuldig gemacht, als diser allein, daß ihr nach erkannter Ungerechtigkeit der Spaltung des Luthers, dannoch bey solcher Spaltung aus zeitlichen Absichten verharret: wehe euch! in peccato vestro moriemini! Dise euch eigentlich anklebende Sünd flecket schon euch für ewig armseelig zu machen. Eure zeitliche Absichten verhinderen euch, daß ihr das erste und gröste Gebott niemahl haltet: weil eure Ehr, eure Freyheit, euer Einkommen, eure Titel

und Aemter, euer Wohlseyn und Leben euch lieber als GOtt ist, deme zu Gefallen ihr nichts von euren Kommlichkeiten aufopfferen wollet: wie könnet ihr dann hoffen, daß euch GOtt lieben solle? Wie könnet ihr glauben, ihr werdet zum Leben eingehen, ohne die Bedingnuß zu erfüllen, welche zur Seeligkeit lediglich erfüllet muß werden? Betrügliche Hoffnung! elender Glaub! In peccato vestro moriemini! Mein Kind! ich erbarme mich deiner, weil du dir nicht helffen wilst lassen, wie ich gern wolte! Stirbest du in der Spaltung, so stirbest du in der Sünd: du bist ewig verlohren. Ist wohl ewig Schade für deine Person! du bist von hohem Adel, und uraltem Geblüt: was nutzt es? Der Göttliche Richter hat kein Augenmerck auf den Adel, als nur zur schärfferen Straff, wann selber mit seinem Beyspihl den Pöbel von der Wahrheit zuruck haltet. Du hast einen fähigen Verstand, reine Beurtheilungs-Krafft, grosse Gelehrtheit: was nutzt es? Der Göttliche Richter richtet nicht über seine Gaaben, sondern nur über derselben guten oder schlimmen Gebrauch. Du stehest in grossem Ansehen wegen deiner Aemter, Klugheit, und Verdienst für das gemeine Weesen: was nutzt es? Der Göttliche Richter belohnet nichts, als was aus Antrieb des Glaubens, und in der Liebe geschehen. Seye über das deine Aufführung von der Tugend selbsten gestaltet: was nutzt es? Der Apostel antwortet: Si charitatem non habuero, nihil mihi prodest, gehet die Liebe ab, so ist alles übrige mehr nicht, als ein rauschendes Zisch-Gold ohne Werth. Wie kan aber wohl die Liebe mit der Spaltung bestehen, welche das Haupt von denen Gliedern getrennet? Antwort: nicht anderst, als wie Christus, und Belial, das ist, der Geist ablque jugo, der das Joch der Kirch GOttes muthwillig von sich hat geworffen.

Beschluß.

Es verdienet also die Spaltung eine Verabscheuung.

Es ist diser Belial eigentlich der Geist der Spaltung, dero Weesen und Schaden ich in diser Predig deutlich genug hab erkläret. Haben euer Lieb und Andacht gestern in sich eine Begierd der Einigkeit des Glaubens empfunden aus Betrachtung der Ehre GOttes, welche dardurch vermehret: und des wahren Fridens auf Erden, welcher dardurch hergestellet wurde: so hoffe ich, es werde sich heut ein nicht minderes Abscheuen ab der

Glau-

Glaubens-Spaltung erreget haben, in Bedencken, daß ihr Weesen böß, und eine deren grösten Sünden seye in dem Anfang; der Schaden aber unersetzlich, und ewig durch die Fortsetzung. Liebstes Augspurg! durch so treue Warnung was hab ich verdienet? Lapidas eos, qui ad te missi sunt! Wie? solleſt du auch wie das blinde Jerusalem jene für Feind halten, die deine eyfrigste Freund seynd? Wohl deme, mit welchem du aus diser Ursach übel verfahren woltest! er wurde mit Stephano Süßigkeiten in seiner Verfolgung erfahren: Lapides ipsi dulces fuerunt: er wurde den Himmel offen, und JEsum an der Seithe des Vatters stehen sehen: er wurde voller Freuden ruffen: JEsu! nimme auf meinen Geist, und rechne ja meinen Verfolgeren nicht zur Sünd, was sie thun: dann sie wissen nicht, was sie thun. Aber nein! so seynd nur die Juden gegen aufrichtige Prediger nicht aber die Christen gesinnet. Die Christen zu Augspurg seynd begierig der Einigkeit, und hassen die Spaltung. Glück zu! morgen werden wir mit Fridens-Vorschlägen ausrucken: Der Geist Christi ist ein Frid-liebender Geist.

Christus will / das wir eins seyen.

Hebet die Augen auf! sehet! ich sehe JEsum von dem Thron seines Vatters: er bietet uns seine Vermittlung an: er bittet: für was? um das, daß der Göttliche Vatter dem lieben Vatterland die Einigkeit schencke. Höret seine Wort Joan. 17. Rogo pro eis, ut omnes unum sint, sicut tu Pater in me, & ego in te, ut & ipsi in nobis unum sint! Vatter! ich bitte, daß alle eins seyen, eins in uns dreyen, so, wie wir drey eins unter uns seynd, eins ohne Spaltung! Ja! mein Heyland! wir vereinigen unser Gebett mit deinem: gibe uns die Einigkeit des Glaubens! mache, daß, wie vorhin, also jetzt widerum nur ein Hirt, und ein Schaaf-Stall hier seye! Wir erkennen, wie gottloß sich Luther versündiget habe, da er der Schrifft und Vernunfft zuwider der leydige Anfänger einer so schädlichen Spaltung gewesen, welche mit keinem Vorwand kan gerechtfertiget werden: wir bedauren das Unglück unserer Mitburger, welche durch das Schicksal ihrer Geburt in diſes Elend verfallen: wir bejammeren ihre Gefahr, und bitten eines Bittens: HErr! erbarme dich ihrer, und eröffne ihre Augen, damit sie sehen, in was für mißlichen Umständen ihre arme Seel sich befinde: mache sie diſe zwey Wahrheiten erkennen, daß eine Spaltung anfangen, eine schwere Todsünd: und in der

Spaltung biß zum Sterben fortfahren, eben so vil, als ewig verderben heisse. Gibe ihnen ein gutes Hertz, und aufrichtige Liebe zum Friden: unserer Seiths soll es nicht fehlen: wir seynd bereitwillig, was nur möglich ist, alles zu thun, die so erwünschliche Einigkeit herzustellen. O daß unsere Gegner gleichen Willens seyen, so wird der Vergleich bald fertig seyn. Herr! du hast ihre Hertzen, gleichwie die unsrige, in deiner Hand! giebe ihnen, wie uns, den guten Willen, so ist Frid: Pax hominibus bonæ voluntatis!

Bey uns ligt es auch nur am Willen.

O ja, ihr Herren! der gute Will seye mit euch: und er wird mit euch seyn, so bald ihr euch werdet belieben lassen, so vil Zeit eurer Seel zu geben, als vonnöthen ist den unseeligen Stand der Spaltung mit reiffem Nachsinnen zu behertzigen. Ach! alle Spaltung ist eine Mutter des Elends. Die erste Spaltung ware des Lucifers, eine Ursach des jämmerlichen Sturtzfalls viler Millionen deren Englen. Die zweyte Spaltung hat die Sünd des Adams zwischen GOtt und denen Menschen angerichtet, aus Anstifftung des Höllen-Geistes, welcher hernach zu allen Zeiten, so offt er der Kirch Christi besondern Schaden zufügen wolte, sich solchen Mittels bedienet, und das Unkraut des Unfridens ausgesäet hat, darum ihme dann der Nahm **Sathan**, oder **Fridens-Stöhrer** beygelegt worden ist. Die dritte Spaltung wird eine Straff der zweyten seyn, wann die Engel am Ende deren Zeiten die Auserwählte von denen Verworffenen absönderen, und trennen werden: und der Richter alle, so sich mit seiner streitenden Kirch auf Erden nicht haben vereinigen wollen, von der Siegenden ausschliessen, excommuniciren, und mit dem ewigen Bann belegen wird. Wehe denen, welche diser Fluch angehet! ewig wehe!

Dritte Predig.

Am Fest des H. Johannis des Evangelisten.

Frag:

Ob die Schrifft allein ein zureichendes Mittel seye, die Kirchen-Spaltung zu heben?

THEMA.

Exiit sermo inter fratres, quia discipulus ille non moritur.

Es gienge die Rede unter denen Brüdern, diser Jünger werde nicht sterben. Joann. 21.

Eingang.

Ja! es ist nicht anderst. Um den Friden in der Religion ist es eine heylsame Sach: die Ehr GOttes, und das Wohlseyn deren Menschen hat davon seinen Abhang. Herentgegen ist die Uneinigkeit in Glaubens-Sachen so wohl ihrem Weesē, als ihrer Würckung nach eine höchst-schädliche Sach: eine schwere Sünd deme, der sie anfanget: eine Mutter des ewigen Tods in deme, der sie freywillig fortsetzet, oder biß zum Sterben darinn beharret. Nachdem wir dann beydes mit reiffer Uberlegung eingesehen, das Gute des Fridens so wohl, als das Ubel der Spaltung: führet uns die natürliche Ordnung auf die Gedancken, wie der Frid herzustellen, und die Spaltung zu heben seye? Alte Schäden seynd hart zu heylen, und die Spaltung ist mehr, als 200 Jahr alt. Doch weil ein guter Will mit GOttes Gnad alles kan: Pax hominibus bonæ voluntatis: Lasset Frid-liebende Männer von allen dreyen Partheyen zusammen tretten, und sehen, ob sie sich in denen Præliminar-

Den Fridens-Vorschlag der Uncatholischen

Puncten

Puncten nicht können vergleichen. Wir Catholische wollen zum Zeichen unserer fridfertigen Gesinnung unserem Gegentheil den Vorzug einraumen, einen Vorschlag zu thun, der disem grossen Werck zur Ausführung dienlich seyn möchte. Doch es ist schon geschehen. Die Herren Protestanten verstehen sich würcklich mit denen Herren Reformirten, und wollen, der Frid seye richtig, wann nur die Catholicken in disem eintzigen Artickel beytretten: **Man müsse nichts glauben, als was klar in der Bibel geschriben steher.** Sie glauben, wir solten über disen Vorschlag keine Schwürigkeit machen: wer disen nicht annehme, müsse die Schuld der fortwehrenden Spaltung seiner Halsstärrigkeit beymessen.

können die Catholische unmöglich annehmen/

Allein, meine Herren! so gern wir wolten, so wenig können wir in disem Punct beystimmen. Eben wegen der Bibel seynd wir alle drey uneinig: wie können wir durch die Bibel allein zu dem Friden gelangen? Ich bitte euch: sehet nur das heutige Evangelium ein. Petrus fragt den HErrn von Johanne: Hic autem quid? Was wird es wohl mit disem werden? Der HErr antwortet: Sic eum volo manere: quid ad te? Ich will, daß er so bleibe: was geht es dich an? Alsobald: Exiit sermo inter fratres, quia discipulus ille non moritur, gienge die Red unter denen Brüdern, diser Jünger stirbt nicht. Sehet doch, wie leicht man sich in dem Verstand des Worts GOttes könne verfehlen. Non dixit JEsus, non moritur. JEsus hat niemahl gesaget: Johannes wird nicht sterben; er hat nur gesagt: Sic eum volo manere, ich will, daß er so bleibe. Er redete von dem Marter-Tod, und wolte sagen: Johannes wird nicht eines gewaltsamen Tods sterben, wie du, mein Peter! sondern auf eine natürliche Art: ich will, daß er im Leben bleibe, biß die Natur selbst seine Auflösung begehret. Er wurde aber übel verstanden. Ich will, daß er so bleibe! dise Wort legte man aus, als solten sie heissen: Ich will, daß er nicht sterbe. Allein dise Auslegung ware schon kein Wort GOttes mehr: non dixit JEsus, non moritur! Exiit sermo, es ware eine pur menschliche Auslegung, ein Geschwätz, ein Irrthum: Exiit sermo! und ist diser Disput also weit ausgebreitet worden, daß es noch heut zu Tag Leuth gibet, welche zweifflen, ob Johannes gestorben seye, ohne daß jemand im Stand wäre, aus der Schrifft allein disen Streit beyzulegen, so lang nicht die Kirch für die entwedere Parthey den Ausspruch ertheilet.

Dises

aus zweyen Ursachen/

Diſes eintzige Beyſpihl könte ſchon klecken zu unſerer Rechtfertigung, daß wir die Schrifft allein zum Grund deß Glaubens mit Vernunfft nicht annehmen können. An ſtatt eine Spaltung zu heben, werden ſich hundert erregen unter jenen, welche ihnen ſelbſten zutrauen, daß ſie Schrifft-Verſtändige ſeyen. Ein jeder ſchützet ſeine Muthmaſſung: der Glaub höret auf: es wird ein Geſchwätz: Exiit ſermo: non moritur! & non dixit JEſus: non moritur! Andere ſagten: Johannes ſtirbt nicht! JEſus ſagte es nicht: non dixit JEſus. Nichts deſto weniger, damit die Herren Gegner in diſem wichtigen Punct vollkommen belehret werden, daß uns nicht die Liebe zum Friden abgehe: ſondern ihr Vorſchlag unmöglich unſer Gewiſſen (dahin doch unſer Frid muß angeſehen ſeyn) befridigen möge, will ich zwey Mängel diſes Vorſchlags entdecken, welche ſicher aller wohl eingerichteten Vernunfft, das iſt, einer Vernunfft, ſo von keinem Vorurtheil eingenommen, von keiner Leydenſchafft verwirret, von keiner unbiegſamen Halßſtärrigkeit erhärtet iſt, überzeugend darthun werden, daß man unſere Verweigerung übel zu deuten keine Urſach habe.

welche den Begriff diſer Predig ausmachen.

Sollen wir (man verſtehe mich wohl) ſollen wir ein Fridens-Project mit gutem Gewiſſen annehmen därffen: ſo muß es ein ſicheres, und allgemeines Mittel wider alle Seelen-verderbliche Irrthümer ſeyn: ein ſicheres Mittel, damit unſer Glaub ſich vernünfftig darauf könne ſteiffen: ein allgemeines Mittel, damit ſich niemand gegen den Fridens-Vorſchlag könne entſchuldigen. Ich finde nichts, was man wider diſen Vorder-Satz einwenden könte. Es folgt dann der Mitter-Satz: Diſe zwey Eigenſchafften finden wir nicht in dem Vorſchlag von der Bibel allein: dann er iſt kein ſicheres Mittel wider alle Irrthum, das ſoll der erſte: kein allgemeines Mittel wider alle Entſchuldigung, das ſoll der zweyte Theil diſer Predig erweiſen. Der Schluß gibet ſich alsdann ſelbſt, daß wir mit gutem Gewiſſen ein ſolches Project nicht annehmen därffen. Ich ſchreite zur Prob. Wem der gute Will nicht abgehet, wird alles gern hören, und heut ſein Hertz vorbereiten auf morgen, damit es ſich zu Annehmung eines beſſeren Vorſchlags anſchicke.

Ihre Abſicht.

Sehet die Abſicht gegenwärtiger Anred. Es gehet alles in guter Ordnung: und ihr verſtehet leicht, Uncatholiſche ſowohl, als Catholiſche Zuhörer! daß ich niemand mit Blendwerck zu hinterlie-

sten begehre : niemand mit verwirrten Vorträgen in Unruhe zu setzen trachte : niemand mit redneriſchem Aufbutz auf Eitelkeiten oder Abweeg zu verleiten gedencke. Eine ungeſchminckte, eine aufgeheiterte, eine ernſthaffte Wahrheit führe ich euch für zur Betrachtung. Erwecket ihr Antlitz eure Hertzen zur Liebe : Glück zu ! ſo iſt euer Will gut : ihr ſeyet Kinder deß Fridens : und das Reich GOttes iſt nahe, Pax hominibus bonæ voluntatis ! Solten aber ihre blitzende Augen durch einige Wetterleuchten den Schlaff ſtöhren : zörnet doch nicht über mich, der ich ja anders nichts thue, als daß ich euch die Wahrheit, die ihr, wann ich euren Worten därff glauben, von Hertzen liebet, zur Beſchauung fürführe, nicht in einer todten Bildnuß (wie ſich nicht ſelten auch die Lug fürſtellet) ſondern in voller Lebens-Gröſſe, und durch das Anhauchen GOttes begeiſteret. Empfindet ihr bey ſolchem Anblick verſchidene Bewegungen : klopffet das Hertz : erröthen die Wangen : erbleicht das Angeſicht : übergehen die Augen : wird der Bruſt bang : erkaltet das Marck : ſtecket ſich das Geblüt : ſchauderet die Haut : zitteren die Glider : achtzet die Seel : was kan ich darfür ? Die Wahrheit hat an allem die Schuld : ſie iſt Urſach aller ſolcher Regungen : ich aber hätte ſie niemahl auf die Cantzel geſtellt, wann mich nicht die Pflicht meines Beruffs darzu hätte gezwungen. Ich thue meine Schuldigkeit. Was weiters die Wahrheit, nachdem ſie dahero geführt, thun woll, überlaſſe ich GOtt, der ſie liebet, und allein ihr den Beſitz eurer Hertzen einraumen kan. O daß er auch wolle, und ihr ihm nicht länger widerſtündet ! Ich hoffe alles Gutes, und fange an ꝛc.

Erſter Theil.

Der Vorſchlag von der Bibel allein iſt kein ſicheres Mittel wider alle Irrthum.

Die Schrifft iſt nicht irrig.

Sicher wider alle Irrthum zu ſeyn, klecket nicht, daß ich ein Buch habe, von welchem ich geſicheret bin, daß es von keiner Unwahrheit bemacklet ſeye : es iſt vonnöthen, daß ich auch gewiß wiſſe, daß ich den wahren Verſtand deß Buchs vollkommen beſitze. So lang das nicht iſt, wird zwar allzeit wahr ſeyn : Das Buch irret nicht ; es wird aber auch allzeit wahr bleiben : Ich kan irren in Auslegung deß Buchs, und bin mithin ſo lang für dem

Irrthum

Jrrthum nicht sicher, so lang ich im Stand der Sterblichkeit bin : oder der gütige Himmel die Gaab der Unfehlbarkeit hinterhaltet. Man kan dise Wahrheit am besten durch eine Gleichnuß begreiffen. Ich setze eine Kirchen-Uhr, welche Demonstrativisch nach allen Reglen der Kunst gemacht ist. Ich bin vergewisset, daß sie allzeit recht zeige. Aber bin ich darum vergewisset, daß ich allzeit recht sehe ? Wie ? wann ich in der Abend-Demmerung auf die Uhr schaue ? Wie ? wann ich von Natur blöde Augen habe ? oder wann dise halb schläfferig, oder wohl bezecht, oder mit einer Schnuppe beschwäret, die Stellung deß Zeigers beurtheilen : darff man wohl ungezweiffelt auf ihre Aussag vertrauen ? Ey ! ich möchte nicht einmahl einen Sechser auf dise Sicherheit wagen. Wer versihet sich aber einer besseren Sicherheit von der Untrüglichkeit seines Verstands ? Der Verstand ist das Aug der Seel, aber halt ein Aug, welches selten gäntzlich erleuchtet ist, von Natur blöd, offt halb eingeschläferet, oder durch böse Feuchtigkeiten trüb : darum schweige still von der Uhr : wir fragen jetzt nicht, ob die Uhr richtig zeige, sondern ob du recht seheſt.

Ich weiß nicht, ob es möglich seye, daß die Eitelkeit deß Geschreyes, mit welchem man Gegnerischer Seiths einfältige Ohren betaubet, noch klärer, als dise Gleichnuß thut, möge aufgedeckt werden. Ohne Unterlaß käuet man den Leuthen ein, sie solten glauben, die Bibel seye klar, und könne sie wenigstens in Sachen, die zur Seeligkeit gehören, auch von dem einfältigsten Jdioten verstanden werden. Wir kunten uns leicht vergleichen, wann wir nur beyderseits übereins kommen, und sagen wolten : Ja ! die Schrifft ist gleichwie nicht irrig, also auch nicht dunckel quoad se, oder in ihrem Weesen ; wohl aber quoad nos, oder in Ansehen unser, so, wie ein zusammen-gerollter Teppich auf das künstlichste gestickt, sehr schön ist in sich, aber nicht in Ansehen unser, so lang niemand ist, der die verborgene Schönheiten entwicklet. Aber nein! man will uns wider alle Vorwürff der stäten Erfahrnuß weiß machen, die Schrifft seye für alle entwicklet, und so klar, daß sie ein jeder, der nur mit Andacht darein sihet, ohne Gefahr zu irren verstehen könne. Es ist unbegreifflich, daß ein Mensch sich selbst bereden möge, eine so offenbare Falschheit anzunehmen : darum glaube ich nicht, daß ein Lutherischer Pastor irgends in der Welt seye, der von sich selbst glaube, er verstehe vollkommen die Bibel, wann er es schon hundertmahl eydlich betheuret.

Aber der sie liset / kan irren.

Dann sie ist dunckel/

Die Vilfältigkeit der Auslegungen bestättiget meine Aussag, ja die Beschaffenheit der Bücher, die Schreib-Art, die verschidene Sprachen überzeugen einen jeden, der Augen hat, von der Dunckle der Schrifft. Die Bibel bestehet aus Geschicht-Bücheren, aus Lehr-Bücheren, aus Prophetischen Schrifften, und Gesängeren. Die Geschicht-Bücher, ob sie schon die kläreste seynd, seynd doch voll mit Finsternussen, sowohl wegen zweiffelhafftiger Lage mancher Landen und Völckeren aus Mangel der Geographie, als wegen unbekannter Zeit-Rechnung aus Abgang der Chronologie, wie auch wegen der verschidenen Schreib-Art der Schreiberen, und unbekannten Mund-Art der Leuthen. Die Lehr-Bücher (man lese nur den Job, den Salomon, den Syrach, die Brieff der Apostel) wie seynd sie nicht angefüllt mit Sprichwörteren, mit verblümten Redens-Arten, mit kurtz, aber vil-sagenden Sprüchen? Von Prophetischen, und Poetischen Schrifften ist gar nicht zu gedencken. Wer nur die Psalmen einschauet, oder seine Augen auf den Isaias, Jeremias, Ezechiel aus den alten Propheten wirffet: oder aus den neuen den heiligen Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung reden höret (nichts von dem Cantico Canticorum, und anderen Gesängeren zu melden) muß gewiß sehr unverschamt seyn, wann er sich nicht scheuet zu sagen: er finde keine Beschwernuß im Verstand diser Schrifften: es seye ihme alles so klar, als der helle Mittag. Wann aber neben disen Beschwernussen sich noch andere äusseren: wann unterschidliche Ubersetzungen unterschidlich dollmetschen: wann die Schrifft in verschidenen Büchern ihr selbst scheinet zu widersprechen: wann sogar die klare Text dunckel, und zweiffelhafften Verstands werden aus Ursach widersprechender Auslegungen: wie solle sich ein Leser darein finden? Muß er nicht mit Verwirrung bekennen, daß er in einen Irrgarten gerathen, aus deme er keinen Ausgang zu finden weiß, biß ihme eine liebreiche Ariadne einen Faden zuwirffet?

und schlichtet keine Strittigkeiten.

Ja! eben diser Umstand ist die Haupt-Ursach, warum wir in disen Fridens-Vorschlag nicht einwilligen können. Wir seynd in drey Partheyen gespaltet. Die Wort E. g. **Dises ist mein Leib!** könten für uns Catholicken klärer nicht sprechen. Sie bliben auch klar, biß Berengarius, und nach ihme Luther und Calvin die Wort nach ihrem Sinn anderst verdollmetschet haben. Alsdann erst entstunde ein Zweiffel, welcher der rechte Wort-Verstand wäre. Wer solte nun bey solcher Zwistigkeit Frid machen? Die Schrifft

redet

redet nicht mehr was klåreres : die Auslegung eines Privat-Menschens ist nicht zureichend : mithin wann GOtt keine andere Vorsichtigkeit gebraucht hat, als daß er uns die Bibel gegeben : so haben wir kein Mittel die Spaltung zu enden, und daß in einem Artickel, an deme die Seeligkeit hanget, nachdem uns Christus Joan. 6. versicheret hat, daß ohne dise Speiß nicht möglich seye ein übernatürliches Leben zu haben, und für erwachsene Leuth das Abendmahl zum Himmel so nothwendig erforderet werde, (in re, aut voto) als immer der Tauff. Ich gehe noch weiter, und sage euch, wann wir bey eurer Vorschrifft bleiben müßten, wären weder ihr, weder wir mehr ihm Stand einen aus den alten Ketzern, die ihr selbst verdammt, seines Irrthums zu überzeugen. Oder wohlan ! machet die Prob an einem Arianer, oder Socinianer, der die Gottheit Christi fort laugnet, welches ja keine Neben-Lehr, sondern ein Haupt-Artickel ist, von welchem die Bibel klar sprechen soll. In eurer St. Anna Kirch wollen wir den Orth deß Disputs bestimmen. Der Socinianer erscheinet würcklich an seinem Platz : einer der gelehrtisten Herren Predigeren zu Augspurg stellt sich ihme entgegen. Die Richter lassen sich nider : und ein Herr Notarius setzet sich zu dem Protocoll. Das Gesatz wird verkündet : beyde Partheyen sollen sich keiner anderen Prob, als der Schrifft-Text, ohne alle Auslegung, bedienen. Jetzt fangt die Disputation an. Der Socinianer liset drey Text aus der Bibel, welche der Notarius alsobald protocolliret. Sie scheinen wider die Gottheit Christi zu streitten, und seynd der erste aus Joan. 14. Der Vatter ist mehrer, als ich. Der zweyte aus Matth. 20. Den Sitz zur Rechten oder Lincken euch zu geben, stehet mir nicht zu, sondern dem Vatter. Der dritte aus Marc. 13. Von dem letzten Gerichts-Tag weiß niemand, auch nicht einmahl der Sohn. Die Sprüch scheinen überzeugend zu seyn. Aber der Herr Prediger von Augspurg erhebet sich von seinem Stuhl, und Schrifft mit Schrifft zu erklären, bringet er für die Gottheit Christi drey andere Sprüch auf die Bahn. Der erste ist aus Joan. 10. Ich und der Vatter seynd eines. Der zweyte aus der Tauff-Form Matth. 28. Tauffet sie im Nahmen GOttes Vatters, Sohns, und Heiligen Geistes. Der dritte aus 1. Joan. 5. Dise drey seynd eines. Herr Notarie ! hat er alle wohl aufgeschriben? Ja : er liset mit lauter Stimm aus dem Protocoll, was er geschriben, drey Text wider, und drey Text für die Gottheit Christi. Wie stehet es jetzt ? Ihr Herren Richter, was sprechet ihr? Ist Christus GOtt, oder nicht?

Die gute Herren sehen einander an, und wissen nicht, was sie sagen sollen: und ich gestehe es, ich wußte es auch nicht, wann ich aus der Schrifft allein den Ausspruch thun müste. Nachdem aber die Kirch GOttes mich versicheret, daß die Sprüch, so der Gottheit Christi zu widersprechen scheinen, von seiner Menschheit müssen verstanden werden, nach welcher er freylich minder ist, als der Vatter, auch mit ihme weder gleiche Macht, weder gleiche Weißheit besitzet: bleibe ich vernünfftig und steiff auf der Bekanntnuß deß heiligen Thomas: JEsu! mein HErr, und mein GOtt! Sehet, die Kirch ist Ariadne, und ihre, nicht aus sich selbst, sondern durch das Versprechen Christi untrügliche Auslegung ist der Faden, der uns aus dem Irrgarten in den Tempel deß Fridens führet. Wer disen nicht ergreiffet, muß entweder zugeben, es stehe einem jeden frey, auch in dergleichen Haupt-Artickln zu glauben, was er will: oder es ist mit dem Geschäfft der Vereinigung verzweifflet. In allen Gericht-Stuben hat die Vernunfft disen Weeg vorgeschriben. Die Advocaten wurden sich ewig zancken, und kein Handel wurde sich jemahl enden, wann das Corpus Juris allein das Urtheil ausmachen müste. Ein jeder ziehet die Leges an: und keiner will für so dumm angesehen seyn, daß er selbe für sich nicht auslegen könne. Was Raths dann? Ein begwaltigter Richter muß darzu kommen, und beyde Partheyen müssen gehalten seyn, mit seiner Auslegung der Gesätz sich zu beruhigen. Sodann ist Frid.

Eitelkeit der Lehrer/ so ihre Zweiffler nur an die Schrifft weisen mit leerem Gepräng.

Dise Lehr ist so vernünfftig, so leicht, so annehmlich, daß sie allen gefallen muß, die ihren Verstand nicht zu ihrem eigenen Schaden mißbrauchen wollen. Darum erbarmen mich hertzlich so vil gute Seelen, welche jeden Sonntag mit grösserem Eyfer, als vile Catholische, mit der Bibel unter dem Armb in eine Lutherische Predig eylen. Ich eyle nach: und sihe! die Predig fangt an. Der Herr Pastor schlaget die Bibel auf: benamset den Orth seines Texts, das Buch, das Capitel, den Vers. Kaum redet er aus: fahret das gantze Volck mit der Bibel herfür, und schlaget ihm nach. Alles blätteret, biß ein jeder den Text hat gefunden: und dise Unruhe, dises Geräusch wird so offt widerhollet, als offt der Herr Prediger mit einem neuen Bibel-Spruch aufziehet. Ich dencke: O Eitelkeit über Eitelkeit! was solle wohl das arme Volck durch so viles Umblätteren gewinnen? Will es nur wissen, ob der Herr Prediger etwann nicht die Bibel verfälsche? GOtt Lob! ich habe bey meinen

Zuhö-

Zuhörern mehr Credit, als daß sie mir nachschlagen wolten. Will aber das Lutherische Volck durch diſes Nachblätteren sich sicher stellen, daß die vorgetragene Lehr deß Herrn Pastors das lautere Wort GOttes seye: so ist diſes Mittel bey weitem nicht zureichend, die verlangte Sicherheit zu erhalten. Ihr findet freylich alle Sprüch in der Bibel, so vil der Prediger anziehet; aber findet ihr wohl auch die nemliche Auslegung deß Texts, wie ihn der Prediger gibet? Oder gibt er villeicht gar keine Auslegung? Es seye deme, wie ihm wolle, so ist halt euer Blätteren ein Blendwerck. Ihr höret von der Cantzel den Text vom Abendmahl: **Das ist mein Leib**! Ihr findet ihn gantz und unverfälscht bey dem Matthäus c. 26.: was folgt daraus? Setzet der Prediger eine Auslegung darzu, oder nicht? Thut er es nicht: was thut ihr in der Kirch? Die Bibel ohne Auslegung lesen, das könnt ihr zu Hauß. Thut er es aber: so ist diſer Zusatz ein Menschen-Tand, und das Wort GOttes verunreiniget. Etwann wird er euch sagen, der Text heisse so vil, als: **Unter diſem Brod wird mein Leib seyn**, so bald ihr es genieſſet. Um GOttes, und eurer Seeligkeit willen! aus was für einem Grund könnet ihr diſe Auslegung als ein Wort GOttes annehmen? Greifset ihr nicht mit Händen, daß euer Blätteren zu nichts anderes diene, als daß ihr in dem irrigen Gedancken veſt gesetzt werdet, und glaubet, daß ihr gleichwie den Text, also auch die Auslegung liſet? Aber weit gefehlt. Jetzt blätteret von Anfang der Bibel biß zum Ende: jetzt ist es der Mühe werth, daß ihr eines Suchens suchet: jetzt (nachdem ihr die Auslegung deß Herrn Pastors vernommen) suchet, was ihr könnet, ob ihr in der Schrifft auch nur einmahl findet, daß das Wort (das) so vil heisse, als: unter diſem Brod: Oder das Wort (ist) so vil, als: es wird seyn? Ihr möchtet euch zu todt blätteren, ist alles umsonst: diſe Auslegung laßt sich nirgends antreffen. Euer Blätteren ist ein leeres Gepräng, durch welches die Augen geblendet, und das Hertz verführet wird, deſſen Gedancken durch diſes Blätteren zerstreuet, eben wie bey einer Taschenspihlerey geschihet, zu Betrachtung der Hinterliſtungen sich nicht können versammlen.

Doch die Eitelkeit diſes Blätterens erscheinet noch klärer, wann man erweget, wie offt die Schrifft-Text ihnen selbſten zu widersprechen scheinen, mithin pro und contra gebraucht mögen werden. Ein eintziges Exempel kleckt widerum meinen Satz zu erläuteren. Mit Verschweigung der Gegen-Gründ.

Bey

Bey der Einsetzung deß Abendmahls sagt Christus zu seinen Jüngeren (nicht zu dem Hauß-Herrn, oder zu der Hauß-Frau, wo er speisete, auch nicht zu dem Kellerer, oder Dieneren, welche aufwarteten) zu seinen Jüngern sagte der HErr : **Trincket alle daraus !** Der Herr Pastor erweiset aus disen Worten das Gebott von beyden Gestalten, und ihr sollet darüber das 26. Capitel deß Matthäus nachschlagen. Ihr thut es : ihr findet den Text ; ihr findet aber nicht, daß das Wort (alle) nicht nur die Apostel, sondern alle Menschen angehe : ja wann ihr bey Marcus das 14. Capitel nachleset, und findet die Wort : **Sie trancken alle daraus !** seyet ihr gezwungen zu schliessen, dises (alle) bedeute die Apostel allein ; saget fein offenhertzig : was müsset ihr von eurem Herrn Prediger dencken, da er von disem zweyten Text so liederlich schweiget ? Und was dencket ihr, wann er eben so tückisch still ist von dem Versprechen deß HErrn, welches ihr bey dem Johannes c. 6. liset : **Wer dises Brod isset, wird ewig leben !** Ihr sehet, daß hier das ewige Leben einer eintzigen Gestalt versprochen werde : ihr schliesset dann nothwendig, daß nicht beyde Gestalten gebotten seyen : euer Prediger aber hat mit Fleiß nichts aus dem Johannes gemeldet : er dachte, dise Waar tauget nicht in meinen Kram : was müsset ihr von ihme gedencken ? Fallt euch nicht bey : der Mann geht nicht recht redlich heraus ? Doch lasset uns zugeben (dann ich will ja gern schweigen von allem, was euch könte beleydigen) lasset uns zugeben, euer Herr Pastor seye vollkommen redlich : so hat er dann beyde Text vorbringen müssen, den einten : **Trincket alle daraus !** Den zweyten : **Wer dises Brod isset, wird ewig leben !** Aus dem ersten schliesset er : **es gibt ein Gebott** : Aus dem anderen schliessen wir : **es gibt kein Gebott für beyde Gestalten** : was weiter ? Dise zween widerwärtige Text hat er müssen zusammen reimen, und den Widerspruch heben. Das konte er nicht aus der Schrifft. Was hat er gethan ? Den ersten Text hat er ausgelegt für alle Menschen : den anderen, hat er gesagt, müsse man nicht von dem Sacramentalischen Brod, sondern von dem Wort GOttes verstehen. Beyde Auslegung ist willkührlich, und nicht aus der Schrifft, sondern aus dem Kopff deß Predigers genommen. Ach ! so hättet ihr dann, liebe Leuth ! eure Bibel ohne Schaden zu Hauß lassen dörffen. Alles Umblätterens ungeachtet, habt ihr doch nicht das Wort GOttes, sondern nur das Wort eines Menschen gehöret :

höret: wie könnet ihr wider den Irrthum euch gesicheret halten?

Mit Verspottung deß Bibel-Verbott.

Ich will euch aber darum von dem Bibel-lesen nicht abziehen, wie ihr etwann argwohnet, weil ihr so offt wider das Catholische Bibel-Verbott predigen höret. Nein! Allerliebste! ich verspriche es euch: wann ihr morgen Catholisch werdet, so wird euch die Bibel zu lesen so frey erlaubt seyn, als heut, verstehe, die Catholische Bibel, und zwar in Teutschland nicht nur die Lateinische, sondern auch die teusche Bibel, ohne andere Anfrag, als ob die Uebersetzung von einer geistlichen Obrigkeit gut geheissen, und authentisieret worden seye. Zu was dienet dann das falsche Geschrey von dem Bibel-Verbott der Catholicken? Ach! zu was? nemlich gute Seelen zu berücken, und mit schändlichen Lugen unsere Kirch verhaßt, und verächtlich zu machen. Welche Schand für das Lutherthum, daß es sich anderst nicht, als mit Hinterlistungen seiner Anhänger aufrecht erhalten kan. Wehe allen jenen, welche an dergleichen Lugen Theil nehmen! Wehe jenen, welche der Apostel 2. Tim. 4. nennet Magistros prurientes auribus, Lehrer, so nur suchen die Ohren mit Eitelkeiten und Verleumbdungen zu kitzlen, dardurch geschihet, daß die Leuth von der Wahrheit ab- und zu den Lugen sich wenden, mit unwiderbringlichen Schaden der Seel, welche ihre freche Leichtglaubigkeit mit feurigen Zähern durch die lange Ewigkeit bitterlich zu beweinen wird haben. So schlecht stehet es mit der Sicherheit deß Vorschlags von der Bibel allein. Sie ist dunckel: sie schlichtet keine Strittigkeit: man mißbrauchet sie zu einem eytlen Gepräng: ein jeder legt sie aus nach seinem Geduncken: und wer nur das Evangelium liset, nennet sich Evangelisch, ohne ein Bedencken zu machen, daß auf dise Art alle alte Ketzer ein Theil deß Corporis Evangelici seyn müßten, weil alle das Evangelium nicht nur fleißig gelesen, sondern auch ihre Irrlehr darauf gesteiffet haben, wie ich oben von denen Arianeren erwisen. Es kan demnach kein kluger Mann uns verdencken, wann wir zu dem Vorschlag von der Bibel allein nicht ja sagen wollen. Wir können nicht, weil er unserem Gewissen als ein sicheres Mittel wider alle Irrthum nicht dienen kan, welches nunmehro der erste Theil meiner Red unwiderleglich dargethan hat: und weil er noch weniger als ein allgemeines Mittel wider alle Entschuldigung dienen wird, welches der zweyte Theil vorstellig machen soll. Es

könte wohl vernünfftigen Ohren verdrüßlich fallen, daß man vil Wort verliehre, ein ohne dem schon handgreiffliche Wahrheit begreiffflich zu machen: weil aber unsere Herren Gegner mit dem Bibellesen gar so groß thun: müssen wir ihnen in GOttes Nahmen auch bey hellem Tag eine Fackel anzünden. Gedult!

Zweyter Theil.

Der Vorschlag von der Bibel allein, ist kein allgemeines Mittel wider alle Entschuldigung.

Der Vorschlag tauget nicht für alle/ weder dem Buchstaben/ weder dem Verstand der Schrifft nach.

WIr müssen in der Bibel zwey Ding unterscheiden: den Buchstaben, und den Verstand. Gewiß ist, daß der todte Buchstab zum Vorschlag deß Fridens nichts nutze, es wäre dann Sach, man wolte sagen: lesen und verstehen seye eines: und ein Kind, wann es nur buchstabieren kan, seye schon Schrifftgelehrt. Solte aber dannoch disem also seyn: wäre nichts destoweniger das Bibel-Lesen kein allgemeines Mittel den Friden zu bringen, weil selbes anzunehmen eben so vil sich entschuldigen wurden, als vil seynd, welche weder Lesen, weder Schreiben gelernet. Dise arme Leuth müssen sich mit dem Hören-sagen befridigen: und weil ihnen diser das: jener ein anderes, ja wohl gar das Widerspihl aus der Bibel fürschwätzen wurde, müßten sie nothwendig verwirret werden: und könnten zu Letzt nicht wissen, was sie glauben, oder nicht glauben solten. Jederman muß dann erkennen, daß dise Leuth wider den Vorschlag vom Bibellesen sich billich entschuldigen mögen, weil man sie zu einem blinden Glauben anweisete, dergleichen selbst die Herren Lutheraner verabscheuen. Es muß mithin das Fridens-Project nicht von dem Buchstaben, sondern von dem Verstand der Schrifft genommen werden: und diser Verstand muß keinem, der nur lesen kan, dunckel oder zweydeutig seyn: oder wenigst muß in dem Schrifft-Verstand niemand so vil Beschwärnuß finden, daß er nicht ihme selbst Schrifft durch Schrifft also auszulegen wisse, daß er nimmermehr zweifflen kan, ob seine Auslegung recht seye, oder nicht. Die Ursach ist, weil, so lang er vernünfftig zweifflen kan, so lang ist sein Glaub kein Glaub, sondern eine wanckelbare Muthmassung: er ist nicht steiff, oder doch nur unvernünfftig steiff, so lang er niemand anderen fraget. Muß

er

er aber um den Verstand der Schrifft jemand anderen fragen: so ist schon nicht mehr die Schrifft allein die allgemeine Regel deß Glaubens für alle.

Dann niemand kan von sich selbst den wahren Verstand der Schrifft ungezweiffelt einsehen.

Ich setze jetzt alle bey Seiths, welche, weil sie nicht lesen können, von disem Vorschlag keinen Vortheil geniessen, ob sie schon eine sehr beträchtliche Anzahl der Menschen ausmachen: ich lasse die der Lese-Kunst Erfahrne durch die Musterung gehen. Leuth vom Nähr-Stand, Burger, Bauren, Mägd, Ehehalten, Bettel-Leuth haben offt das Vermögen nicht eine Bibel zu kauffen, oder ihre Einfalt hat die Fähigkeit nicht, ihr selbst in Glaubens-Zweifflen zu helffen. Was geschihet? Sie bleiben eintweders ewige Zweiffler: oder sie begehren die Auflösung ihres Zweiffels von ihrem Herrn Beicht-Vatter. Geschihet das erste: so ist der Glaub schon verlohren: dann der Glaub muß steiff, und zwar nicht verstockt, sondern vernünfftig steiff seyn, und kan ein solcher Glaub neben dem Zweiffel nicht stehen, wie jederman weiß, der nur die Wort-Bedeutung verstehet. Geschihet das andere: so präsentiret sich unseren Augen der lebendige Kohler-Glaub, den die Herren Lutheraner in uns Catholicken so höhnisch verlachen, mit disem bedencklichen Unterschid, daß wir glauben, weil es die Kirch sagt: der Lutherische oder Calvinische Baur oder Burger aber glaubt, weil es ein Privat-Mensch, sein Beicht-Vatter sagt. Saget mir: kan diser Glaub steiff, und vernünfftig steiff seyn? Hat das Beicht-Kind (gleichwie wir von der Kirch) einen Grund in der Schrifft, daß sein Beicht-Vatter bey der Schrifft-Auslegung weder betrogen werden, weder betrügen könne? Ihr saget: das Beicht-Kind muß deß Beicht-Vatters Antwort aus der Schrifft prüffen. Antwort: das kan nicht seyn, ausgenommen das Beicht-Kind verstehe die Schrifft so gut, als der Beicht-Vatter: dann sonst wird es dem Beicht-Vatter leicht seyn, der Prüffung seines Beicht-Kinds zu spotten. Also gehet es zu bey dem Nehr-Stand: die Leuth seynd nicht fähig von dem Verstand der Schrifft ein gesundes Urtheil zu fällen. Sie können nicht: und die von dem Wehrstand wollen nicht, wann sie schon könten. Obrigkeiten, Edel-Leuth, Beamte, Soldaten, wie vil werden wir finden, die sich um das Bibel-Lesen bekümmeren? Ihr Beruff tragt ihnen gantz andere Geschäfft auf: es heißt: wir haben nicht Zeit, und nicht Lust, über die

Strittigkeiten der Pfaffen zu sitzen. So seynd wir auch keine Gotts-Gelehrte: was geht uns die Schrifft an? Oder durch was Mittel sollen wir sicher stehen, daß wir den wahren Verstand deß Wort GOttes besitzen? Wir sehen, daß die Gelehrteste Männer aller dreyen Religionen über den nemlichen Schrifft-Text sich zancken. Der Text selbst sagt nicht, wer recht habe: wir seynd nicht im Stand, welcher aus dreyen der Gelehrteste seye, zu beurtheilen, und, wann wir schon diſes wußten, wußten wir darum noch nicht, ob nicht der minder Gelehrte besser als der Gelehrteste näher an den Mittel-Punct der Wahrheit die Scheibe getroffen habe. Es folget daher nothwendig, daß auch der Wehrstand durch die Schrifft allein nicht in Stand gesetzt werde sich in Ruhe zu setzen, und nicht (was Paulus * Eph. 4. so sehr verabscheuet) unter jene gezehlet zu werden, welche gleich einem Wetter-Hahn auf dem Thurn von einem jeden Windlein einer neuen Lehr von Auf-gang gen Nidergang, und von Mittag gen Mitternacht sich wenden lassen, wie wir dann wissen, daß die Gleichgültigkeit, oder kaltsinnige Gelassenheit in Religions-Angelegenheiten bey keinem Stand weiter, als bey dem Wehrstand, um sich gefressen habe. Es kunte auch nicht wohl anderst gehen, weil der Lehrstand selbst in beständigem Krieg gegen einander in Haaren liget, keiner anderen Ursach willen, als weil ein jeder Lehrer die Schrifft besser als der andere verstehen will: ja aus diſer Wurtzel seynd alle Ketzereyen entsprossen, welche jemahl die Kirch GOttes verwirret haben: Dann aus der Schrifft kan man nicht wissen, ob die Schrifft das Wort GOttes seye, so wenig, als man wissen kan, daß Luther ein Gesandter deß HErrn seye, aus deme, weil er von sich sagte: **Mein Mund ist Christus Mund.** Aus der Schrifft kan man nicht wissen, welche Bücher zur Schrifft gehören: oder wo stehet dann geschriben, daß das Büchlein Ruth Göttlich, jenes aber der Judith nicht Göttlich, und das Evangelium deß Lucas authentisch, deß Andreas aber apocryphisch seye? Aus der Schrifft kan man nicht wissen, ob unsere Abschrifften mit den Originalien, welche nirgend mehr zu finden seynd, übereins stimmen: noch weniger, welche aus so vilen Uebersetzungen in so vile verschidene Sprachen ächte, und unächte seyn sollen. So hülfft es auch nichts, wann die Herren Prediger uns aus so schwären Zweifflen zu helffen,

den

* Non simus parvuli fluctuantes, & circumferamur omni vento Doctrinæ, in nequitia hominum, in astutia ad circumventionem erroris. Eph. 4.

den Canon der Juden, die historische Ubergab der Kirchen, die Geschicht-Schreiber deß Alterthums, die Critic, die Grundsprachen, und weiß nicht was noch für Wissenschafften oder Künsten zu Hülff ruffen, weil alle dise Mittel endlich mehr nicht als eine Wahrscheinlichkeit, eine Meynung, eine menschliche Muthmassung, niemahl aber einen Göttlichen, einen steiffen, und mit Vernunfft steiffen Glauben, für welchen man gescheider Weiß Gut und Blut aufzuopfferen bereitet seyn solle, herfürbringen können. Woltet ihr aber, meine Herren! einer solchen Meynung den Nahmen eines Göttlichen Glaubens wider alle Einwendungen der Vernunfft beylegen: so schlaget ihr ja selbst euren Lehr-Satz zu Boden, daß die Schrifft allen den Begrif deß gantzens Glaubens ausmache.

Die Herren Gegner mögen selbst diſen Vorschlag nicht brauchen.

Man muß sich dann billich verwunderen, daß unsere Herren Gegner mit so grosser Dreustigkeit auf ihr Fridens-Project dringen, und den Satz, daß man die Schrifft allein als die eintzige Glaubens-Regel annehmen solle, so hitzig geltend zu machen beyferet seynd, da sie doch mit geschlossnen Augen sehen müssen, daß ein jeder Stand vernünfftige Ursach habe sich zu entschuldigen, warum er selben nicht annehmen wolle. Eure Brüder, die Calviniſten haben ihne angenommen: sagen, wie ihr, sie wollen nichts glauben, was nicht in der Bibel geschriben stehet: ist darum Frid unter euch? Ja! wann etwas wider uns Catholicken zu schlichten ist, da blaset ihr in ein Horn mit ihnen, und seyet auf das Beste miteinander verbrüderet. Aber ausser disem Fall wie offt ziehet ihr wider einander zu Feld? Wie so? wann der Vorschlag von der Bibel allein schon den Friden bringet: warum ist dann Krieg unter euch, nachdeme beyde Partheyen schon längst über diſen Puncten den Handschlag gethan? Ach! man thut halt vil auf den Schein. Man macht uns toll mit dem ewigen Geschrey: Schrifft! Schrifft! Man macht uns einen blauen Dunst für die Augen, wann die Herren Lutheraner der Predig zuhören ein jeder mit der Bibel in der Hand. Man will uns mit Gewalt glauben machen, daß, gleichwie sie ihnen selbst eigenmächtig, uns als Papisten zum Spott, den Nahmen Evangelisch beygelegt haben, also in der That das Evangelium allein für ihre Glaubens-Regel annehmen. Aber Catholische Zuhörer! es ist nicht wahr. Was sie gern wolten, daß wir von ihnen glaubten, und ihnen nachthäten, das thun sie selbst nicht: und der Fridens-Vorschlag, den sie uns machen, ist nicht

einmahl bey ihnen im Gang, ohne Zweiffel, weil sie selbst erkennen, daß er nicht gangbar seyn könne.

Das bezeugen ihre Kinder-Lehren.

Lasset uns nur ihre Kinder-Lehren anhören. Was wird den Kindern erkläret? Die Schrifft? Nein? sondern der Catechismus deß Luthers. Ist diser Catechismus die Schrifft? Nein: er ist aber Schrifftmäßig, und die Kinder, sobald sie fähig werden, dörffen denselben nach der Schrifft prüffen. Ich glaube aber, sie werden ehender die Schrifft nach dem Catechismus, als den Catechismus nach der Schrifft prüffen. Die erste Meynungen werden den Kinderen nicht aus der Schrifft, sondern aus dem Catechismus eingekäuet. Wann nun das Kind erwachset, und die Schrifft liset: wird es gantz natürlich glauben, es finde in der Schrifft jene Lehren, welche es von dem Catechisten vernommen, besonders weil ja der Catechismus nicht mit eytel Unkraut, sondern auch mit gutem Saamen besäet ist, und vile Wahrheiten neben den Jrrthumen stehen. Hätte der erste Unterricht keinen Einfluß in das Bibel-Lesen deß erwachsenen Kinds: so wurde ein Lutherischer und ein Calvinischer Jung einerley Lehr in der Bibel, zum Exempel, vom Abendmahl finden. Es geschihet aber das Widerspihl. Die Einsetzungs-Wort beyder Biblen seynd gleich. Dannoch verstehet sie der Calvinische nur von der figurlichen, der Lutherische Jung aber von der wahrhafften Gegenwart Christi. Wie kommt das? man kan keine andere Ursach erfinden, als weil diser in dem Lutherischen, jener aber in dem Calvinischen Catechismus erzogen ist worden; und das ist, was ich sagte: Nicht der Catechismus wird durch die Schrifft, sondern die Schrifft durch den Catechismus geprüffet: und diser ist neben der Schrifft eine Regel deß Glaubens, ob es schon niemahl in der Schrifft stehet, daß er für eine Regel soll dienen.

Jhre Glaubens-Artickel.

Widerum wann man euch fraget: Was glaubet ihr? Glaubet ihr, daß Christus in Wahrheit ein natürlicher, und nicht nur ein angewunschener Sohn GOttes seye? Glaubet ihr, daß der Heil. Geist wahrhafftig GOtt seye? Glaubet ihr, daß in Christo nur eine Persohn, aber zwo Naturen seyen? Jhr antwortet mit frohem Hertzen: Ja! wir glauben! Wann ich aber frage: warum? Was werdet ihr sagen? werdet ihr mich zur Schrifft weisen? Ich sage euch: diser Artickln keiner stehet klar in der Schrifft: und (etwann etliche eurer GOtts-Gelehrten ausgenommen) hätte villeicht

niemand

niemand aus euch selbe in der Bibel gesucht. Warum glaubt ihr sie dann? Ihr glaubt sie, weil die erste Kirch in den ersten vier Concilien wider die damahlige Ketzer die Schrifft also, und nicht anderst ausgelegt hat. Ey! so glaubt ihr ja nicht der Schrifft allein? ihr glaubt auch der Kirch. Ja, sagt ihr, aber nicht wegen der Kirch, sondern weil die Kirch mit der Schrifft übereinstimmet. Gemach! das könt ihr nicht wissen, es seye dann, ihr habt die Aussprüch der Kirch aus der Bibel geprüffet Habt ihr aber wohl nur ein eintzigesmahl wenigist gedencket wegen der ersten vier Concilien eine Prüffung aus der Schrifft vorzunehmen? Gebt GOtt die Ehre, und lüget nicht! Ist es nicht wahr: ihr hättet einen solchen Gedancken, wann er euch beygefallen wäre, mit Unwillen als ungebührlich, als frevelhafft, als verwegen aus dem Sinn geschlagen? So recht: aber so verrathet euch euer Hertz, und bekennet, daß es neben der Schrifft auch das Zeugnuß der ersten Kirch bißhero als zur Richtschnur der Schuldigkeit deß Glaubens ohne weiters Untersuchen erkennet habe.

Ihre Symbolische Bücher.

Warum gehen wir aber so weit in die alte Zeiten zuruck? Seynd ja eure Symbolische Bücher in unsern Händen, und ihr brüstet euch mit vilem Prahlen, daß dieselbe von so vil Fürsten, Städten, und Ländern feyrlich angenommen, beschworen, und unterzeichnet worden seyen. Wie so? Seynd dann die Symbolische Bücher und die Bibel ein Buch? Das därfft ihr nicht sagen: Händ und Augen zeigen das Widerspihl. O so habt ihr dann nicht mehr zur Glaubens-Regel die Bibel allein. Ihr antwortet: das seye keine Folge, weil die Symbolische Bücher ja anders nichts seyen, als ein Auszug, und Erklärung der Bibel. Gut! gebt acht: jetzt kommen wir etwas näher zusamm. Der Catholicken letztes Symbolisches Buch seynd die Aussprüch deß Tridentinischen Kirchen-Raths: und dise seynd auch anders nichts, als ein Auszug und Erklärung der Bibel: warum erkennet ihr jene, und verwerffet dise? Jene, heißt es, seynd mit der Bibel einstimmig, dise widersprechen. Woher wisset ihr das? habt ihr eure Bücher nach dem Wort GOttes geprüffet? Nein! Eure Vor-Eltern haben von den Theologen eurer Parthey eine gute Anzahl zusamm beruffen: dise haben den gegenwärtigen Auszug, und Erklärung aufgesetzt: Fürsten, Städt, und Länder haben selben ohne weitere Untersuchung angenommen, und ihr, da ihr in diser Lehr

geboh-

gebohren werdet, haltet ohne neue Prüffung darauf. Ich sage: ohne weitere Untersuchung: ohne neue Prüffung. Dann dise Symbolische Bücher enthalten in sich hohe und schwäre Artickel von der Erbsünd, von der Gerechtfertigung, von der Freyheit, vom Verdienst, von denen die wenigste aus euch auch nur den statum quæstionis, oder den Innhalt der Frag verstehen, wie solte euch die Prüffung möglich seyn können? Dannoch haben eure Vor-Eltern aus gutem Vertrauen auf wenige Gotts-Gelehrte solche Bücher als Glaubens-Bücher angenommen: und ihr bauet heut noch euren Glauben darauf: wie därffet ihr sagen: ihr nehmet neben der Schrifft kein Menschen-Wort an? Wie därffet ihr unser spotten, daß wir das Wort der Concilien als GOttes-Wort ehren? wie därffet ihr die Tridentinische Glaubens-Formul verdammen, und die Schmalcaldische anbetten? jene als Papistisch ausrauschen: dise als Evangelisch anpreysen, da ihr doch weder eine, weder die andere mit unpartheyischer Einsicht geprüffet habt?

Ihre Reden.

Genug, sagt ihr mir, daß beyde von unseren Lehreren geprüffet seynd worden: wir können uns mit diser Prüffung beruhigen. Ja, das ist die gemeine Schantz, hinter welche sich besonders die unstudierte Leuth wider die Angriff der Gewissens-Angst flüchten. Seynd wir betrogene Leuth, heißt es, so schauen unsere Prediger zu. Ihnen ist die Sorg unserer Seelen anvertrauet: seynd wir unrecht daran: werden sie es vor dem strengen Richter verantworten: ich rede mich auf den Prediger aus. Lieber! gibe acht, was du redest. Daß dein Prediger mit dir zu Grund gehe, das kan geschehen. Daß er aber an statt deiner in die Höll gehe, das kan und wird niemahl geschehen. Setze: du und dein Lehrer reisen über Land. Nachdem ihr ein Stuck Weeg hinterleget, siheſt du dich um, und fangest zu zweifflen an, ob ihr euch nicht habt verirret. Der Lehrer macht dir Hertz: spricht: gehe wacker fort: ich weiß ja den Weeg. Du zweiffleſt aber je länger, je mehr: und hast auch gescheide Ursach zu zweifflen. Wie? verpflichtete dich nicht die Klugheit, noch andere, neben deinem Reiß-Gespan, zu fragen? Wie? wann über das gute Leuth dir begegneten, und dich warneten, diser Weeg führe dich unter Mörder und wilde Thier: dein Geferth aber nichts anderes zu sagen wußte, als du solteſt auf ihne vertrauen: solte nicht die Eigen-Lieb selbſt

dich

dich antreiben, mißtrauig zu werden, und sicherer Kundschafft halber halt zu machen, damit du dich nicht freventlich in Lebens-Gefahr stürtzest? Eylest du fort mit Verachtung aller Gegen-Zeugnuß, und geratheſt sodann unter die Mörder: was wird es dich helffen, wann du nicht allein, sondern dein Führer mit dir das Leben verliehret? Werden nicht, die es hören, die Achsel schupfen, und sprechen: Gnad ihme GOtt! Er hat es so haben wollen: man hat ihn treulich gemahnet. Ihr Herren! betrachtet in diser Gleichnuß eure Persohn. Ihr wollet neben der Schrifft auch euren Herren Predigern glauben: das därffet ihr nicht thun, weil geschriben stehet: Omnis homo mendax, Ps. 115. Und ihr eben wegen disem Text weder einem Pabst, weder einem Concilio, weder der gantzen sichtbahren Kirch Christi: sondern der Schrifft allein glauben wollet. Därfft ihr, und wolt ihr neben der Bibel einem Privat-Menschen glauben: mit was Vernunfft könnt ihr uns einen Fridens-Vorschlag machen, den ihr selbst nicht wolt halten?

Beschluß.

Es laßt sich also diser Vorschlag nicht annehmen.

Zumahl verzeyhet uns, meine Herren! das laßt sich nicht thun. Der Vorschlag von der Bibel allein ist weder ein sicheres Mittel wider alle Irrthum: weder ein allgemeines Mittel wider alle Entschuldigung. Die Schrifft kan freylich nicht irren: aber der sie liset, kan irren, weil sie dunckel ist, und durch sich allein keine Strittigkeit schlichtet: und wer ist, der sich nicht billich dise Fridens-Bedingnuß anzunehmen weigeren solle, oder entschuldigen kan in Bedencken, daß keiner ist, der sich rühmen kan, daß er in Beurtheilung deß Schrifft-Verstands unfehlbar seye, wessentwegen dann die Herren Lutheraner selbst den Vorschlag, den sie uns machen, nicht annehmen, sondern zum Behuff deß Glaubens auch andere Zeugnuß neben der Schrifft sich zueignen, wie uns ihre Kinder-Lehren, ihre Glaubens-Artickel, ihre Symbolische Bücher, und der tägliche Umgang belehren, so daß unter uns und ihnen nur diser Unterschid ist, daß sie für den Schrifft-Verstand betrügliche Zeugen aufführen: wir aber nur die durch Christi Versprechen untrüglich gemachte Kirch als unfehlbare Auslegerin der Bibel erkennen. Bey ihnen heisset es nur: Exiit sermo! Es ist ein Geschwätz, ein menschliche Auslegung deß Worts GOttes erschollen: allein non dixit JEsus, es ist nicht der Verstand deß Worts, Johannes solle nicht sterben, sondern nur, er solle nicht gewaltthätig sterben. Bey uns aber heisset

es: Hoc dixit Dominus! Also redet der HErr, und dises ist der Verstand deß Worts, welches er heut durch die Kirch redet, wie er es einstens durch Moyses und die Propheten geredet hat.

Wird doch zum Theil angenommen.

Ihr sehet hier, liebste Herren! daß wir keineswegs euren Vorschlag zum Friden gäntzlich bey Seiths setzen. Wir nehmen gantz gern das Wort GOttes allein für unsere Glaubens-Regel an, aber halt nach dem Verstand der allgemeinen Kirch Christi. Wie vernünfftig diser Satz seye, wird ich morgen mit GOttes Hülff also erklären, daß ihr Lust empfinden sollet, einem so raisonablen Fridens-Project mit Freuden entgegen zu sehen. Das Wort GOttes kan ohne Verstand kein Regul deß Glaubens seyn: dann der Buchstab ist tod. Es muß dann eine Auslegung zugesetzt werden. Jetzt fragt sich: ob ich vernünfftiger handle, wann ich mich selbst, oder einen anderen Privat-Menschen als Ausleger annehme: oder wann ich beypflichte der Kirch, zu welcher der HErr gesagt: Wer euch höret, der höret mich? Luc. 10. Ich erwarte auf morgen die Antwort.

Ja nur vollkommen gemacht.

Heut ende ich mit diser eintzigen Erinnerung: kommet morgen mit gutem Willen: Pax hominibus bonæ voluntatis! Und warum sollet ihr einen guten Willen nicht haben? Ich verwerffe euer Project nicht: ja ich nimme es an, und will es nur vollends vollkommen machen. Ich verspreche auch vorhinein: mein Vorschlag wird also beschaffen seyn, daß ihr ihn annehmen könnet mit gutem Gewissen: daß ihr in alle, ohne Ausnahm, und ohne Beschwerde annehmen könnet: und wann ihr ihn annehmet; so ist die Religions-Einigkeit hergestellt: wir haben Frid. Was könte erwünschlichers seyn? Pax hominibus bonæ voluntatis! Ein guter Will kan ein so grosses Gut bringen: ein Will, der GOtt liebet, und ihme aufrichtig zu dienen verlanget in jener Kirch, welche er uns als die eintzig Seeligmachende zu hören befohlen hat: ein Will, der den Nächsten, und das gemeine Beste deß Vatterlands vor Augen hat, deme und dessen Kinderen freylich alles zeitlich- und geistliches Wohlseyn daran ligt, daß keiner den andern mehr von Umarmung der Glaubens-Wahrheiten verhindere: ein Will, der sein eigne Seel liebet, und seelig zu machen trachtet, es koste auch was es wolle. Mit einem solchen Willen kommet, ohne Vorurtheil, ohne Argwohn, ohne Leydenschafft, voll mit Begierd die Wahrheit zu finden, und durch die Wahrheit den Friden. Heilige Engel, die ihr den Hirten den Friden verkündet, bereitet die Hertzen der Schäflein, damit sie sich willig aus der Zerstreuung versammlen! Es seye, wie vorhin, also widerum ein Hirt, und ein Schaaf-Stall! Amen.

Vierte

Vierte Predig,

Am Fest der unschuldigen Kindlein.

Frag:

Ob das Ansehen der Kirch Christi ein zureichendes Mittel zum Friden seye?

THEMA.

Rachel plorans filios suos, & noluit consolari, quia non sunt!

Rachel beweinte ihre Kinder, und wolte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr seynd! Matth. 2.

Eingang

Der Text deutet auf das Weinen in Rama unweit Bethlehem, wo die Rachel begraben ware, die Hauß-Frau deß Jacobs, dessen Kinds-Kinder alle Kinder gewesen seynd, welche Herodes hat umbringen lassen. Dise Wuth haben besonders die Mütter schmertzlichst empfunden, und beklagt: Ploratus & ululatus multus! Der Jammer ware groß, so daß die gute Frauen keinen Trost zulassen wolten, Rachel plorans filios suos noluit consolari, weil nemlich den lieben Kindern das Leben grausamlich genommen, und dem Elend nicht mehr zu helffen ware, quia non sunt. Wackere Mütter! ihr zeiget durch euer Leyd-Weesen, daß ihr wahrhaffte Mütter seyet, denen das Unglück der Kinder zu Hertzen gehet, gantz ungleich jener blutdurstigen Metz, welche bey dem Salomonischen Richterstuhl das lebendige Kind in zwey Theil wolte zerhauen

Die Jüdische Mütter beklagen billich den Kinder-Mord.

wissen, aber eben darum sich verrathen hat, daß sie deß Kinds Mutter nicht seye.

Wil Christliche Mütter haben noch wichtigere Ursach zu klagen.

Christliche Mütter! Euch gehet hauptsächlich dise Eingangs-Rede an. Herodes der Wütterich hat nur die Leiber getödtet: die Seelen aber zum Himmel geschickt, welche (villeicht aus 14000. nicht 50. an der Zahl ausgenommen) alle zur Höll wurden auferzogen worden seyn, wann dise Kinder in dem Jüdischen Unglauben erwachsen wären. Aber Christliche Mutter, die du dein Kind in einem Seelen-verderblichen Irrthum aufziehest, wie wird dir zu Muth seyn in jener unseeligen Stund, in welcher du deinen Sohn oder Tochter wirst zur Höll fahren sehen, ja selbst mitfahren wirst aus keiner anderen Ursach, als weil du ihnen mit der Mutter-Milch den Geist der Spaltung eingeflösset hast? Unseelige Mutter, ein Mutter eines Kinds, welches auf ewig verdammt seyn solle! Ploratus & ululatus multus, ein Unglück, welches unendliche Zäher verdienet! und dises um desto mehr, weil darbey die Mütter selbst die Stell der Herodes-Diener vertretten, und ihre Säugling mit süssen Gifft hinrichten, schon, ehe sie, was Gifft und Hönig seye, unterscheiden können. Schöne Rachel! herrliche Stadt Augspurg! wie vil hast du von 237. Jahren her dergleichen Kinder Mütterlich zu bejammeren, quia non sunt, weil sie leyder! hin, und für ewig hin seynd, in Bedencken, daß nur ein GOtt, ein Tauff, ein Glaub seelig machet: mithin, so lang die Stadt in zwey widersprechende Religionen gespaltet ist, der halbe Theil derselben keine Hoffnung deß Himmels vernünfftig hegen kan, indem ja ein mitternächtiger Weeg niemand gegen Mittag führen wird.

Die Einigkeit deß Glaubens hilfft der Klag ab.

Darum, liebstes Augspurg! so lieb dir deine Kinder seyn sollen: so eyfrig bewerbe dich um die Einigkeit deß Glaubens, ohne welche du mehr nicht, als den halben Theil zum Himmel erziehest. Bewerbe dich um die Einigkeit, und mache der heyllosen Spaltung ein End. Den Grund deß Fridens haben wir schon gestern gelegt. Wir Catholicken seynd mit dem Fridens-Vorschlag der Herren Protestanten zufriden, daß wir gern das Wort GOttes allein für unsere Glaubens-Regel annehmen, doch mit dem Zusatz: Nach dem Verstand, oder Auslegung der Kirch GOttes. Ihr Herren könnet disen Zusatz nicht verwerffen, weil ohne selben euer Vorschlag weder zureichend ist wider alle Irrthum: weder allgemein

gemein wider alle Entschuldigung, wie ich gestern beydes erwisen hab. Kommt aber mein Zusatz darzu: so haben wir, was wir suchen, ein zureichendes Mittel zum Friden.

Mittel zur Einigkeit.

Das Ansehen der Schrifft verdienet unseren Beyfall quoad se, für sich selbst: und aus Ehrerbietigkeit gegen das Wort GOttes ist unser Glaub steiff: das Ansehen der Kirch macht, daß die Schrifft unseren Beyfall mit Recht fordere quoad nos, in Absicht auf unseren Unverstand: und aus Vertrauen auf die Auslegung einer nicht aus sich selbst, sondern wegen deß Versprechens Christi unfehlbaren Kirch ist unser Glaub gescheid. Es gibt keinen Seeligmachenden Glauben, wo dise zwey Eigenschafften nicht vereiniget seynd. Ein Glaub, der nur auf ein Menschen-Wort trauet, kan nicht steiff seyn: und ein Glaub, der nur auf dem Verstand eines Privat-Menschen beruhet, kan nicht gescheid seyn. Wir haben mithin Ursach, beydes zusamm zu fassen, und das Fridens-Project mit folgenden Worten zu geben: **Das Wort GOttes allein soll zum Fridens-Grund dienen, aber nach dem Verstand der Kirch GOttes.**

Begriff/ und Abtheilung der Predig.

Allerliebste! diser Vortrag muß geltend werden, weil es ein Vortrag ist, den ihr annehmen dörffet, annehmen könnet, und wann euch Ernst ist, daß ihr Frid haben wollet, annehmen müsset. Das Ansehen der Kirch ist das sicherste, das leichtiste, das eintzige Mittel zum Friden. Das sicherste, dann man kan es annehmen ohne Verletzung deß Gewissens, ist der erste: das leichtiste, dann es kan sich jederman ohne Ausnahm desselben bedienen, ist der zweyte: das eintzige, dann ohne dises Mittel ist es mit dem Friden gethan, ist der dritte Theil, und gantze Begriff diser Predig. Ich weiß nicht, was ich durch meine wenige Kräfften zu Entkräfftung der Spaltung mehrer thun könne, oder solle, als daß ich dise drey Wahrheiten gründlich darlege. Auf Seithen eurer, meine Zuhörer, verlange ich weiter nichts, als einen guten Willen, der bereitet ist sich der Wahrheit, sobald er sie erkennet, in die Arm zu werffen: Pax hominibus bonæ voluntatis. Dich aber, JEsu unser allgemeiner Heyland, dessen Predig-Stuhl die Krippe ist, zu welcher du Juden und Heyden zur Vereinigung in dem Friden beruffen hast, flehe ich mit der tapferen Judith unterthänigst an: **Conforta me in hac hora!** O daß ich nur dise Stund glückseelig wäre!

wäre ! Stärcke mich nur diſe Stund wider den Stutz-Kopff deß höllischen Holofernes ! höre das Betten deiner frommen Bethulier! helffe nur diſe Stund, und verſchaffe, daß mich meine Gegner endlich kennen lernen, und begreiffen, wie nahe und aufrichtig mir ihr ewiges Wohlſeyn am Hertzen lige. JEſus ! der Heyl-würckende Nahm ſeye das Feld-Geſchrey in dem heutigen Treffen ! mit diſem mach ich den Anfang.

Erſter Theil.

Das Anſehen der Kirch GOttes iſt ein ſicheres Mittel zum Friden.

Ohne Gefahr einer Sünd kan man die Kirch hören

EIn ſicheres Mittel nenne ich jenes, welches man bey der Religions-Wahl ohne Gefahr einer Sünd, und alſo mit gutem Gewiſſen gebrauchen darf. Es gibt Leuth unter den Herren Lutheraneren, welche ein falſche Zärtigkeit deß Gewiſſens von der Römiſch-Catholiſchen Kirch zuruck haltet. Sie förchten ſich einer Sünd, weil man ihnen von Kinds-Beinen an vorſchwätzet, wer Catholiſch werde, der breche den Tauff-Bund: weil man an manchen Orthen ſie anhaltet zu ſchwören, daß ſie niemahl Catholiſch ſeyn wollen: weil man die Catholiſche Kirch ihnen, beſonders an Orthen, wo ſelten ein Catholiſcher Lehrer ſich antreffen laſſet, alſo verſchwärtzet, daß ihre Einbildungs-Krafft der Seel nichts anderes von ihr vorſtellen kan, als die ſcheutzlichſte Geſtalt eines Wunderthiers, und Abentheurs, dergleichen das wilde Africa niemahl ausgebrutet hat, wie Lutheriſche Bücher, Kupferſtich, und Gemählen in der Menge bezeugen. Die arme Leuth ſeynd zu bedauren, weil ſie ohne ihre Schuld auf ein gottloſe Art verführet werden: und ich bekenne gern, daß ſie in ſolchen Umſtänden mit gutem Gewiſſen nicht können Catholiſch werden, ſo lang ſie nicht überzeuget werden, daß ſie betrogne Leuth ſeyen. Aber in unſeren Ländern, zumahl in vermiſchten Städten finden ſo plumpe Läſterungen nicht leicht einen Beyfall. Man weißt, daß der Tauff-Bund kein Bund deß Unglaubens ſeyn könne, ſo wenig die Beſchneidung einen Juden von dem Chriſtenthum abhalten kan. Man weißt, daß ein Täuffling nicht verſpreche in die falſche, ſondern in die wahre Kirch Chriſti einzugehen, ſobald er die Falſchheit der

seinen erkennen wird. Man weißt, daß niemand gehalten seye einem unbesonnenen Schwur wider GOttes Gebott nachzuleben. Ja, die gar zu grobe Ausdrück, welche man noch dann und wann bey unartigen Schrifft-Stelleren von dem Römischen Greul, von dem Antichrist, von dem Catholischen Götzen-Dienst und Aberglauben, wie in dem erst vorjährig gedruckten Reutlinger Catechismus antrifft, finden so gar bey der Lutherischen Burgerschafft hier zu Augspurg keinen Glauben, wie aus deme erhellet, daß, wann sie das glaubten, sie ja ihre Händ und Künsten zum Unterhalt und Förderung der Abgötterey (wie ich schon mehrmahlen erinneret) mit gutem Gewissen nicht verleyhen därfften, und freylich ihr Gewerb, ihren Gewinn, ihr Brod eher anlassen mußten, als daß sie durch ein lasterhaffte Mitwürckung, wie Aaron, sich deß dem eintzigen GOtt so verhaßten Götzen-Diensts theilhafftig machten. Nein! dise so verwürffliche Vorwürff machen zu Augspurg so vil Auffsehens nicht, daß sie ehrliche kluge Leuth von der Catholischen Religion zuruck halten solten. Ja! die meiste lernen auch nach und nach die Schul-Sitten- und Glaubens-Lehren auseinander zu klauben: stossen sich mithin nicht so leicht mehr an den Strittigkeiten unserer Lehreren, weil sie wissen, daß sie, wann sie Catholisch wurden, sich nicht an die Schulen, sondern nur an die Kirchen zu halten hätten: ärgeren sich auch nicht mehr so geschwind an den Mißbräuchen, und Unordnungen, welche an mancherley Orth sowohl in Kirchen- als Staats-Weesen (es seye alsdann die schlechte Obsicht der Obrigkeit, oder die unbändige Boßheit der Unterthanen daran schuldig) herrschend worden, weißlich ingedenck, daß ja solches Unweesen von uns selbst bejammeret werde, ohne daß wir die Kräfften haben alle Berg eben zu machen, so lang die Welt in der Boßheit schwebet, und die Begierlichkeit deß Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, samt der Hoffart deß Lebens den Besitz menschlicher Hertzen behaupten. Ist aber deme also, was soll dise Herren weiters irren, daß sie glauben, Catholisch werden seye sündhafft gehandlet? Der eitle Vorwand thut alles: es heisset: wir bleiben bey dem reinen Wort GOttes: die Aussprüch der Kirch seynd ein menschlicher Zusatz: mit gutem Gewissen können wir von dem reinen Wort GOttes nicht weichen. Das wäre die silberfliessende Brunn-Quellen verlassen, und aus sumpfigen Wasser-Gruben das unsaubere Tranck schöpffen durstige Seelen zu laben. Sehet das eintzige Vorurtheil, welches gleich einer Schid-Maur

noch

noch unsere Vereinigung hinderet. Sie liget aber durch einen eintzigen Vernunfft-Schluß zu Boden. Mercket auf, liebe Herren! der Scrupel ist geschwind benommen, wann ihr nur unpartheyische Ohren habt. Mein Vorder-Satz lautet also: Es gibt nur zwey Gattung der Sünd, nemlich die Ubertrettung eines Gebott, oder Verbott GOttes. Der Mitter-Satz ist: wer die Auslegung der Kirch höret, gibt sich in kein Gefahr einer solchen Ubertrettung: der Schluß folget richtig: So gibt er sich dann nicht in Gefahr einer Sünd. Man kan hier nichts, als den Mitter-Satz anstreitten. Es folget aber alsbald die Prob.

Dann wer sie höret/ übertrittet weder ein Gebott/

Ich frage: wo stehet es geschriben, daß GOtt gebotten habe, wir sollen der Schrifft allein glauben, ohne sich um ihren Verstand bey anderen anzufragen? Sagt es uns das alte, oder das neue Testament? Alles was ihr aufbringen könnet, ist das berufene: Scrutamini scripturas! Joan. 5. Und das gezwungne: Omnia probate. 1. Thess. 5. Dise zwey Bibel-Sprüch sollen uns überführen, daß die Bibel allein anhören von GOtt gebotten seye. Aber wo ist doch der Beweiß? Es wird sich vilmehr das Widerspihl zeigen. Forschet in der Schrifft! also redete der HErr zu den Pharisäeren. Wo stehet aber das Wörtlein: **allein**? Ja, hat er nicht eben disen ein andersmahl den Befehl ertheilet, sie solten seinen Wercken glauben, wann sie den Worten nicht glauben wolten: Operibus credite. Joan. 10. wie bestehet dann die Aussag von der Bibel **allein**? Ihr widersprechet der Schrifft, meine Herren! wann ihr auf disem **allein** hartnäckig euch steiffen wollet. Uber das widersprecht ihr euch selbst. Dann ihr lehret offentlich, daß bey Anfang der Kirch die Miracke nothwendig zur Pflantzung deß Glaubens gewesen: mithin gebet ihr zu, daß in der ersten Kirch neben der Bibel noch ein Mittel zu finden ware, durch welches die Heyden bekehret, und die Christen im Glauben gestärcket wurden. Ihr müsset dann auch einstehen, daß das Gebott von der Bibel **allein** (wann es je eines gibet) vil jünger, als die Schrifft selbst seye, eben darum, weil man in der Schrifft keines findet. Muß man aber solches Gebott ausser der Schrifft suchen: so sehet ihr ja selbst, daß ihr mit euer Glaubens-Regel zu kurtz kommet. Neben deme, so hat der HErr nur die Pharisäer an die Schrifft angewisen, nicht die Bauren, nicht die Burger, nicht die Weiber. Widerum so wise er sie nur an die

Prophe-

Prophetische Schrifften, damit sie darinn ersehen solten, wie alles Haar-klein in ihme erfüllet wurde, was die Propheten von dem Meßias geweissaget hatten. Weiters, wann ihr schon aus den Apostel-Geschichten uns erinneret, wie fleißig die Juden in der Schrifft nachgesucht, ob dem also wäre, wie Paulus predigte, Act. 17. werdet ihr doch niemahl aus dem scrutamini scripturas, ein allgemeines Gebott erzwingen, sondern auf das höchste eines für die Juden, welche nicht wohl leichter, als aus den Propheten, wegen der Ankunfft deß Meßias überführet werden können. Noch weniger können die Wort Pauli für ein Gebott deß Schrifft-Lesens mit Grund angezogen werden. Prüffet alles, sagt er: und behaltet, was gut ist! hoffentlich wird man den Apostel verstehen müssen von Sachen, die noch nicht geprüffet seynd worden: sonst wäre ja deß Prüffens kein End. Ich glaube aber, was die Kirch Christi einmahl hat gut geheissen, seye überflüßig geprüffet: und habe Paulus von keiner weiteren Prüffung geredet, als daß man in allen Sachen sich nach dem Urtheil der Kirch Christi aufführen solle. Man sihet, wie so gar weit her man uns ein Gebott von dem Glauben auf die Bibel allein aufdringen wolle.

Weder ein Verbott.

Noch weniger kan man mit einem Verbott aufkommen, als solte GOtt wegen deß Schrifft-Verstands die Kirch zu fragen verbotten haben. Ich weiß nicht, ob man noch einfältiger dencken könne. Jener GOtt, den uns die Schrifft vorstellet, wie er allzeit gewohnet seye Menschen durch Menschen, und nicht unmittelbar durch sich selbst zu regieren: der den Saulus zu dem Ananias gesendet, sich in der Glaubens-Lehr unterrichten zu lassen: der dem Peter seine Heerde anbefohlen: der die Apostel nicht zum Bücher-Schreiben, sondern zum Predigen in alle Welt ausgeschicket: solle ein Verbott gemacht haben, niemand anderen, als seinen eignen Kopff, in Schrifft-Zweifflen zu Rath zu ziehen? Wo, in welchem Buch, oder Capitel ist doch dises Verbott aufgezeichnet worden? Wo steht es geschriben? Fili! sine consilio nihil facias! Mein Sohn! ohne guten Rath unterfange dich ja nicht etwas wichtiges zu unternehmen, das steht geschriben Eccli. 32. das weiß ich. Wer die Kirch nicht will hören, den sollen wir nicht besser achten als einen Heyden, das steht geschriben Matth. 18. das weiß ich auch. Aber daß es irgends verbotten seye über den Schrifft-Verstand die Kirch zu fragen: das hab ich niemahl gehöret, niemahl gelesen:

kan mich auch niemahl dahin bereden, daß sich in diser Anfrag etwas sträffliches finden solle: ja ich kan das Geschäfft meiner Seeligkeit nicht kluger betreiben. Oder saget mir doch, in quæstione facti, oder da die Frag ist, ob GOtt dises oder jenes offenbahret habe? Was kan ich wohl gescheideres thun, die Wahrheit zu finden, als daß ich das Ansehen der Zeugen in Betrachtung ziehe? Je mehrer ich bekümmeret bin Zeugen aufzusuchen, welche weder den Willen zu betrügen haben, weder in Gefahr stehen betrogen zu werden: destoweniger wird mich GOtt einer Nachläßigkeit beschuldigen können in der Sorg, die ich meiner Seel schuldig bin. Darum, wann schon die Kirch, welche ich glaube, daß sie Christi Kirch seye, wegen der bekannten Vorzüg über alle andere Kirchen der Welt, das ist, wegen ihrer Einigkeit zu allen Zeiten, wegen ihrer Ausbreitung in alle Orth, wegen ihrem Ursprung von den Apostlen, wegen ihrer Heiligkeit in der Lehr, und ihren Anhängeren, ja (und es klecket diser Vorzug allein) wegen der Sichtbarkeit, welche keine andere Kirch beständig und ununterbrochen gehabt hat: wann (sage ich) dise Kirch solte irren können, und würcklich ohne mein Wissen irrete: wurde ich doch vor GOttes Angesicht bestehen, weil mir der HErr einen solchen Irrthum nicht zurechnen könte, nachdem ich alles Mögliche gethan hab die Wahrheit zu finden. So weit bin ich von aller Gefahr der Sünd entfernet.

Aber wer sie nicht höret/ der sündiget.

Aber wer die Kirch nicht fraget, stehet nicht nur in Gefahr zu sündigen, sondern ist schon würcklich gefallen, ja er lebet im Stand der Sünd, und wann er in disem Stand stirbt, ist die Seel ewig verlohren. Dann erstlich, wann er in Glaubens-Zweifflen die Kirch nicht fraget: wen fraget er dann? Fraget er seinen Pastor: wie kan er ihm trauen? der HErr Pastor ist selbst ein armer Sünden: mithin kan er betrügen, und kan betrogen werden: wie ist es möglich, daß auf sein Zeugnuß mein Glaub vest seye, und gescheid vest seyn könne? Fraget er aber niemand, oder will deß Herrn Pastors Antwort durch sich selbst nach der Schrifft prüffen: so ist dise Prüffung eben so unsicher, als das Zeugnuß deß Pastors, weil ein jeder Mensch kan betrogen werden, und leicht sich selbst betrügen kan. Der Glaub auf dise Prüffung ist dann abermahl kein vester, oder gewiß kein gescheid-vester Glaub: und dein Irrthum leydet keine Entschuldigung, weil du das von GOtt verordnete ordentliche Mittel wider alle Irrthum nicht brauchen, und die Kirch

nicht

nicht fragen wilst. Sihe ein Sünd der Fahrläßigkeit, und deß Ungehorsams. Man gehet aber bald weiter, und das mit intereſſirten Absichten angefüllte Hertz pochet gegen das Ansehen der Kirch, und will wider ihre Befehl vil vernünfftlen, proteſtieren, appellieren, trotzen. Sihe ein Sünd der Spaltung, welche Haupt und Glider verwirret. Man bleibet auch da nicht lang stehen: man setzet den Kopff auf: widerspricht der Kirch in das Angesicht: schützet wider sie eine neue Lehr, oder verwirfft eine alte. Sihe ein aufgedeckte Ketzerey, eine Sünd in den Heiligen Geist, mit welcher man sich der erkannten Wahrheit so, wie die Pharisäer gethan, aus zeitlichen Absichten, oder Trib ungehaltener Leydenschafften fürsätzlich widersetzet. O was ein leydiger Stand der Stand der Sünd! Wie? wann ihr euch, meine Herren! im Stand aller jetzt beschribener drey Sünden befinden soltet? Gewiß ist es, daß ihr euch wenigst von der ersten hart aushalffteren werdet. Dann ihr wisset, ihr müsset es wissen, daß ein Glaub, der nicht vest ist, kein Glaub seye, der GOtt gefallet: er ist nur eine wanckende Muthmassung, oder gewiß nur eine unvernünfftige Hartnäckigkeit. Ihr wisset, und müsset es wissen, daß euer Glaub keine andere Stütze habe, als einen ungewisen Schrifft-Verstand, dann woher solle ein Gewißheit sich schreiben? Ihr wisset dann eben darum, und müsset es wissen, daß so ungewiß euer Glaub ist, so ungewiß euer Seeligkeit seye. Aus diser vermessenen Ungewißheit in die Sicherheit zu übertretten ist höchstens vonnöthen, daß ihr das Ansehen der Kirch Christi gelten lasset. Wenigst könnet ihr es thun ohne Verletzung deß Gewissens, ohne Sünd: ja (ich sage euch noch mehr, damit euch nur gar keine Entschuldigung überbleibe) ihr könnet es thun ohne Beschwärnuß. Das erste hab ich unwiderleglich erwisen: das zweyte solle alsobald eben so bündig dargethan werden. Mein GOtt! wann ich meinen Gegneren ein unsicheres Mittel zum Friden vorschluge mit Gefahr einer Sünd-: könte ich mich freylich über das spröde Weesen ihrer Aufführung nicht vernünfftig entrüsten. Aber da ich nur sage: trauet keinem Privat-Menschen! trauet euch selbst nicht in Auslegung der Schrifft! Aber trauet der Kirch! das könnet ihr sicher thun, ohne Verletzung deß Gewissens: und könnet es leicht thun ohne alle Beschwärnuß: was solte ich von gesetzten, unpaßionierten Gemütheren nicht hoffen? Doch HErr! es gibt Leuth, die man zwar überweisen, aber nicht überreden kan. Du kanst es. O daß du auch wolteſt! O daß du auch wolteſt!

Zweyter Theil.

Das Ansehen der Kirch Christi ist ein leichtes Mittel zum Friden.

Wir halten für leicht/ was nichts kostet/ und unsere Neigungen gemäß ist.

WArum soll ich aber zweifflen, ob GOtt wolle? Er will ja alle Menschen seelig haben, nur an deme fehlet es, daß wir nicht ernstlich mit ihme wöllen. Zwar das Zihl und End wollen wir alle erreichen: dann wer ist, der nicht gern seelig seyn wolte? Allein bey dem Gebrauch der Mittlen wollen wir öffters zauffen, und ziehen die Hand zuruck, weil wir darinn mancherley Beschwärden erblicken. So schwäre Unternehmungen wir uns offt wegen deß zeitlichen Wohlseyn aufburden: so geschwind lassen wir uns von der nächsten besten Hindernuß schröcken, wann es um das Ewige zu thun ist. Ich dachte dann wohl, da ich mein liebes Augspurg an dem Religions-Friden zu arbeiten ermunteren wolte, ich müßte den leichtesten Weeg dahin zu gelangen aussinnen: und also auf ein Mittel gedencken, welches für seinen Gebrauch weder Zeit, weder Geld, weder Mühe, weder vil Nachsinnens brauchte: welches allen und jeden ohne Ausnahm ihren Kräfften gemessen: ja wohl gar unseren Neigungen selbst angenehm wäre. Einmahl ein so erwünschlicher Vorschlag solte ohne Anstand, vil Disput, und Auseckung mit beyden Händen ergriffen werden: oder wie kan man auch nur an eine Entschuldigung dencken?

Vergleich deß Luthertschen Projects mit dem Catholischen.

Laßt uns eine Gleich-Linie ziehen zwischen dem Lutherisch- und Catholischen Fridens-Vorschlag. Solte man bey allen Glaubens-Zweifflen die Schrifft aus der Schrifft erklären müssen, ohne daß man sich eines anderen Mittels bedienen darff: das kostet Geld: es muß jederman die Bibel kauffen. Das kostet Zeit: es muß jederman die Bibel lesen. Das kostet Mühe: man muß die Bibel offt und aufmercksam lesen, damit man im Stand seye Text mit Text zu vergleichen. Das kostet Kopf-brechen: man muß vile Sprachen, und Wissenschafften erlernen. Das kostet Wachen, Betten, Fasten, und Allmosen geben: man muß den Himmel um ein übernatürliches Liecht gleichsam übergwältigen, damit man die Finsternussen durchdringen, die Irrthum niderschlagen, die Einreden der Wahrheits-Feinden beschämen, und das reine Wort GOttes von dem unreinen, das Gold von Schlacken entscheiden könne. Ihr

findet

findet aus zehen tausend kaum einen, der alles diſes thun kan, und will. Es iſt alſo diſer Vorſchlag ein unmögliches Anſinnen: eine Zumuthung, welchem die menſchliche Kräfften insgemein nicht gewachſen ſeynd. Catholiſcher Seiths aber was kan das Anſehen der Kirch beſchwärliches in ſich einſchlieſſen, daß man ſich ſelbe zu erkennen ſich weigeren ſolle? Gebt acht! eine Kette in einer Reyhe an einander hangender Sätz muß eure Beyſtimmung an ſich ziehen.

Prob / wie leicht das Fridens-Mittel der Catholicken ſeye.

GOtt hat ſeine Kirch unfehlbar machen können, das iſt der erſte Satz. Iſt er wohl hart zu glauben? Ach nein! hart iſt es vilmehr, daran zweifflen können, oder wollen. Das Vernunfft-Liecht leuchtet gar zu ſtarck ein, ſo daß ſich ein Widerſpruch nicht könte verſtecken, wann einer ſolte verborgen ligen. Ey! dem Allmächtigen iſt nichts unmöglich: und dem Unendlich-weiſen GOtt können die Mittel nicht unbekannt ſeyn, krafft welchem er verhinderen kan, daß ſeine Kirch ſich niemahl in einen Irrthum verwickle.

GOtt hat ſeine Kirch unfehlbar machen wollen: das iſt der zweyte Satz. Das lehret ſein unveränderliches Wort, mit welchem er ihr ſeinen Beyſtand biß an der Welt Ende wider die Porten der Höllen zugeſagt hat: das beſtättiget die Erfahrnuß, aus welcher wir durch alle Jahrhundert wiſſen, daß niemahl die nachfolgende Kirch der vorgehenden in einer Glaubens-Lehr zu widerſprechen ſich angemaſſet hätte: das verlanget die Anſtändigkeit: weil eine irrende Kirch dem Stiffter ſo wenig Ehr brächte, als einem Bau-Meiſter ſein Hauß auf dem Sand gebauet zum Kurtzweil der Winden. Wie? gibt es wohl einen ſo dummen Verſtand, daß es ihm ſchwär falle auch diſen Satz zu bejaen?

Diſe Kirch, welche GOtt unfehlbar gemacht hat, iſt leicht zu finden: das iſt der dritte Satz, dann ſie muß von ihrem Anfang an ſichtbar ſeyn, und bleiben, biß zu dem Zihl aller Zeiten. Diſes iſt ſo gar die Lehr der Augſpurgiſchen Confeſſion, welche Art. 7. alſo redet: Es wird auch gelehret, daß allzeit müſſe eine heilige Chriſtliche Kirch ſeyn, und bleiben, welche iſt die Verſammlung aller Glaubigen, bey welchen das Evangelium rein geprediget, und die HH. Sacrament laut deß Evangelii gereichet werden. Mithin iſt die Kirch allzeit ſichtbar, und welche zu einer Zwiſchen-Zeit unſichtbar wird, kan ſchon die Kirch Chriſti nicht ſeyn, in Bedencken, daß, wann ſie ſich

freywillig unsichtbar machte: so verliesse sie Christum: und wäre meineydig: wann sie aber gezwungen wurde sich unsichtbar zu machen, so hätte sie Christus verlassen, und die Höll hätte gesiget, als welche ja zufriden seyn kan, wann sie es so weit bringet, daß die Kirch Christi nicht mehr offentlich tauffen, nicht mehr predigen, nicht mehr die Sacrament reichen, nicht mehr ihrem Gotts-Dienst abwarten und gleich den Juden ihre Schaaf zerstreuet, ohne wo auch nur eines sich aufhalte, zu wissen, sehen muß. Ist aber die Kirch GOttes allzeit sichtbar: so wird es keine Mühe kosten selbe zu finden. Man muß halt die Augen aufthun.

Die Kirch, welche GOtt unfehlbar gemacht hat, ist von anderen Kirchen leicht zu entscheiden: das ist der vierte Satz, dann obschon auch andere Kirchen zu Zeiten sichtbar seynd, und eine Figur machen: ist doch nur eine eintzige (nemlich die Römisch-Catholische Kirch) welche zu allen Zeiten offentlich getaufft, offentlich geprediget, offentlich die Sacrament gereichet, offentlich für die Ehr Christi gestritten, und gelitten hat, bald in disem, bald in jenem Welt-Theil, bald in allen vieren zugleich. Trutz: zeige man mir neben der Römischen noch eine andere Christliche Kirch, welche ihr nur mit einem Schein der Wahrheit ein gleiches Lob beylegen kan: alsdann will ich gestehen, es seye hart zu entscheiden, welche die wahre seye.

Was dise Kirch lehre, oder verwerffe, kan jederman ohne Ausnahm leicht wissen: ist der fünffte und letzte Satz, aus welchem der Schluß fliesset, daß der Vorschlag: **Frage die Kirch!** das leichteste Mittel zum Friden seye. Die Catechismi der Römischen Kirch, die Glaubens-Formlen der Concilien, die Cantzel-Lehren der Prediger kommen überall so wohl unter sich, als mit der Schrifft übereins, eben darum weil die Kirch in Auslegung der Schrifft unfehlbar ist. Mithin wem ein Glaubens-Zweiffel auffsteiget: der frage darüber die Römische Kirch, und was sie saget, glaube er: so kan er nicht irren. Er darf deßwegen nicht nach Rom reisen, Unkosten machen, Bücher strülen, Schrifft mit Schrifft vergleichen, nachstudieren, Oel verbrennen, den Schlaff brechen: der nechste beste Dorff-Pfarrer kan ihme aus dem Concilio von Trient vorlesen, was wegen seines Zweiffels die Römische Kirch lehre: so weiß er vollkommen, was er glauben solle, und ohne Forcht zu irren glauben könne. Wer nun in diser Art seinen Glauben zu ordnen eine Schwürigkeit findet, dem ist nicht zu helffen, besonders wann man über alles besagte

noch

noch diſes erwegen will, wie ſehr mein Vorſchlag den angebohrnen Neigungen deß Menſchens gleichſtimmig ſeye. Wir begehren von unſeren Herren Gegneren, was ſie ſelbſt thun. Können ſie aus der Bibel allein nicht klug werden: ſo fragen ſie ihre Prediger: thun diſe nicht genug, ſo fragen ſie ihre Symboliſche Bücher, das iſt, ſie fragen ihre Kirch, eine Kirch, von der ſie ſelbſt lehren, daß ſie irrig ſeyn könne. Wir aber begehren anders nichts, als daß ſie, wo die Schrifft dunckel oder ſtrittig iſt, nicht mehr eine irrige, ſondern die unfehlbare Kirch fragen ſollen: wer kan doch ein ſo leichtes Begehren vernünfftig mißbillichen?

GOtt hat ſelbſt den Weeg deß Glaubens leicht machen müſſen.

Laſſet uns jetzt unſere fünff Sätz auf einmahl in das Aug faſſen, damit das Hertz deſto hefftiger möge gezogen werden einem ſo guten Rath ſich endlich zu ergeben. **Laßt uns glauben, was die Schrifft lehret, aber nicht nach dem Buchſtaben: ſondern nach der Außlegung der Kirch**, diſes iſt der Vorſchlag, der die Spaltung kan heben, und der betrangten Religion deß lieben Vatterlands den erwünſchten Friden widerbringen. Der Kirch glauben iſt geſcheid glauben: ja man kan nichts geſcheideres thun, als daß man die Strittigkeiten, ſo aus ungleicher Auslegung der Schrifft entſpringen, durch das Anſehen der Kirch beylege. Bey diſem Verfahren kan das Gewiſſen nichts leyden, weil GOtt ſelbſt diſen Weeg hat gebahnet, da er uns die Kirch zu hören anweiſet: und kein Menſch kan einige Beſchwärnuß vorſchutzen, welche ihn entſchuldigen könte, wann er einen anderen Weeg wolte ſuchen. GOtt hat ſeine Kirch unfehlbar machen können, und wollen: Beydes iſt leicht zu begreiffen. Welche ſeine Kirch ſeye, kan man auch ohne Kopf-brechen erkennen, dann ſie iſt allzeit ſichtbar geweſen, und keine andere, als ſie, iſt ohne Unterbruch ſichtbar geweſen. Endlich was diſe unfehlbare Kirch lehre, zu erfahren, koſtet nicht einmahl ſo vil Mühe, als innen zu werden, durch welche Municipal-Geſätz die Stadt Augſpurg regieret werde. Wie undanckbar muß dann ein Menſch ſeyn, der ein ſo leichtes Mittel ausſchlaget, und ehe er ſich in ein ſo unſchuldige, und von allen Beſchwärungen freye Fridens-Handlung einlieſſe, lieber in einer unverantwortlichen Spaltung leben und ſterben will. Der liebreichiſte GOtt, gleichwie er, nachdem er beſchloſſen hatte, die Menſchen nicht anderſt, als durch den Tauff, von der Erbſünd zu reinigen, diſes Sacrament leicht zu machen, nicht Wein, nicht

Roſen-

Rosen-Safft, nichts anderes kostbares Kunst-sonder eytel natürliches Brunnen-Wasser darzu bestimmet hat, damit man die Materie eines so nothwendigen Heyl-Mittels leicht und ohne Kosten haben könte: also nachdem es ihme gefallen, nur durch den Weeg deß Glaubens uns in den Himmel zu führen: müssen wir sagen, eintweders, daß GOtt nicht Ernst seye vile Menschen seelig zu machen, welches ein Gottslästerlicher Gedancken ist: oder wir müssen zugeben, daß er uns ein leichtes Mittel an die Hand gegeben habe den Glauben zu finden, und wider die Feind deß Glaubens, Zweiffel und Irrthum, uns zu beschirmen. Wir finden aber kein anderes, welches für alle Menschen leicht wäre, als das Ansehen seiner Kirch. Er hat sie müssen sichtbar machen mehr als andere Kirchen, damit man sie leicht finden, und von andern entscheiden könte: er hat sie müssen unfehlbar machen, damit man ihr in Zweifflen oder Strittigkeiten trauen, und sich mit ihrem Ausspruch in die Ruhe deß Gewissens setzen könte, so offt sich Spaltungen regen wurden. Es bleibt dann wahr, und gewiß, daß der Vorschlag: **Frage die Kirch!** nicht nur ein unschuldiges, sondern auch ein sehr leichtes Mittel zum Friden seye. Ich sage aber noch mehr: ich sage, es seye das eintzige Mittel, und das zu erweisen ist das Thun deß dritten Theils diser Predig. Es hilfft nichts, Allerliebste! hat euch weder die Unschuld, weder die Leichtigkeit meines Vorschlags beweget das Fridens-Werck vor Handen zu nehmen: so werdet ihr jetzt überzeugend gezwungen werden zu bekennen, daß ihr Fridens-Feind seyet, und die Spaltung selbst liebet, nachdem ich euch statthafft darthun wird, daß das Ansehen der Kirch das eintzige Mittel zum Friden seye, und ihr dasselbe dannoch zu ergreiffen euch weigeret. O übel bestellte Hertzen, welche in einer Seelen-verderblichen Trennung zu verharren gedencken! Gütiger Himmel! schicke schärpfere Strahlen, und schmöltze das Eiß, welches sie überziehet!

Dritter Theil.

Das Ansehen der Kirch ist das eintzige Mittel zum Friden.

Der Frid kan unmöglich bestehen ohne

DEr Glaubens-Grund bestehet nothwendig auf einer zweyfachen Gewißheit: und es kleckt nicht wissen, daß GOtt rede: ich muß auch wissen, was GOtt rede: das ist,

ich

ich muß eine Gewißheit haben so wohl von der Unfehlbarkeit der Offenbahrung, als von der Unfehlbarkeit der Auslegung. Die erste macht, daß mein Glaub vest seyn müsse, weil ich sicher bin, daß GOtt rede, der die selbst-ständige Wahrheit ist: die andere macht, daß mein Glaub gescheid vest seye, weil ich sicher bin, daß ich wisse, was GOtt rede, im Fall, daß er mir einen Dollmetschen schicket, der weder irren, weder betrügen kan. Was hilfft es mich, wann ich gewiß weiß, daß GOtt rede: zugleich aber auch weiß, daß seine Red von unterschidlichen Dollmetschen unterschidlich gedeutet werde: und niemand mir aus dem Zweiffel helffen kan, welche Deutung mit der Wahrheit zutreffe? Alle sagen mir, daß GOtt rede: aber keiner kan mir sicher sagen, was GOtt rede: mithin bin ich gezwungen ein Zweiffler zu seyn, der für keine Parthey der Dollmetschen sich erkläret: oder ich bin ein Sectirer, und nehme die Dollmetschung einer Parthey an, die mir wahrscheinlicher vorkommet: oder ich bin ein Eclecticus, und suche mir eine Meynung heraus, die nach meinem Kopff ist. Das heisset aber nicht glauben, sondern muthmassen. Wer muthmasset, der sagt: mich gedunckt, die Sach seye so: doch es kan seyn, daß ich mich betrüge. Wer aber glaubet, der sagt: es ist gewiß, daß die Sach so seye; dann ich bin sicher, daß GOtt rede, und was er rede. Bin ich von einem aus beyden im Zweiffel, ob GOtt rede: oder ob er das, und nichts anderes rede: so ist das Glauben eine unmögliche Sach, weil ein Göttlicher Glaub, der GOtt gefallen soll, nothwendig dise zwo Eigenschafften muß haben, daß er vest, und gescheid vest seye. Ist er nicht vest, so ist er eine Muthmassung, kein Glaub. Ist er nicht gescheid vest, das ist, zwar vest, aber ohne zureichenden Grund: so ist er widerum kein Glaub, sondern ein hartnäckiger Eigensinn, aus dessen Antrib Gut, Blut, und Leben in die Schantz schlagen (wie ein und anderer Schwärmer gethan) keine Ubung deß Eyfers für den GOttes-Dienst ist, sondern eine dumme Hoffart, oder hoffärtige Dummheit. Euer Lieb und Andacht sehen, daß dises jene Wahrheit seye, welche ich das vorige Jahr an St. Hilariä Tag zu so grossem Verdruß der Herren Lutheranern hab vorgetragen, nemlich daß ihr Glaub kein Glaub, sondern zum theil eine pur natürliche Wissenschafft; in den meisten Artickln aber mehr nicht, als eine menschliche, eigensinnige Meynung seye. Ich muß es widerholen, weil sich die Sach nicht anderst verhaltet: und weil ich wohl

Gewißheit deß Glaubens.

sihe, daß die Begierd zum Friden nicht sehr aufbrinnen werde, so lang unsere Herren Gegner nur für ihre Meynungen, nicht aber um die Gewißheit deß Glaubens bekümmeret seynd. Ich erinnere euch dann wiederum mit aller geziemenden Hochachtung, meine Herren! daß ihr in den Augen GOttes ernstlich erwegen wollet, wie grosses Ubel die Uneinigkeit mit der Römischen Kirch euch bringe, indem sie euch samt dem Friden auch allen Göttlichen Glauben, ohne welchen doch niemand GOtt gefallen kan, zum ewigen Verderben weg raubet. Vernehmet den Beweiß.

Dann ohne dise gibt es nur wanckende Meynungen.

Wo man um keine Offenbahrung weiß, da ist keine offenbahrte Religion, mithin auch kein übernatürlicher, kein seeligmachender Glaub, und also keine Hoffnung seelig zu werden. Dieser Satz ist aus dem Wort-Verstand klar. Wann ich jetzt an statt deß Mitter-Satzes die erschröckliche Frag stelle: Woher habt ihr, meine Herren Confessionisten! in eurer Religion eine Gewißheit von einer Offenbahrung? Was werdet ihr antworten? Ich weiß, daß ihr müsset erstummen, dann es ist nicht möglich, daß ihr eine Gewißheit habt, weder von dem, daß GOtt rede, weder von dem, was GOtt rede. Sollet ihr eine Gewißheit haben von dem, daß GOtt rede, so müsset ihr dieselbe durch Aufweisung der Bibel vorlegen. Das gehet aber nicht an. Dann woher soll es gewiß seyn, daß die Bibel GOttes Wort seye? Vil haben sich bemühet solches aus dem Alterthum, aus der Erhaltung, aus der Ausbreitung, aus dem Zeugnus der Juden, aus der Wahrheit der Prophezeyungen, und aus dem Innhalt selbst zu erhärten; aber alle ihre Beweiß bringen mehr nicht, als eine vernünfftige Meynung an das Tag-Liecht, insonderheit wann die Red nicht von der Bibel überhaupt, sondern von jedem Buch, Capitel, oder Versickel seyn solte. Da wendet euch, wie ihr wollet: ihr bringet keine Gewißheit jemahl zu Stand, mit Sicherheit, und ohne Wanckelmuth sagen zu dörffen, daß GOtt rede, oder daß es ein geschribenes Wort GOttes gebe, es seye dann, ihr ruffet die Römisch-Catholische Kirch zum Zeugen an. Noch weniger könnet ihr ohne dises Mittel uns für gewiß sagen, was GOtt rede, oder welche Auslegung der Bibel mit dem Sinn GOttes übereinstimme, weil ja niemand aus euren Auslegeren sich wegen der Gaab der Unfehlbarkeit rühmen kan, ohne daß ihme nicht hundert andere widerwertige Dollmetschen frey-

Vorgeben anstreitten, und selbe Gaab an sich reissen wollen. Wo ist dann um GOttes willen eine gewisse Göttliche Offenbahrung für eure Confession? Und in Abgang diser Gewißheit, wo ist ein Göttlicher Glaub? Ihr wisset nur muthmaßlich, daß es ein geschriebenes Wort GOttes gebe: nur muthmaßlich, daß dise, auch nicht weniger, nicht mehrer Bücher darzu gehören: nur muthmaßlich, daß dieselbe so, und nicht anderst müssen ausgelegt werden. Es ist demnach euer gantzes Religions-Weesen eine eitle menschliche Muthmassung, in welcher man nichts Göttliches für gewiß entdecken kan. Kurtz, noch einmahl, ihr seyet nicht versicheret, daß GOtt rede: ihr wisset niemahl für gewiß, was GOtt rede: Ey: so ist dann euer Glaub mehr nicht, als eine Muthmassung: er hat nichts Göttliches: er kan euch nicht seelig machen: er kan niemahl vest seyn. Oder wann er vest ist, so ist er nicht gescheid vest: man kan darfür, ja mit Vernunfft auch nicht darauf sterben.

Welche den Unfriden unterhalten.

So lang nun in Religions-Geschäfften in einer Gemeinde an statt der Gewißheit nur Meynungen herrschen, auf welche man von der Wiegen an pochet, und gleich als an sicheren Wahrheiten hanget: so lang findet freylich der Frid keinen Platz, als an einem Orth, wo ein jeder glaubet, er habe keine Ursach seinem Mitburger nachzugeben, weil eine Meynung eben so nahe bey der Wahrheit, als die andere stehet. Ja eben in deme bestehet das Gefecht, daß ein jeder seine Meynung auf den Staffel einer Gewißheit zu setzen gedencket, und sich groß zu seyn duncket, wann er von einem und anderen für sich einen Beyfall erzwinget. Die Wanderer, wann sie in einer Einöde den rechten Weeg verlohren, werden immer mit einander im Zanck seyn: und keiner ist, der nicht wünschet, daß alle übrige ihme nachfolgen sollen: keiner, der nicht seiner Meynung nach besser, als andere, nach dem Vatterland seine Reiß angerichtet habe. So ist auch niemand im Stand den Zwitracht zu enden, biß sich einer hervor thut, der seinen Gefehrten die Magnet-Nadel weiset, und nach derselben Stellung begreifflich machet, wie weit ein jeder gefehlet: wo sie seyen: wo sie hätten hin sollen: wie man die Verwirrung könne ersetzen. Alsdann, da alle Meynungen aufhören, fanget der Frid an, und gesellet sich zu der Gewißheit. Alle frolocken über den guten Unterricht: alle verwerffen jetzt, und verdammen ihr unützes Zan-

cken: alle haben jetzt ein Hertz, und eine Seel, und begeben sich mit frischer Munterkeit einhällig auf den nicht mehr zweiffelhafftig- sondern mit Gewißheit erkannten Weeg. Wie? ist das nicht eine wahrhaffte Beschreibung deß Zustands, in dem sich heut zu Tag Teutschland befindet? Ach! in wie vilerley Meynungen ist das Religions-Weesen gespaltet! wo nur Meynungen herrschen, ist kein Glaub: wo kein Glaub ist, ist keine Gewißheit: und wo keine Gewißheit ist, ist kein Frid: Wie ist zu helffen?

Das Ansehen der Kirch ist das eintzige Mittel zum Friden.

Nur ein Mittel hat uns der Himmel bestimmet, uns aus der Verwirrung unter so vil wider einander streittenden Meynungen zu helffen, nemlich das Ansehen der unfehlbaren Kirch. Dise Unfehlbarkeit ist die Magnet-Nadel, welche in der weiten Wüsteney dises Lebens uns lehret, unter welchen Wolcken der Leit-Stern verborgen, nach dessen Anweisung wir unseren Lauff einrichten sollen. Oder glaubet ihr, meine Herren! der HErr habe gar keine Vorsicht wider die Spaltungen gebraucht? Ich hoffe nicht, daß ihr von seiner Weißheit so niderträchtig dencken sollet. Hat er aber ein Mittel bestimmet, saget doch, was könte es für ein anderes seyn, wann es die Unfehlbarkeit der Kirchen nicht ist? Gebt acht: es muß ein Mittel seyn, welches uns eine Gewißheit gebe, daß GOtt rede, und was GOtt rede: sonst ist unser Glaub kein Glaub: ist nur eine Meynung, und der Religions-Frid kan bey ungewissen Meynungen nicht bestehen. Wo ist dises Mittel? Es muß doch ein Mittel seyn, um welches wir wissen: sonst ist es ja nicht tauglich unsere Zweiffel zu heben. Gibt villeicht GOtt einem jeden Bibel-Leser durch unmittelbare Erleuchtung zu erkennen, daß er rede, und was er rede? Da wissen wir nichts darum: und wann dem also wäre, wurden die Bibel-Leser nicht so hefftig ihnen selbst widersprechen. Villeicht hat der Himmel einem jeden Herrn Pastor die Gaab der reinen Auslegung ertheilet? Wir wissen widerum von keinem Versprechen: und bleibet der Zweiffel, ob der Calvinische Pastor eben so gut erleuchtet werde, als der Lutherische: oder wem wir aus beyden mehr glauben sollen. Villeicht hat wenigstens die gantze Lutherische Kirch, so wie sie in ihren Symbolischen Büchern abgeschilderet wird, den Freyspruch von allen Irrthumen erhalten? Aber wo steht das geschriben? oder wie können wir das glauben, da die Lutherische Kirch selbst lehret, daß eine jede sichtbare Kirch irren: wir aber, was die unsichtbare lehre, nicht wissen können?

können? Villeicht ist das sicherste Mittel betten, und hernach Schrifft durch Schrifft auslegen? Ja! wer sagt es uns aber, daß es eine Schrifft gebe, und welche Bücher darzu gehören? Und wann ihrer mehr betten: wer sagt uns, welcher am besten gebettet habe, damit wir dessen Auslegung vor anderen folgen? Ach! meine Herren! was ihr uns immer vorschlaget, müssen wir Zweiffler bleiben, es seye dann, daß wir die Unfehlbarkeit der Kirch Christi annehmen. Entweder hat uns GOtt dises Mittel, oder aber gar keines gegeben, welches klecken konte uns einen vesten Glauben, der zugleich gescheid wäre, und durch den Glauben den Friden zu geben. Das andere därfft ihr ohne Gottslästerung nicht sagen: so müsset ihr dann das erste annehmen, nicht nur wegen deß Fridens, sondern wegen deß Glaubens, welcher ohne selbes aufhöret ein Glauben zu seyn.

Einreden werden beantwortet.

Allerliebste! was könnet ihr noch entgegen einwenden? Ich weiß, was ihr dencket. Ihr vernünfftlet: Seye es, daß GOtt seine Kirch habe unfehlbar gemacht; woher wissen wir aber, daß eben die Päbstische, und keine andere, die Kirch GOttes seye? Warum fraget ihr mich? Die Definition oder Beschreibung der Kirch GOttes hab ich euch ja oben aus der Augspurgischen Confession selbst mitgetheilet. Kehret sie hin und her: sie schicket sich auf keine andere, als auf die Päbstische Kirch, weil keine andere allzeit sichtbar gewesen, keine allzeit geprediget, keine allzeit die Sacramenten hat gereichet. Sie hat aber villeicht nicht allzeit das reine Wort GOttes geprediget: nicht allzeit die Sacramenten gut Evangelisch gereichet. Fausen! Ist sie die Kirch GOttes gewesen, so hat sie in disen Haupt-Stucken nicht fehlen können. Ist sie es nicht gewesen, so zeigt uns eine andere, welche (da Luther ein Bub ware) die Kirch GOttes gewesen seyn solle. Was nutzet es aber, wann die Kirch unfehlbar ist, indem die Catholicken selbst uneinig seynd, und etliche dise Unfehlbarkeit in dem Pabst allein: anvere allein in den Concilien finden wollen. Mucken! was verwirret ihr euch? Alle Catholicken seynd einig, daß, wann von der Unfehlbarkeit der Kirch die Rede ist, müsse man weder den Pabst allein, weder die Kirch allein verstehen, sondern Haupt und Glider zugleich: das übrige ist Schul-Gezänck, in welches keine Schuldigkeit ist, daß ihr euch mischet, wann ihr nicht gern wollet. Noch eines: man zeiget uns die Unfehlbarkeit der Schrifft aus der Kirch, sagt ihr, und die Un-

fehlbarkeit der Kirch aus der Schrifft: heisset das nicht im Kreyß herum tantzen? Possen! wann wir mit Heyden oder Juden zu thun haben, zeigen wir ihnen die Wahrscheinlichkeit der Kirch aus der Vernunfft, nicht aus der Schrifft. Wann wir aber mit euch Streit haben, so brauchen wir das Argumentum ad hominem, und ziehen die Schrifft an: warum ist das unrecht geglaubet? Ach! liebste Herren! ihr verhauet euch selbst den Weeg. Dann wollet ihr der Kirch ihre Unfehlbarkeit anstreitten, so stürtzet ihr zugleich die Unfehlbarkeit der Schrifft zu Boden, weil ihr nirgends anderstwoher, als durch die Kirch wissen könnet, daß sie GOttes Wort seye. Was alberes Weesen! Ihr bekennet (müsset es wenigstens bekennen) daß die Kirch unfehlbar seye, wann sie uns saget, daß GOtt in der Schrifft rede: und laugnet zu gleicher Zeit, daß sie unfehlbar seye, wann sie uns saget, was GOtt in der Schrifft rede? Wie? hat ihr GOtt nicht beyde Gattungen der Unfehlbarkeit geben können? oder hat er nicht wollen? oder ware nicht eine, wie die andere nöthig?

Beschluß.

Niemand soll sich dan dem Fridens Werck mehr widersetzen.

FORT mit so verdrüßlichem Zauderen! Ihr sehet, liebste Herren! wie ernstlich man Catholischer Seiths die Einigkeit, und den Religions-Friden wünsche: ermanglet doch eurer Seiths nicht, ein so für GOttes Ehr, der Seelen Heyl, und allgemeinem Nutzen ersprießliches Werck zu betreiben. Ich hoffe, es solle das Geschäfft weit gekommen seyn, auch nichts mehr, als die Unterschreibung der Præliminarien abgehen: und dise solle morgen vorgenommen werden. Wir haben freundschafftlich mit einander gehandlet. Gestern habt ihr uns die Schrifft zum Grund deß Fridens vorgelegt, und wir haben den Vorschlag nicht ausgeschlagen: heut haben wir verlanget, daß ihr wegen dem Schrifft-Verstand das Ansehen der Kirch Christi beysetzet: es ist billich, daß ihr entgegen unser Begehren bewilliget, besonders, weil zu einem daurhafften Friden dises Ansehen das sicherste, das leichteste, ja das eintzige Mittel ist.

Die Stund ist vorhanden.

Wische dann, schöne Rachel, liebstes Augspurg! die bittere Thränen von deinen Wangen! trückne die weinende Augen ab! erheitere das Angesicht! du hast lang genug die Person einer Rachel ver-

vertretten, und dich über deine Kinder betrübet, die der Seelen verderbliche Irrthum schon so lange Zeit erbärmlich gemordet hat. Freue dich! Venit hora, & jam est! Die Stund ist vor der Thür, da sich alle deine Inwohner vereinigen, unter einander Frid machen, die Spaltung enden, und in die Mutter-Schooß der Römischen Kirch versammlen werden. Pax hominibus bonæ voluntatis! Der Will ist schon da! heut noch werden wohl-gesinnte Leuth sich unterreden, in was für Ordnung, und wer der erste dem so erwünschtem Werck den Anfang soll machen. Morgen sollen die Anstalten von diser Cantzel verkündet werden.

Wehe denen/ so eines bösen Willens seynd!

Oder irre ich mich? Gibt es noch Leuth zu Augspurg! welche zu dem Friden die Händ nicht ausstrecken wollen? Leuth, die eines bösen Willens seynd, homines malæ voluntatis? Unglückseelige Leuth, die mit ihrem eigenen Untergang nicht zufriden, gern in Begleitschafft eines grossen Gefolgs zu Grund gehen möchten? Ist das die Lieb, die ihr gegen dem theuren Erlöser, gegen eurem Nächsten, gegen dem Vatterland traget? Wer seyet ihr, daß ihr euer Ansehen dem Ansehen der Kirch Christi entgegen därfft setzen? Liebste Stadt! verabscheue dise Frechheit! wer die Kirch Christi verachtet, der ist ein Feind Christi, und eben darum ein Feind deiner Republick. Fort mit ihm! fort unter die offne Sünder, die man auspeitschet! fort unter die Heyden, die wir verfluchen! Wer die Kirch nicht höret, verdienet kein besseres Tractament: Erit tibi sicut Ethnicus & Publicanus, sagt Christus. Paulus hat auch den Fluch schon gesprochen: Sit anathema! und das gantze Volck spreche darzu: Amen! Ja, ja! er seye verflucht!

Die

Fünffte Predig.

Am Sonntag unter der Octav der Geburt unsers HErrn.

Frag:

Wer zum ersten die Fridens-Puncten unterschreiben soll?

THEMA.

Positus est hic in ruinam, & in resurrectionem multorum.

Diser ist gesetzt vilen zum Fall, und vilen zur Auferstehung. Luc. 2.

Eingang.

Man muß den Friden unterschreiben.

EIn Schröcken-voller Ausspruch! Der allgemeine Seeligmacher solle vilen zum Fall seyn: wer kan das hören, ohne daß er erbleiche? Es ist nemlich die Red von Menschen, die eines bösen Willens seynd. Dann weil GOtt seine Gnaden niemand wider dessen Willen aufdringet, muß ihm ein jeder selbst die Schuld beymessen, wann er an statt deß Seeligmachers einen Richter erfahret: warum nimmet er die angetragene Gnaden nicht an? Weil nun die Gnad deß seeligmachenden Glaubens der Anfang und die Wurtzel unserer Gerechtfertigung ist: sihet jederman, wie sorgfältig ein jeder seyn solle, daß er sich diser Gnad durch eine hartköpfige Widerspenstigkeit nicht unwürdig mache. Beruffen werden ist noch nicht auserwählt seyn: ja der Beruff selbst, wann man ihme die Ohren schliesset,

ist

ist eine Ursach der Stürtzung, darüber der erzürnte GOtt lachet, und über das jämmerliche Geheul durch ihre Schuld auf ewig verunglückter Seelen das Gespött treibet: Vocavi.... renuistis.... despexistis.... Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo! Prov. 1. Ich habe dann Ursach über Ursach den heiligen Triben meiner Liebe zu folgen: und weil ja bey jeder Trennung nothwendig eine Parthey Unrecht hat, die Irrende eines Warnens zu warnen, daß sie nach der Vereinigung trachten, und das so sichere, so leichte, ja eintzige Mittel deß Fridens, nemlich das Ansehen der Kirch Christi, nicht länger anzunehmen verzögeren sollen. Das Blut JEsu Christi, das so kostbare Blut ist an der halben Stadt Augspurg verlohren, so lang dise Weigerung dauret: Positus est hic in ruinam multorum! Wer will mich verargen, wann ich eine schleunige Unterschreibung betreibe?

Nur ist die Frag / wer der erste seyn solle?

Ihr Herren! es trifft einen eintzigen Artickel an: so ist alles geschehen. Unterschreibet ihr, daß die Kirch Christi unfehlbar seye, so haben wir Frid. Das dörffet ihr thun ohne Verletzung des Gewissens: das könnet ihr thun ohne Kosten und Mühe: das müsset ihr thun, wann ihr nicht ewige Zweiffler, oder ewige Heuchler seyn wollet. Euer Glaub kan nicht vest, oder doch nicht vernünfftig vest seyn, weil ausser der Unfehlbarkeit der Kirch weder gewiß ist, daß GOtt rede, weder gewiß, was GOtt rede: und also euer Glaub mehr nicht, als eine Muthmassung seyn mag, wann er nicht gar nur eine heuchlerische Verstellung ist, bey welcher euch die zeitliche Absichten halten. Doch nein! zeitliche Absichten sollen ja in das Seelen-Geschäfft so vil Einfluß nicht haben. Ich argwohne, die Ursach der Verzögerung könte von einer Rangs-Strittigkeit herrühren. Sonst pflegt man um den Vorgang offt auf Mord und Tod sich zu zancken; aber ich weiß es wohl: wann es eine Religions-Aenderung antrifft, will niemand der erste seyn, gleich als wäre es eine Schand, in einer guten Sach um den Rang sich bewerben, da man sich in Eitelkeiten so vil Ehr daraus machet.

Austheilung der Predig.

Allein, weil ich niemand zu kräncken begehre, will ich mich in disen Præcedenz-Streitt nicht mischen, sondern nur problematicè, mit Vorstellung jedem Stand eigenthumlicher Ursachen alle anfrischen, sich zu beeyferen, um den ersten Platz bey der Unterschreibung zu behaupten. Der Erste seyn wollen, kostet eine besondere Uberwindung: welche damit ich erhalte, werde

ich einem jeden Stand vorstellen, warum er der erste seyn solle. Ich fangean von dem Lehr-Stand: gehe alsdann zu dem Wehr-Stand, und ende es bey dem Nähr-Stand: ist die gemeine Abtheilung der Ständ bey den Lutherischen Catechisten, und der Begriff meiner Predig, bey dero Beschluß hoffe ich, es werde ein jeder der erste seyn wollen. Meine Hoffnung lainet sich auf GOtt, der die Hertzen der Menschen in seiner Hand hat, und neiget sie, wie er will. Nur eines ist vonnöthen, daß man sich solchen Neigungen ja nicht widersetze. Ach HErr! es stehet in deiner Willkuhr, auch selbst die Widersetzlichkeit zu einem freywilligen Gehorsam zu lencken. Bediene dich deines Macht-Worts: Fiat! so ist schon alles geschehen, was wir so lange Zeit wünschen, und mit so vilem Betten, Sorgen, und Arbeiten nicht haben auswürcken mögen. Doch dein heiligster Will geschehe! Ich thue das Meinige, und fange an.

Erster Theil.

An den Lehr-Stand.

Alle Schuldigkeit haltet eine Ordnung.

DEr Leuchter geht voran! ist das gemeine Sprichwort: und es lasset sich nicht zweifflen, daß nicht jener die Schuldigkeit vor anderen trage, seinem Nächsten aus dem Unglück zu helffen, der die Haupt-Ursach dises Unglücks ist, und Amts-halber für das Wohlseyn seiner Mitburger muß sorgen. Also lesen wir im Buch der Richtern, daß Zebul dem Gaal, der die Sichimiten wider den Abimelech aufgewicklet hatte, zugesprochen, dieselbe wider ihn zu schützen. Was ist das (sagte er) als Gaal über den Anzug deß Abimilechs stutzig wurde: was ist das? Ubi est nunc os tuum, quo loquebaris? quis est Abimelech, ut serviamus ei? Nonne hic populus est, quem despiciebas? Egredere, & pugna contra eum! Wo ist jetzt deine Großsprecherey, mit welcher du das Volck wider den Abimelech aufgehetzet? Jetzt rucket er an: jetzt wird er schlagen? Sichem stehet in höchster Gefahr der Verhergung: jetzt helffe! du bist Ursach deß Untergangs diser Stadt: deine Schuldigkeit ist es, daß du der erste seyest, der ihm angelegen seyn lasse, dem betrohenden Ubel zu steuren. Gehe! marschire entgegen! schlage! siege! Im Evangelio aber, wer ist, der nicht zürne, wann er einen Priester und Leviten vor einem von den Mördern verwundeten Landsmann vorbey gehen sihet, ohne sich um dessen Zustand zu kümmeren, da doch ein Samaritan um eines unbekannten

kannten Menschens Genesung sich so mitleydig annimmet? Von Rechtswegen, sagen wir, hätte der Priester der erste seyn sollen, und von Amtswegen dem Betrangten beyspringen; in dessen Ermanglung aber der Levit, und alsdann erst der Samarit, weilen nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die wahre Liebe eine Ordnung haltet.

Der Lehr-Stand solle zu erst unterschreiben so wohl Amts-halber:

Wie? wann ich dann den Lehr-Stand zum ersten zur Unterschreibung deß Fridens einlade: werden wohl die Herren Prediger, oder ihre Schüler wider mich aufgebracht werden? Einmahl eure Amts-Pflicht, ihr Herren! haltet euch vor allen andern dahin. Der Leuchter geht voran! das Natur-Liecht gibt euch das zu verstehen. Ich nimme euch aber bey euren Worten: ihr seyet der Leuchter! ihr traget das helle Wort GOttes gleich einer Latern in einem finsteren Orth voraus! euch solle man nachgehen! Das ist, was ihr den Eurigen ohne Unterlaß einkäuet. Ich frage aber: es mag das Liecht so rein und hell seyn, als es wolle: kan nicht der Leuchter dannoch das Liecht hintragen, wo er will? kan er nicht auch mit dem Liecht in der Hand den rechten Weeg verfehlen? Ist nicht die höchste Schuldigkeit, daß er, o bald er den Fehler mercket, die Nachtrettende darüber erinnere, umkehre, seine Irrung bekenne, und also die gute Leuth nicht weiters verführe? Freylich: der Leuchter geht voran: und gleichwie er der erste ware bey der Verführung, also muß er der erste seyn bey der Zuruckkehr auf den rechten Weeg. Gehet er fort deß erkannten Irrthums ungeachtet: was für Gedancken sollen wir von ihme hegen? Welche Gemüths-Art kan so wild seyn, daß ein Mann, um damit er nicht gestehen müsse, er habe geirret, neben sich selbst noch gantze Truppen leichtglaubiger Leuth mit offnen Augen in den Untergang führe? Ach! liebste Herren! ihr werdet ja euch nicht mit dem Schwur ausreden, mit welchem ihr euch bey Antrettung eures Amts verpflichtet habt, nicht anderst, als nach der Vorschrifft der Augspurgischen Confession zu predigen, und zu lehren? Das geht nicht an. Ihr verstehet es wohl selbst, wann ihr Theologen oder Juristen seyet. Kein Eydschwur kan uns zu was Böses verbinden, oder Vinculum iniquitatis, ein Band der Boßheit abgeben. Man nimmet GOtt zum Zeugen, daß man GOtt beleydigen wolle: und weil man ihn zum Zeugen genommen hat, will man ihn würcklich beleydigen, ja man achtet es für eine Sünd, das ist, für eine Beleydigung GOttes, wann man ihn nicht beleydigte: welche Vernunfft kan so abentheurliche Gedancken gut heissen? Ach! ihr habt übel geschworen: und ihr thut noch vil übler,

wann ihr eurem Schwur nachlebet. Es ist eben so gottloß gehandlet, als da Herodes geschworen, nach einer Täntzerin Willen zu thun: und alsdannn Johannem den Tauffer, dem Schwur zufolg, hat hinrichten lassen, damit er die Wahrheit stumm machte. Mir gehet euer Schicksal tieff zu Hertzen, so offt ich meine Gedancken in eure Umständ vertieffe. Das Predigen ist euer Brod, und von disem Pflug müsset ihr euch nähren. O theures Brod! es kostet die Ewigkeit: und wegen disem Brod müsset ihr euch, samt Frauen und Kindern deß Himmels, deß schönen Himmels auf ewig verzeihen! O theures Brod! Ach! ich bitte euch um das Blut JESU Christi! eröffnet die Augen! schauet! schauet! der feurige Höllen-Schlund stehet Angel-weit offen! die tobende Flammen (höret ihr es? dann was nutzt es euch, wann ihr die Ohren verstopffet?) die tobende Flammen praschlen schon unter euren Füssen: und die grisgrammende Teuffel stehen würcklich in Bereitschafft mit glüenden Ketten euch in den unseeligen Abgrund zu ziehen: ein eintziger Augenwinck der Göttlichen Gerechtigkeit gehet noch ab, so liget ihr in den brennenden Kohlen. Gebet acht! Ihr seyet keinen Augenblick sicher, und wisset niemahl, wann oder die Sünden- oder die Gnaden-Maaß werde voll werden.

Als Schuld halber.

Es schröcket mich besonders das rasende Geschrey so viler elenden Seelen, an deren Untergang ihr die meiste Schuld traget. Ihr habt sie als Kinder in dem Irrthum unterrichtet, und mit unverantwortlichem Misbrauch ihrer Unschuld in die verdammliche Spaltung verwicklet: Ihr habt sie als Jüngling mit dem falschen Vorwand deß reinen Worts GOttes geblendet: Ihr habt ihnen als Männeren ihre wohl gegründete Zweiffel über ein Dach geblasen, mit ungereimten Bibel-Sprüchen ihre Einfalt geäffet, mit süssen Tröstlein, und anmüthigen Gesängeren oder Gebetts-Formulen in der Trennung gestärcket: Ihr habt eure Predigen und Anreden mit lugenhafften Mährlein wider das Pabstthum, mit groben Lästerungen wider die Catholische Geistlichkeit, mit spöttischen Beschimpffungen unserer Gebräuch das Lutherische Volck zu bethören angespicket: Ir habt jenen, welche zu der Römischen Kirch zu widerkehren gedacht, mit allerley Ränck die gute Gedancken aus dem Kopff gebracht, Prügel unter die Füß geworffen, mit Versprechen und Drohen zugesetzt, Eltern und Freund zu Feind gemacht: ja (was man mit blutigen Zäheren nicht genug beweinen kan) wie manche der Eurigen haben noch sterbend um einen Catholischen

lischen Priester mit vilem Jammeren geruffen: und ihr habt durch euch, oder durch andere den Rigel geschoben: die arme Seelen haben ohne rechtmäßige Sacramenten, ohne ergibige Vorbereitung, ohne wahrhaffte Reu und Absolution in die Ewigkeit reisen müssen. Grosser GOtt! wer nur allein die allhier von allen Herren Predigern gegen ihre Zuhörer so sehr angerühmte, von mir aber in der heurigen Oster-Predig von Capitel zu Capitel widerlegte Preuische Bücher einsihet, wird alle dise saubere Künsten antreffen, mit welchen Leuth, welche gern blind seynd, damit sie ihnen nicht wehe thun müssen, mögen eingenommen, und gefeßlet werden. Wie vil von diser Gattung werden jetzt ihre Thorheit mit feurigen Zäheren beweinen! wie vil mit spater Reu ihre Verzögerung verfluchen! wie grimmig den Himmel wider ihre so gennante Seelen-Hirten um Rachlanschreyen! und O wie förchte ich, daß sie nicht erhöret werden, ehe ihr es euch einbildet. Allerliebste! gehet doch in euch selbst! Eben dises hitzige Zusprechen, mit welchem euch GOtt durch mich zu Hertzen redet, ist vileicht Gratia critica, eine ausserordentliche Gnad, nach welcher wann sich keine Veränderung in eurer Seelen zutraget, ist der Zustand, verzweifflet, und GOtt hat euch verlassen: Curavimus Babylonem! .... derelinquamus! Jerem. 51.

Auch nicht übel nehmen / darüber erinnert zu werden.

Ich weiß wohl, meine Herren! daß sich der alte Mensch bey euch hefftig beleydiget befinden wird über eine so kühne Erinnerung so wohl eurer Amts-Pflicht, als eurer Schuld. Allein ihr wisset schon, daß man den alten Adam nicht müsse herrschen lassen. Fraget den neuen darum, fraget Christum JEsum, der in euch leben solte, ob ihr mit Recht zürnen därffet über jenen, der euch zwar mit einiger Hitz, aber allein aus dem Trib seiner Liebe die Entsetzungs-volle Gefahr der ewigen Verdammnuß vorstellet, und die heylsame Forcht GOttes, welche ein Anfang der Weißheit ist, mit allem Fleiß zu erwecken trachtet, ob er schon vorsihet, daß er ihme manche Feind auf den Hals ziehen werde. Ich handle dem Beyspihl meines Heylands gemäß: und seine Weißheit ist die Regel meiner Bemühung. Das Evangelium überzeuget uns fast in allen Blätteren, daß Christus zur Zeit seines Predig-Amts sein Augenmerck besonders auf die Schrifftweise und Pharisäer gehabt. Er wußte, daß diser ihr Ansehen die Haupt-Hindernuß deß Fruchts seiner Predigen seyn wurde. Er kame dann anfangs glimpfflich an sie: er liesse sich so gar zur Taffel einladen: er unterhielte sie mit Privat-Gesprächen: er suchte alle Weeg sie mit Freundlichkeit zu gewinnen. Als aber die Erfahrnuß

gabe, daß diſes Mittel nicht zureichend wäre, und das Volck durch ihre Scheinheiligkeit immer abgehalten wurde, der Lehr deß HErrn anzuhangen: kehrte er auch das Rauhe herfür. Er beſchämte ſie offentlich wegen ihrer Unwiſſenheit, wann ſie mit ſpitzfindigen Fragen anruckten, ihn zu verſuchen: offentlich entdeckte er dem Volck ihre Heucheley, und eigennützige Abſichten: offentlich verkündete er ihnen den Zorn deß Allerhöchſten, und das ewige Wehe. Wohlan! wer iſt, der ſich unterſtehet den Eyfer Chriſti JEſu zu tadlen, und ſeine Art zu predigen als unglimpfflich, als unhöfflich, als unbeſcheiden, als paßionirt, als fridbrüchig, als feindſeelig zu ſchänden? Oder hat villeicht die Aufführung deß HErrn ſeinen Dieneren nicht zum Beyſpihl dienen därffen? Warum haben dann eben diſe Lehr-Art die Apoſtel behalten? Haben nicht Petrus und Paulus offentlich den Hohen Prieſtern und Schrifftgelehrten den Gottes-Mord vorgeworffen, da ſie mit Bekehrung der Juden beſchäfftiget waren? Und in Bekehrung der Heyden waren nicht die Jünger der Apoſtel in allen Länderen dahin bedacht, daß ſie die Götzen-Pfaffen ſtumm machten? Bey den Sectireren aber was lehren uns die Schrifften der Vätter, als daß diſe ſo klug- als heilige Männer ſich nichts mehrer haben angelegen ſeyn laſſen, als die Bekehrung, oder wann diſe nicht zu hoffen geweſen, die Beſchämung der Häupter, Urheber, oder Schützer der alten Ketzereyen. Ich glaube, was bey den Heiligen, was bey den Apoſtlen, was bey Chriſto heilig und klug gethan ware: werde auch heut heilig und klug gethan ſeyn, wann gleiche Umſtänd ein gleiches Verfahren erforderen, es wäre dann Sach, daß man heut der feigen Menſchen-Forcht unter den Tugenden deß Chriſtenthums den erſten Rang einraumen muſte. Darum, liebſte Herren Paſtoren! deutet es mir nicht übel, wann ich euch die Höll nicht ausweiſſen will, damit ſie nicht gar ſo ſchwartz ausſehe. Ich muß ſie vorſtellen, wie ſie iſt: und wie ich, oder ihr ſie werden erfahren müſſen. Wir lehren eitel Widerſprüch in den vornehmſten Glaubens-Puncten: ſo iſt dann gewiß, daß ich, oder ihr das Volck betrügen, mithin ſo brinnet die Höll für mich, oder für euch. Ey dann, liebe Herren! glaubet ihr ernſtlich, daß ich ein Betrüger ſeye: ſo beſchwöre ich eure Menſchen-Lieb, und Seelen-Eyfer durch den lebendigen GOtt, daß ihr euch doch meiner armen Seel erbarmen wollet, und mich der Betrügerey überzeugen. Ich verſpriche euch, ihr werdet mich durch keine Bitterkeit, durch keine ſcharffe Ausdrück, durch keine Bedrohung hölliſcher Peynen beleydigen: ich werde euch

über das

über das für ewig verbunden und danckbar seyn, wann ihr mich in meinem Irrthum beleuchtet: ja wann ihr meine Seel gewinnet, kan ich euch Hoffnung machen, ihr werdet zu gleicher Zeit so vil Seelen gewinnen, als ich Zuhörer zehle. Ach! warum haltet ihr dann so lang hinter Berg? Könnet ihr aufkommen mit Proben, daß ich ein Betrüger seye, oder nicht, Könnet ihr aufkommen: so seyet ihr Krafft eurer Pflücht schuldig zu reden: und euer Stillschweigen allein klecket schon euch zu verdammen, weil dasselbe eine Ursach ist, daß manche Seelen über eure Lehr kleinmüthig und wanckend werden. Könnet ihr aber mit Proben nicht aufkommen: so fallet die Inzicht auf euch zuruck, und die Höllen-Straff wartet widerum auf euch. JEsu! was soll ich von der Unempfindlichkeit gedencken, die ich bey disen Männeren in so augenscheinlicher Gefahr ihrer Seelen anmercke? Ach! welche Gelassenheit! gedencket doch, gedencket, liebe Herren! daß nicht von einer fremden die Red seye, sondern von eurer Seel, von einer eintzigen, von einer unsterblichen Seel, welche wann sie einmahl verlohren, auf ewig hin ist, auf ewig, was ein erschröckliches Wort!

Doch wie wäre es, wann die Herren Prediger zwar irreten: aber selbst keine Erfahrnus deß Irrthums hätten: ja, daß ihre Lehr die wahre Lehr seye, ohne Anstand, oder Hertzens-Angst glaubten: wurde nicht dise Unwissenheit vor GOtt sie entschuldigen, und von dem End-Urtheil der Verdammnuß erretten? Was soll ich hier antworten? Ich will nicht untersuchen, ob eine solche Unwissenheit bey Theologen vor GOttes Augen unschuldig seyn könte; ich sage aber euer Lieb und Andacht: Nein! Die Lutherische Herren Prediger können keine Unwissenheit vorschutzen. Sie wissen gewiß, daß sie irren: und dannoch fahren sie fort den Irrthum zu lehren. Ich sage nichts ohne Prob. Mercket auf, wertheste Zuhörer! ich muß euch eine Geschicht erzehlen, welche erst kürtzlich sich mit mir selbst hat begeben. Es ware die letzte Predig, welche ich an St. Hilariä Tag wider die Indifferentisterey, oder Gleichgültigkeit im Glauben gehalten. Ich schickte ein gedrucktes Exemplar von diser Predig einem jeden der sechs Herren Predigern, wie auch aus besonderer Danckbarkeit dem Herrn Diacon Preu in das Hauß. Alle ohne Ausnahm erwiderten mein Compliment mit dem höfflichsten Gegen-Compliment, und liessen mir sagen: sie könten nicht anderst, als meine Arbeit anpreisen. Ich hätte gantz recht gethan, daß ich die leydige Gleichgültigkeit angreiffe. Es fresse dises Laster wie eine Pest um sich, und seye keine Religion dafür sicher. Sie müsten gestehen, daß es auch in dem Lu-

Dann sie erkennen dise Schuldigkeit selbst.

ther-

thertum zimlich einreisse: sie wurden darum mir in disem Punct beyhalten, und mit gesamten Kräfften dises Unthier von ihren Cantzlen bestreitten. Es ergötzte mich dise Ausrichtung nicht wenig; dann es kame mir der Spruch Pauli zu Sinn: Cùm essem astutus, dolo vos cepi, 2. Cor. 12. Durch meinen Witz hab ich euch in die Fallen gelocket. Ich gedachte: GOtt Lob! dise Herren erkennen die Boßheit der Gleichgültigkeit: Ergo kan es anderst nicht seyn, als daß sie auch den Irrthum deß Lutherthums erkennen, und als den Baum diser schlimmen Frucht verabscheuen müssen. Der Satz ist gantz richtig: **Wer nicht Catholisch seyn will, der kan seyn, was er will**, das ist, dem darff alles gleich gelten. Die Prob ist überzeugend: dann weil die Herren Lutheraner lehren 1. eine jede sichtbare Kirch könne irren. 2. Ein jeder Privat-Mensch könne sein eigner Schrifft-Ausleger seyn: so ist die Folg aufgelegt: niemand ist schuldig den Glauben eines anderen Menschen, oder was immer für einer sichtbaren Kirch anzunehmen: mithin stehet jedem frey zu glauben, was er will: ja aller Glaub wird aufgehebt, und bleiben nur Muthmassungen übrig. Wann nun dise Herren Prediger nach eigner Bekanntnus den Greuel der Indifferentisterey erkennen, kan es nicht seyn, daß sie nicht auch die Falschheit deß Lutherthums erkennen, weil sie ja wissen, daß ein guter Baum nicht so böse Frücht bringen möge. Freylich erkennen sie es, darum haben sie von der Zeit her, als sie obengedachte Predig gelesen, fleißig von der Gleichgültigkeit auf allen Cantzlen geschwigen. Die Hitz deß Eyfers hat bey Einsehung der Predig geschwind sich gesetzet, weil sie dachten, daß, wann sie die Gleichgültigkeit bestreitteten, eben darum das Lutherthum anfechten müsten. Ich lasse aber jetzt die gantze Welt urtheilen, ob ich unrecht gethan habe, da ich so ungearteten Leuthen den Zorn deß Allmächtigen angedrohet? Ach ihr Herren! Nonne anima plus est, quàm esca? Ist dann das Brod mehr, als die Seel werth? Eylet doch, eylet! der Lehr-Stand solle die erste Stell bey Unterschreibung deß Religions-Fridens behaupten, weil er die meiste Schuld hat an der Fortsetzung der Trennung: und Amts-halber die Pflicht traget die Wahrheit bekannt zu machen. Wollet ihr aber nicht, sehet ihr zu: ich (wie der Apostel von den Juden an die Heyden gegangen) wende mich von dem Lehr-Stand zu dem Wehr-Stand.

Zweyter Theil.
An den Wehr-Stand.

Zu dem Wehr-Stand werden die Obrigkeitliche Persohnen, die Edelleuth, und die Soldaten gerechnet. Ihre Pflicht ist, das gemeine Beste besorgen, das Geistliche sowohl, als das Zeitliche, und das mit Aufmercksamkeit, mit gutem Exempel, mit Nachdruck. Der liebe Heyland hat in der That selbst uns unterrichtet, wie das Wohlseyn der gantzen Welt von dem Lehr- und Wehr-Stand abhange. Eine Geheimnuß-volle Rede lesen wir bey Johanne c. 12. von ihm: Cùm exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipsum, sagte er: Wann ich von der Erden erhöhet wird werden, wird ich alles an mich ziehen. Und was wolte er sagen? Der Ausgang hat die dunckle Bedeutung diser Worten erkläret. Werffet eure Augen auf jene Männer, welche in die Höhe gestigen, Christum vom Creutz abzulösen. Wer waren sie? was für Leuth hat JEsus am Creutz an sich gezogen? Es waren Joseph von Arimathäa, und Nicodemus, jener ein Soldat von Adel, nobilis Decurio Marc. 15. diser ein Lehrer, Magister in Israël Jo. 3. Betrachtet in zwey Männern zwey Ständ, den Wehr- und Lehr-Stand, so sehet ihr, daß Christus den Adel, und die Gelehrte an sich gezogen, und durch sie die gantze Welt. Durch die Apostel nemlich wurden alle Länder bekehret, aber nicht früher, als nachdem er sie durch den Heiligen Geist zu Lehrer gemacht, und durch das übertragene Richter-Amt in den Adel-Stand hat erhoben, uns zum Unterricht, was für Pflichten der Lehr- und Wehr-Stand auflege. Sie müssen sich zum ersten zu Christo ziehen lassen, und alsdann das gantze Volck dahin ziehen, weil ja das geistliche Wohlseyn deß gemeinen Weesens ohne die Vereinigung mit Christo nicht bestehen kan.

Des Wehr-Stands Pflicht ist, das gemeine Beste besorgen.

Dann was ist das geistliche Wohlseyn einer Gemeinde? Vermittels der Edelleuth und Soldaten wird das Ansehen, und der Wohlstand eines Staats gehandhabet: die Besorgung deß gemeinen Bestens wird in unterschidliche Amts-Verweser vertheilet: man schlichtet die Rechts-Händel: man haltet gute Ordnung: man besorget die Commercien: man bieget androhenden Ublen vor: man belohnet die Tugend: man bestraffet das Laster. Gut: so bringet es die Schuldigkeit deß Wehr-Stands mit sich. Doch alles dises dienet weiter zu nichts, als zum zeitlichen Wohlseyn deß Staats. Hat aber da die Pflicht einer Christlichen Obrigkeit schon ihre Gräntzen erreichet? Eine Heydnische erkennet vil-

Welches durch Besorgung der wahren Religion geschihet.

leicht keine weitere mehr; aber eine Christliche muß aus dem Apostel ja wissen, daß aller Gewalt nur von GOtt seye, mithin auch zu GOttes Ehr, und nach seinem Gefallen müsse ausgeübt werden. Hohe Obrigkeiten! ihr seyet Vice-Götter auf Erden, und GOtt hat euch an statt Seiner gesetzt. Bedencket jetzt, wie ein König seinen Vice-König empfange, wann er ihn zur Rechenschafft ruffet über die Verwaltung deß Reichs, dessen Besorgung er ihme in seiner Abwesenheit anvertrauet hat. Setzet, der Vice-König habe die Gesätz seines Principalen wenig geachtet: desselben Interesse gantz ausser Augen gesetzt: die Liebe, die Treu, den Gehorsam der Unterthanen gegen den König zu erhalten sich nichts bekümmeret: die Verachtung, die Untreu, den Ungehorsam mit einer niderträchtigen Gelassenheit gleichgültig angesehen: wie wird ihn sein König empfangen? Wird er nicht sagen: O fauler! O boßhaffter! O nichtswerther Knecht! warum hab ich dich zum Vice-König gemacht? Hättest du nicht sollen meine Persohn vertretten, und nach der Vorschrifft meines Willens regieren? Packe dich fort du Untreuer! nimmermehr solst du vor meinen Augen erscheinen. Auserwählte! sihet nicht jederman in dem Schicksal dises Vice-Königs das Verbrechen deß Wehrstands, welchem zwar der äusserliche Ruhestand einer Stadt oder Lands am Hertzen liget, aber die Ehr GOttes keine Sorg machet? Es könte GOtt unmittelbar durch sich selbst der gantzen Welt Regent seyn: er hat aber wollen Menschen durch Menschen regieren: und wir seynd schuldig, selbe Regenten als GOttes Statthalter zu ehren: kan man wohl vernünfftig glauben, er werde bey diser Verordnung seine Göttliche Ehr (welche das Zihl und End ist, zu deme er alle Menschen erschaffen) ausser acht gesetzt haben? O nein! Er gibt wohl acht, wie eine jede Obrigkeit das Regiment antrette, selbes verwalte, und endlich ablege. Er gibt acht, ob der Anfang der Regierung von seinem Beruff sich rechtmäßig herleite: ob die Fortsetzung in Absicht auf sein Göttliches Wohlgefallen geführet werde: ob das End durch reiffe Bestimmung eines würdigen Nachfolgers geschehe. Da nun die Ehr GOttes hauptsächlich in der Ausübung einer allein seeligmachenden Religion bestehet, kan jederman mit Händen greiffen, dem Wehrstand lige Pflicht-mäßig ob, die wahre Religion (so vil menschliche Kräfften dahin zureichen) unter den Untergebnen zu pflantzen, und zu vermehren, mit Worten und Thaten zu unterstützen, und in Ansehen zu bringen, mit Ernst und Muth wider Verfolger oder Spötter zu schützen. Sehet, das heisset gemeines geistliches Wohlseyn besorgen, ohne welches das Zeitliche keinen Bestand, das Gewissen kein Vergnügen, und GOtt seine Absicht nicht erhalten kan.

O daß doch Christliche Obrigkeiten, Edel- und Kriegs-Leuth ein Exempel an dem Heydnisch- und Jüdischen Wehe-Stand nehmeten, mit welchem Eyfer man für die Ehr deß wahren GOttes, und Gottes-Diensts entbrinnen solle, da wir wissen, wie hitzig diese für das alte Gesatz, und jene für ihre Götzen sich angenommen. Das Evangelium erzehlet uns ausführlich, wie unsinnig die Juden wider den Sohn GOttes getobet, da sie ihn als einen Neuerer im Gesatz GOttes vor Pilato anklagten. Wer hat aber das Volck also aufgebracht? Wer, als die Fürsten deß Volcks, und der Priesterschafft? Diese machten ihnen eine Ehr daraus, daß sie die erste wären, so (wie sie vorgaben) für die Ehr GOttes eyferten. Die Geschichten der Apostlen geben ein gleiches Zeugnuß. Wo sie immer Christum predigten, seynd die Vorsteher der Synagogen die erste gewesen, welche erachteten, ihre Schuldigkeit verpflichte sie, daß sie sich disen Neuigkeiten mit all-möglichstem Ernst widersetzten. Unter den Heyden aber wer muß nicht erstaunen, wann er liset, wie sich die Kayser, die Landpfleger, die Richter, der Adel, die Kriegs-Leuth, mit einem Wort, der Wehr-Stand gantzer 300. Jahr lang mehr, als andere Ständ alle hervor gethan, den leydigen Teuffels-Dienst mit Unterdruckung deß Christenthums empor zu erhalten. Adel, Reichthum, Schönheit, Ansehen, Verdienst, Freundschafft, Braut-Stand, Ehestand, Vetterschafft, Schwagerschafft, Bruders-Schwesters-Sohns-Tochter-Vatter-und Mutter-Titel wurde nicht angesehen: wer ein Feind der Götzen ware, ware eben darum ein Feind deß Kaysers, ein Feind deß Adels, ein Feind deß Staats: Schwerdt, Feuer, Folter, wallendes Bley, glüende Bratpfannen, wilde Bestien, Haut-Abstreiffungen, Schindereyen, siedende Oel-Häfen, Roll-Rädlein, Dörner, Geissel, Streitt-Kolben, Pfeil, und was nur grausames die Höll ausdencken konte, müsten zur Peinigung der Christen dienen, die den vermeynten Götteren angethane Unbilden zu rächen. Wahr ist es: derley Unternehmungen waren ehender eine Wuth, als ein Eyfer zu nennen. Aber ich will aus disen Beyspihlen mehr nicht schliessen, als dises, daß auch die Vernunfft allein erklecke, einen Menschen zu überzeugen, daß der Wehr-Stand vor anderen schuldig seye, die Ehr GOttes, und den Wohlstand der Religion zu besorgen. Stellet sich aber zu dem Vernunffts-Licht auch das Glaubens-Licht: wer ist so fremd in Geschichten, daß er nicht wisse, wie sehr nach dem Exempel deß ersten Catholischen Kaysers Constantini alle nachfolgende Catholische Obrigkeiten, deren wir mit Ehrerbietung gedencken, in allen Länderen beflissen gewesen, die wahre Religion durch ihre Beyspihl zu ehren, durch ihr Ansehen und

Exempel der Juden und Heyden.

durch ihre Macht zu beschützen: ja, wem ist unbekannt, daß, wann der Wehrstand in der Kirch Christi zu Luthers Zeiten besser wäre bestellet gewesen, die Seelen-verderbliche Spaltung, mit welcher Europa bekräncket ist, niemahl einen vesten Fuß zu setzen im Stand gewesen wäre? Der gerechte GOtt hat dise Straff über unsere Länder aus seinen Ursachen verhänget; aber wehe jenen Grossen der Welt, welche durch ihre Nachläßigkeit, Unachtsamkeit, Kleinmüthigkeit, Eigennützigkeit, oder überdas mit bösem Exempel mit einem Theil der Schuld dises Ubels ihr Gewissen beladen haben, weil von dergleichen Obrigkeiten geschriben stehet: Ein sehr strenges Gericht wartet auf die Obrigkeiten, Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet! Und die Mächtige werden mächtig gepeyniget werden, Potentes potenter tormenta patientur. Sap. 6.

Das Mittel darzu ist das Exempel der Grossen.

Was gibt es aber für Mittel, dem Verfall der wahren Religion zu begegnen? Solle der Wehrstand nach den Waffen greiffen, die Kirch in den alten Besitz ihrer Rechten zu stellen? Das wolle GOtt nicht! Nein! so geschwind die Herren Protestanten seynd, Religions-Gravamina über Gravamina zu häuffen, und grosse Klagen über die kleinste Begebenheiten zu führen: so gedultig, still, und fridliebend seynd die Catholicken: und die Westphälische Fridens-Puncten werden gewiß von uns auf eine fast ängstige Weiß vil genauer, als von uncatholischen Ständen beobachtet, wie so vil nur allein wegen der Glaubens-Aenderung von ihren Elteren, Freundschafft, Obrigkeiten gekränckte Convertiten bezeugen. Der Frid ist uns lieb: und wir pflegen wegen der Religion betrangte Personen nirgends anderstwo hin, als an die Gedult zu weisen, durch welche sie sich deß Marter-Cräntzleins könten theilhafftig machen. Was ich heut an den Wehrstand begehre, ist mehr nicht als sein Exempel. Ich verlange, daß Obrigkeitliche Persohnen, Grosse von Adel, Mächtige vom Ansehen, nachdem sie von dem eintzigen Mittel der Spaltung ein End zu machen, und den äusserlichen Friden zu verewigen, den innerlichen aber herzustellen gründlich berichtet seynd, sich um die Præcedenz beeyferen, und die erste seyn solten, welche die Hand an ein so herrliches, und ihrer Hochheit so würdiges Werck legen möchten. Tunc erit laus unicuique à Deo, schreibt der Apostel 1. Cor. 4. O wann ihr das thut: was für ein Lob wartet von GOtt auf euch! Laus à Deo! Was ist das? das Lob der Menschen, O wie kitzlet es nicht die Ohren der Edelleuth! Ach! das so eytle, so unbeständige, so liederliche, so nichtswerthe, offt so falsche, allzeit unnütze Lob! Und das Lob von GOtt, Laus à Deo, das allzeit wahrhaffte, niemahl veränderliche, unendlich einträgliche Lob von GOtt soll euch nicht aufmunteren, daß

ihr die erste seyn wollet zur Unterschreibung deß Fridens, den GOtt ernstlich verlanget? Eine zeitliche Absicht, ein menschlicher Respect, eine verwürffliche Zagheit solle euch den glorreichen Sig über euch selbst hinterstellig machen? Welche Schand! was feiges Weesen! welche Schwachheit!

Ey! so wartet halt, wartet, biß es heissen wird: Erunt novissimi primi, & primi novissimi! Die Letzte werden die Erste, und die Erste die Letzte seyn. Es wird ein Tag kommen, an deme vor euch Præcedenz haben werden, Præcedenz: Wer? die Patriarchen, Propheten, Apostel? Seye das! wer noch? die Martyrer, die Lehrer, die Jungfrauen, deren Heiligkeit auserordentlich ware? ist auch zu gedulten. Wer noch? vil Burger, meine Herren! welche hertzhaffter, als ihr, das Bekehrungs-Werck angegriffen, vil Burger, vil Bauren, ja eure Knecht und Mägd werden euch im Himmel vorgehen. Noch nicht genug. Höret das Göttliche Wort: offne Sünder, verschreyte Metzen (wer kan das hören, ohne sich biß in den Abgrund der Höll zu schämen?) offne Sünder, verschreyte Metzen werden euch vorgehen im Reich der Himmlen: ja von Orient und Occident werden Heyden, Juden, Türcken ankommen, eure Plätz zu besetzen: und da ihr erst, wie die thorrechte Jungfrauen, spath nachtrepplen werdet, werdet ihr den Himmel verschlossen finden, und eine wie ein zweyschneidendes Schwerdt Leib und Seel durchdringende Stimm hören müssen: Clausa est janua! Vor der Thür ist draussen! auf ewig draussen! Menschlicher Ehrgeitz, wohin hast du dich verkrochen? Sihe! jene, welche sonst überall die erste seyn wollen, die erste im Rath, die erste im Rang, die erste bey einer Tafel, die erste bey dem Tantz, die erste im Wagen: schämen sich nicht, die letzte im Himmel zu seyn: ja setzen sich in Gefahr, sehen zu müssen, daß man ihnen die Himmels-Thür vor der Nase zuschliesse! welche Niderträchtigkeit! was schlechte Gedancken! Ist aber deme also: wohlan! so saumet euch nicht, liebe Burger! wollen eure Edelleuth nicht voran: so seyet ihr die erste! saumet euch nicht! Wer hurtiger ist zum Gehorsam, der hat bey GOtt den Rang: Erunt novissimi primi, der Nähr-Stand kan dem Lehr- und Wehr-Stand vorgehen.

Dessen Unterlassung übel ausschlagen wird.

Dritter Theil.

An den Nähr-Stand.

DEr Nähr-Stand begreiffet in sich die Kauffmannschafft, Künstler, und Handwercker, so wie man sie als Hauß-Vätter betrachtet, mit

Der Nähr-Stand soll nicht auf am

Dere/ sondern auf sich selbst sehen.

mit ihren Frauen, Kinderen, Ehehalten, und gantzem Hauß-Gesind. An die Hauß-Vätter gehet dann fürnehmlich der dritte Theil meiner Anred, und ich ermuntere sie, sie sollen ja nicht warten, biß der Lehr- oder Wehr-Stand voraus gehe zur Unterschreibung deß Fridens; sondern ein jeder für sich, und sein Hauß sorgen, ohne zu bedencken, was andere thun, weil dise Regel: **Ich hab halt auch gethan, was andere Leuth!** Niemand zu einem Stichblatt kan dienen bey jenem Richter, der uns nicht aus den Beyspihlen der Grossen, oder der Gelehrten, sondern aus seinen Gebotten richten wird. Ich sage euch, liebe Leuth! kein Grosser, kein Gelehrter gehet an eurer statt in die Höll. Gehet einer aus ihnen vor euch: so seyet ihr ja nicht gescheid, wann ihr nachgehet. Nein! der Wahrheit müsset ihr nachgehen: und so bald ihr sie erkennet, hat wegen ihrer Nachfolg niemand mehr Schuldigkeit, niemand weniger Entschuldigung, als die Hauß-Vätter.

Die Hauß-Vätter haben die gröste Schuldigkeit Catholisch zu werden.

Das erste erweiset die aufgelegte Lehr deß heiligen Pauli: Si quis suorum, maximè domesticorum, curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. 1. Tim. 5. Wann einer für die Seinige, besonders für seine Hauß-Genossene, keine Sorg traget, ist es so vil, als hätte er den Glauben verlaugnet: ja er ist ärger, als ein Unglaubiger. Der Apostel redet hier von einer Wittfrau, die zugleich Haußfrau ist: man sihet aber aus der Schuldigkeit der Haußfrau, welche noch darzu eine Wittib ist, und mithin weniger Ansehen hat, die Schuldigkeit deß Hauß-Herrn, deme es niemahl an Mittlen manglet, sein Hauß nach seinem Gefallen zu ordnen. Er redet auch nicht nur von der Sorg deß Leibs: dann wann dise Sorg schon erkleckte, wie könte Paulus dise Sorglosigkeit der Glaubens-Verlaugnung gleich schätzen? Er will also sagen, der für seiner Haußgenossenen ewiges Heyl nicht sorget, muß gewiß einen schlechten Glauben an die Ewigkeit haben: sonst hätte er eine grössere Liebe: ja er muß ärger seyn, als ein Unglaubiger, weil er nicht nur dem Trib deß Glaubens widerstehet, sondern auch dem Trib der Vernunfft, welche einem jeden einleuchtet, wie billich es seye, nach Ordnung der Liebe sich vor anderen um das Wohlseyn der Haußgenossenen bekümmeren, und daran seyn, daß GOtt in seinem Hauß nicht nur nicht beleydiget, sondern von einem jeden Inwohner Schrifftmäßig geehret werde. Bey diser Betrachtung was müssen in einem Lutherischen Hauß-Vatter für Gedancken auffsteigen? Er erkennet, daß, wie einem Lehrer der Unterricht der Gemeinde, und einer Obrigkeit die Besorgung der gantzen Stadt auf dem Halß liget: so seye einem Hauß-Herrn sowohl das geistliche, als zeitliche Beste seines Hauses

von

von GOtt anbefohlen. Er sihet, das gantze Hauß stehe in der Spaltung mit der Römischen Kirch. Er weiß, daß die Römische Kirch zur Zeit deß Luthers die eintzige Kirch Christi gewesen seye, weil keine andere, wenigstens sichtbare, auf der Welt ware: er weißt mithin auch, daß sich der Luther von der Kirch Christi, welche doch von den Porten der Höllen nicht kan übergwältiget, oder in Glaubens-Irrthum gestürtzet werden, muthwillig getrennet habe: er weiß, daß in einer sündhafften Trennung freywillig verharren, eben so Sünd seye, als selbe anfangen: er weiß noch darzu, wie man nur durch falsche Inzüchten von Abgöttereyen, von Aberglauben, von Kelch-Raub, von Menschen-Tand, von Bibel-Verachtung, von Bilder-Dienst ꝛc. unsere Kirch beschwärtze: ja er glaubet selbst dergleichen Verläumdungen nicht, sonst wurde er sich nicht getrauen, durch seine Kunst oder Gewerb zu unserem Gottes-Dienst zu helffen: er weißt über das, daß der Lutherische Glaub nicht einmahl ein Glaub, sondern nur eine wanckende Muthmassung seye, welche sich allein auf willkührliche Auslegung der Bibel steiffet, auf dergleichen ja niemand vernünfftig so vest halten kan, daß er für selbe Gut und Blut aufopfferen dörffte: er weißt weiters, daß, wo ein vester, und gescheid-vester Glaub abgehet, keine Hoffnung der Seeligkeit seye, weil ohne Glauben GOtt gefallen unmöglich ist: er weißt widerum, daß ein Lutheraner eben darum, weil er von der Kirch Christi getrennet ist, ein ewiger Malcontent gegen seine rechtmäßige geistliche Obrigkeit seye, und sich wider alles Recht eines undencklichen Herrschaffts-Besitz dem schuldigen Gehorsam entzogen, mithin freymüthig unter die Heyden und Publicanen gesetzt habe: er weißt endlich, daß Christus nur gewisen Personen seiner Kirch den Gewalt zu lösen und zu binden, auch das Gebott deß Abendmahls für alle Erwachsene hinterlassen habe: er weißt dann auch, daß die Ohren-Beicht gebotten seye, weil ich ja deß Gewalts zu binden nur lachen dörffte, wann ich ohne Ohren-Beicht meiner Sünden loß werden könte! er weißt auch, daß in der Lutherischen Kirch so wenig ein Abendmahl seye, als wenig ein Priester ist: er weißt sodann letztlich, daß in derselben zwey Gebott Christi, das Gebott der Beicht, und das Gebott deß Abendmahls niemahl, wie es sich gebühret, beobachtet werden, zwey Gebott, welche der HErr bey Verlurst der Seeligkeit will beobachtet wissen: nach so vilfältiger Wissenschafft, saget mir (ich frage widerum) was müssen bey einem Lutherischen Hauß-Vatter für Gedancken aufsteigen? Ich sage, wann er dieselbe nicht muthwillig aus dem Sinn schlaget, so ist es anderst nicht möglich,

als

als daß ihm sein, und der Seinigen Unglück, Zustand, und äusserste Gefahr einer ewigen Verdammnuß biß in die Seel dringe, mit scharffem Verweiß der Sorglosigkeit, mit welcher er das geistliche Wohlseyn seines Hauses bißhero behertziget hat. Beyde Ohren müssen ihm saussen über das Zusprechen Pauli, der solche Hauß-Vätter tieffer, als die Unglaubige, hinabsetzet.

Und giltet kein Entschuldigung.

Es giltet auch keine Entschuldigung: die Eigenlieb mag ausdencken, was sie will: ja Catholisch werden kan niemand leichter, als die Hauß-Vätter zu Augspurg. In dem Lehr-Stand muß ein Prediger, wann er in die Römische Kirch übergehen will, zween grosse Berg übersteigen. Er muß widerruffen, und bekennen, daß er irrig gelehret: darüber widersetzt sich die menschliche Hoffart. Er muß sein Lehr-Amt aufgeben: und wo nimmet er sodann sein Brod? Hier stehet entgegen die Zärtigkeit der Liebe zu Fleisch und Blut. Deßgleichen im Wehr-Stand stellen sich die Gesätz der Parität wider die Aenderung. Das Amt ist hin: die Titel seynd hin: das Einkommen ist hin: das Ansehen ist hin: und was saget die Freundschafft? Wie stehts mit den Erbschafften? wie mit allerley Hoffnungen? Herentgegen im Nähr-Stand, wann ein Hauß-Vatter Catholisch will werden, was hat er zu förchten? Nichts, lediglich nichts, als den liederlichen Vorwurff: Was wird die Freundschafft sagen? Allein sie sage, was sie wolle: wann es um die Ewigkeit zuthun ist, muß man nicht fragen, was die Leuth dencken. Hauß-Vätter! ihr seyet Herren im Hauß: warum sollet ihr nicht euer Hauß nach eurem Gefallen einrichten dörffen? warum müsset ihr euch einreden lassen? Förchtet euch nicht: der Westphälische Frid schützet euch mit gleichem Recht so gut, als einen Catholicken, der Lutherisch wird. Werdet ihr Catholisch, so bleibet euch euer Burger-Recht ungekräncket: euer Gewerb wird von niemand gestöhret, und, wann euch die Lutheraner verlassen solten, durch den Zugang der Catholicken verstärcket: euer gute Nahm, und Credit bleibt im vorigen Esse, ja wird sich vermehren, sobald man vermercket, daß ihr nicht dem Schein nach, sondern mit Eyfer Catholisch seyet. Eure Untergebne können sich ehender beschweren. Ein armer Ehehalt, wann er Catholisch wird, verliehret den Dienst: ein Sohn oder Tochter fallet in die Ungnad der Elteren: ein Frau hat den Unfriden im Hauß, den Zorn ihres Manns, ja manchesmahl die Ehe-Scheidung zu förchten, für welches ein Lutherisches Consistorium leicht zu gewinnen ist, und zwar nicht nur quoad thorum, sondern

dern

dern quoad vinculum so gar, und mit Erlaubnuß eine andere zu heyrathen, wider den ausdrucklichen Befelch deß HErrn, der die Unzertrennlichkeit quoad vinculum kaum mit klåreren Worten hätte ausdrucken können, als er Matth. 19. von einer quoad thorum geschidner Ehefrau gethan: der Ehemann, sagt er: der nach der Scheidung eine andere heyrathet, ist ein Ehebrecher: und der die Geschidene zur Ehe nimmt, ist widerum ein Ehebrecher! deme doch ungeachtet erst neulich die Erlangische Zeitungs-Blätter ihre Meynung haben dårffen entgegen setzen, und behaupten, daß nicht nur propter fornicationem, sondern auch im Fall, da der Mann zur ewigen Gefangenschafft verdammt wåre, dem Weib erlaubt seye einen andern zu heyrathen, mithin unter Christen nicht nur Polygamia (welche ohne dem Luther und Melanchton einem sicheren Fürsten, wie Welt-bekannt ist, zugestanden haben) sondern auch Polyviria möge gestattet werden. Das ist in Wahrheit gut Evangelisch gelehret! Doch dise Anmerckung gehöret nur im Vorbeygehen hieher: mein Absicht ware nur zu erweisen, wie vil mehr Beschwerden einem jeden anderen, als einem Hauß-Herrn, zu überwinden vorkommen, wann er Catholisch will werden.

Auch kan niemand leichter das Fridens-Werck/ als der Nähr-Stand ausmachen.

Ich setze hinzu: niemand als die Hauß-Vätter können leichter das gantze Fridens-Werck ausmachen, wann nur ein jeder die Sach also angehet, wie es Joan. 4. das Königlein zu Capharnaum gemacht hat. Christus machte seinen Sohn von dem Fieber gesund: und alsobald heisset es: Credidit ipse, & domus ejus tota, der Hauß-Herr hat an den Heyland geglaubt, doch nicht er allein: er zoge sein gantzes Hauß mit seinem Beyspihl nach sich. Die Frau, die Kinder, die Knecht, die Mägd, die gantze Freundschafft glaubte mit ihm. Setzet, es seyen 6000. Lutherische Hauß-Vätter zu Augspurg. Ach! seufftzet etwann ein fridliebendes Hertz: wann werden wir so vil Köpff unter einen Hut bringen? Ey! wie so kleinmüthig! in 2. oder 3. Monath wird gantz Augspurg Catholisch seyn, wann nur die Hauß-Vätter wollen. Ein jeder Hauß-Vatter bekehre sein Hauß. Thut das einer: so ist ein Hauß Catholisch. Thun es zwey; so seynd zwey Häuser Catholisch. Thun es hundert, so seynd hundert, thun es tausend, so seynd tausend: thun es alle 6000. so seynd alle 6000. Häuser Catholisch: und der Frid ist gemacht. Dann gesetzt auch, daß eben nicht jeder Hauß-Vatter mit Bekehrung seines Hauses gleich glücklich wåre: gesetzt, daß da oder dort ein Weib oder Knecht hartnäckig bey dem Irrthum sich hielte: wurde doch eine geringe Anzahl

solcher Stutz-Köpff sich überreden lassen: ja eben dise wurden nach und nach durch der Hauß-Vätter Lieb und Gedult erweichet, sich der Wahrheit ergeben: und der Lehr- und Wehrstand wurden selbst in die Länge nicht im Lutherthum dauren, sondern (obschon mit Schamröthe) nach dem Exempel deß Nehrstands sich fügen. Euch, liebe Hauß. Vätter! blibe vor GOtt und der Welt die Ehr, daß ihr durch euren Vorgang die Widerherstellung der Religions-Einigkeit glücklich bewürcket habt.

Wehe ihme so er es nicht thut!

Herentgegen was für Elend, welche Straffen warten zeitlich und ewig auf euch, wann euch der Eyfersüchtige GOtt in einem zu seiner Ehr so verträglichem Werck faul, langsam, forchtsam antrifet, oder villeicht gar unter jene zehlet, von welchen geschriben stehet: Væ! quia clauditis regnum cœlorum ante homines: vos enim non intratis: nec introëuntes sinitis intrare! Matth. 23. So vil Höllen verdienet ihr, als vil Seelen in eurem Hauß seynd, welche gern auf die Himmels-Straß sich verfügten, wann nicht der Hauß-Herr im Weeg stunde. Wehe euch! eure Frau lebet in beständigen Aengsten ihres Gewissens, und ihr verhindert sie, daß sie niemahl in Gelegenheit komme sich mit einem Catholischen Priester zu besprechen! Wehe euch! eure Söhn empfinden Göttliche Trib, nach der Wahrheit zu forschen: darum schicket ihr sie weit von hier auf gantz Lutherische Schulen! Wehe euch! eure Töchter seynd von der Catholicken Andacht gantz eingenommen: darum verheyrathet ihr sie vor der Zeit an offenbare Feind und Verachter deß Pabstthums! Wehe euch! euer Knecht oder Magd begehret einen Catholischen Geistlichen auf ihrem Sterb-Beth: und ihr lasset einen Lutherischen Worts-Diener ruffen: die arme Seel muß ohne wahre Absolution, ohne wahres Abendmahl in die unglückseelige Ewigkeit fort! und das thut ihr, da ihr wisset, oder doch leicht wissen könnet, daß in der Spaltung, so Luther hat angefangen, sterben, seye sterben in der Sünd: sterben, und verderben in Ewigkeit. Welche Grausamkeit eines Hauß-Vatters, der die Seinige von dem Himmel abführet, da er sie mit Wort und Exempel anführen solte! Welche Tollsinnigkeit, auf einer unsicheren Straß mit allen den Seinigen fortreisen, ehe man auf die sichere tretten wolte, welche, daß sie schon vil in den Himmel geführet habe, gewiß ist aus den Exemplen der Heiligen: und daß sie alle dahin führen könne, gewiß ist so gar durch die Bekanntnuß der Herren Protestanten. Ach! bey solcher der Sachen Beschaffenheit solte ja

ein

ein kluger Hauß-Vatter sich nicht lang berathschlagen, oder warten, was andere thun. Thun andere, was sie wollen: du thue, was du solleſt, und erwähle das Sichere!

Beſchluß.

JA! das iſt der Schluß, den nicht nur die Ständ, ſondern ein jeder aus jedem Stand machen ſolle: **Thun andere, was ſie wollen: du thue, was du ſolleſt, und erwähle das Sichere.** Darum laßt uns den Præcedenz-Streitt der Ständen aufheben. Lehr-Wehr- und Nähr-Stand einer, wie der andere, hat ſo wohl das Recht, als die Schuldigkeit einen ſo raiſonablen Fridens-Vorſchlag zu unterſchreiben. Will der Stand nicht daran, ſo unterſchreibe ein jeder ohne Achtung deß Rangs. Einem jeden liget daran, daß er ſich nicht ſaume unter jene zu ſetzen, von denen geſchriben ſtehet: Poſitus eſt hic in reſurrectionem! JEſus iſt euch zur Auferſtehung geſetzt! Sehet! liebſte Augſpurger! wie die Vorſichtigkeit GOttes gegen euch ſo gnädig iſt. Damit ſie euch ermunterte, daß einer unter euch endlich das Hertz in die Händ nemme, die Feder ergreiffe, und der erſte ſeyn wolle, der ſeine Nahmen dem Fridens-Project unterſchreibe: hat ſie Grafen und Herren, groſſe Reichs-Fürſten und König in diſen letzten Zeiten erwecket zum Beyſpihl deß Großmuths, mit welchem man das Werck ſeiner Seeligkeit angreiffen muß. Es haben diſe Herren keine zeitliche Abſicht zur Catholiſchen Glaubens-Bekanntnuß gebracht. Ja, manche aus ihnen haben wohl vorſehen können, was betrübte Folgen ihr Aenderung nach ſich ziehen wurde. Sie wußten zwar, daß man in Krafft deß Weſtphäliſchen Fridens die Freyheit deß Gewiſſens die drey im Heil. Röm. Reich übliche Religionen betreffend niemand kräncken därffte: Sie wußten auch, wie ſehr die Herren Proteſtanten ſich groß machten, daß ſie niemand mit Trohen, mit Straffen, mit Gewalt, ſondern nur mit Gründen zu ihrer Religion zu vermögen, oder darinn zu ſtärcken ſuchten: ſie wußten aber auch, wie vil Exempel diſer Großſprecherey entgegen ſtunden, und müßten alſo ihr Schickſal dem Himmel überlaſſen, welcher in diſen groſſen Bekennern der Welt ein neues Muſter der Catholiſchen Tapferkeit bey ſo empfindlichen Umſtänden vorſtellen, und zeigen wolte, daß die wahe Kirch Chriſti auch noch in den letzten Zeiten ein Mutter der Helden ſeye, welche ſich für die Ehr GOttes nicht nur mit Streitten, ſondern auch mit Leyden hervor thun.

Will kein Stand der erſte ſeyn / ſo entſchlieſſe ſich ein jeder für ſich.

Es ligt der Himmel daran.

Spieglet euch, meine Augspurger! und lasset euch von dem Wauwau nicht abhalten, der eure Einbildung mit eitlen Schröckbilderen anfüllet. Grosse Fürsten und Herren seynd die erste zur Unterschreibung gewesen: es wird einem jeden aus euch ein Ehr seyn, wann er der andere ist. Kommet! kommet! unterschreibet, ohne auf ein andere Ordnung zu sehen, als nach welcher ein jeder von dem Geist GOttes gerühret wird. Pax hominibus bonæ voluntatis! Der einen guten Willen hat, wird allzeit fertig seyn: und die langsamste hoffe ich solten längstens biß Pfingsten beytretten. Seegnet der grosse GOtt meine Wünsch, so wird biß dahin gantz Augspurg Catholisch seyn. Schlaget aber meine Hoffnung fehl: Bette ich die strenge Urtheil deß Himmels mit tieffester Unterthänigkeit an, und bedaure mit Schmertze das Elend jener, welchen der Erlöser zum Richter soll werden: Positus est hic in ruinam!

Der Himmel stärcke die Hertzen.

Ach nein! liebstes Augspurg! widerstehe doch nicht mehr länger dem Heiligen Geist! Mache dem Römischen Reich, der Kirch Christi, dem Himmel die Freud, daß du die erste Reichs-Stadt seyest, welche nach dem Abfall sich gantz und auf einmahl bekehret. Unter tausend *Te Deum* wollen wir dises Fridens-Fest feyren, und durch ein Freuden-reiches Agape oder Liebs-Mahl in dem goldenen Saal deß vortrefflichen Raths-Hauß verherrlichen. Ich nimme die Freyheit, und lade mich selbst darzu ein. Frölich im HErrn wollen wir unter Knallen der Stucken, unter Trompeten- und Paucken Schall zur Bestettigung deß äusserlich- und innerlichen Religions-Friden trincken: Es lebe das gantze Catholische Augspurg! Einmahl eins! niemahl mehr zwey! allzeit treu! treu dem Reich! treu der Kirch! treu GOtt!
Amen! das werde wahr! Amen!

O. A. M. D. G.

Es ligt der Himmel daran.

Spieglet euch, meine Augspurger! und lasset euch von dem Wauwau nicht abhalten, der eure Einbildung mit eitlen Schröckbilderen anfüllet. Grosse Fürsten und Herren seynd die erste zur Unterschreibung gewesen: es wird einem jeden aus euch ein Ehr seyn, wann er der andere ist. Kommet! kommet! unterschreibet, ohne auf ein andere Ordnung zu sehen, als nach welcher ein jeder von dem Geist GOttes gerühret wird. Pax hominibus bonæ voluntatis! Der einen guten Willen hat, wird allzeit fertig seyn: und die langsamste hoffe ich solten längstens biß Pfingsten beytretten. Seegnet der grosse GOtt meine Wünsch, so wird biß dahin gantz Augspurg Catholisch seyn. Schlaget aber meine Hoffnung fehl: Bette ich die strenge Urtheil deß Himmels mit tieffester Unterthänigkeit an, und bedaure mit Schmertzē das Elend jener, welchen der Erlöser zum Richter soll werden: Positus est hic in ruinam!

Der Himmel stärcke die Hertzen.

Ach nein! liebstes Augspurg! widerstehe doch nicht mehr länger dem Heiligen Geist! Mache dem Römischen Reich, der Kirch Christi, dem Himmel die Freud, daß du die erste Reichs-Stadt seyest, welche nach dem Abfall sich gantz und auf einmahl bekehret. Unter tausend *Te Deum* wollen wir dises Fridens-Fest feyren, und durch ein Freuden-reiches Agape oder Liebs-Mahl in dem goldenen Saal deß vortrefflichen Raths-Hauß verherrlichen. Ich nimme die Freyheit, und lade mich selbst darzu ein. Frölich im HErrn wollen wir unter Knallen der Stucken, unter Trompeten- und Paucken Schall zur Bestettigung deß äusserlich- und innerlichen Religions-Friden trincken: Es lebe das gantze Catholische Augspurg! Einmahl eins! niemahl mehr zwey! allzeit treu! treu dem Reich! treu der Kirch! treu GOtt!
Amen! das werde wahr! Amen!

O. A. M. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz, / Crätz, Johann Franz Xaver, / Summer, Thomas

Frag: Ob es Ein ergibiges Mittel gebe, Die Drey Religionen Deß Heil. Rö mischen Reichs zu vereinigen?

München, und Ingolstatt [1754]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Aug 984,1 -7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11207173-6
VD18 12188344